3 1761 07971088 5

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/oestlicherosen00rc

R918nx

Oestliche Rosen

von

Friedrich Rückert.

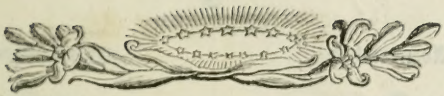
Drei Lesen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1822.

422836
28.4.44

Rejoux
PC



Zu

Goethe's west-östlichem Diwan.

Wollt ihr kosten
Reinen Osten,
Müßt ihr gehn von hier zum selben Manne,
Der vom Westen
Auch den besten
Wein von jeher schenkt' aus voller Kanne.
Als der West war durchgekostet,
Hat er nun den Ost entmostet;
Seht, dort schwelgt er auf der Ottomanne.

Abendröthen
Dienten Goethen
Freudig als dem Stern des Abendlandes;
Nun erhöhten
Morgenröthen
Herrlich ihn zum Herrn des Morgenlandes.
Wo die Beiden glühn zusammen,
Muß der Himmel blühn in Flammen,
Ein Diwan voll lichten Rosenbrandes.

Könnt ihr merken
An den Stärken
Dieses Arms, wie lang' er hat gefochten?
Dem das Alter
Nicht den Psalter
Hat entwunden, sondern neu umflochten.
Aus iran'schen Naphthabronnen
Schöpft der Greis itzt, was die Sonnen
Einst Italiens ihm, dem Jüngling, kochten.

Jugendhadern

In den Adern,
Zorn und Gluth und Mild' und ſüßes Koſen;
Alles Lieben
Jung geblieben,
Seiner Stirne ſtehen ſchön die Roſen.
Wenn nicht etwa ew'ges Leben
Ihm verliehn iſt, ſey gegeben
Langes ihm von uns gewognen Looſen.

Ja von jenen
Selbſt, mit denen
Du den neuen Jugendbund errichtet,
Sey mit Brünſten
Unter Künſten
Aller Art, in der auch unterrichtet,
Wie Saadi in jenem Orden
Ueber hundert Jahr alt worden,
Und Dſchami hat nah' daran gedichtet.

Oestliche Rosen.

Erste Lese.

O wie ſoll der Nachtigallen
Seele denn in's Ohr dir fallen,
Wenn dir immer noch vor Ohren
Summet das Geſchwätz von Thoren.

Und wie ſoll dir Roſenblüthe
Wirklich blühen in's Gemüthe,
Willſt du noch nach Schimmer gaffen,
Den nicht die Natur erſchaffen.

Willſt du aufgenommen werden
Aus dem Irrgewirr auf Erden
In des Frühlings heitre Chöre,
So nichts Andres ſieh' und höre.

Suche bei uns nicht Zerstreuung,
Sondern ewige Erfreuung.
Komm und trinke ganzer Seele
Rosenduft und Philomele.

Von einer Seite die Laute
Und von der andern die Flöte.
Was doch mir die vertraute?
Was doch mir die entböte?

Die Laute ruft zum Weine,
Die Flöte ruft zur Liebe.
Nimmst du, o Herz, das Eine,
So nehmen das Andre Diebe.

Die Laute ruft: o eile!
Der Sonne Glanz ist hier.
Die Flöte ruft: o weile!
Des Frühlings Kranz ist hier.

Mein Herz schwebt in der Mitte,
Und wird so keiner froh.
Geh', Ostwind, hin und bitte
Die beiden Trauten so:

Sie sollen sich verfügen
Hieher allbeide zusammen,
Die Eine mit ihren Krügen,
Die Andre mit ihren Flammen.

Und wenn du mir in's Gehege,
Mein Bothe, sie hast bestellt,
So gehe du deiner Wege
Und nimm mit dir die Welt.

Ihr närrischen Geschwister,
Nun ist ja kein Hinderniß.
Vereint hier euer Geflister,
Hier liebt und trinkt Hafis.

Wein und ſchöne Mädchen
Sind zwei Zauberfädchen,
Die auch die erfahrnen
Vögel gern umgarnen.

Becherrand und Lippen,
Zwei Korallenklippen,
Wo auch die geſcheitern
Schiffer gerne ſcheitern.

Kommſt du in die Schenke,
Auf ein Knie dich ſenke!
Denn hier ſitzen Fürſten,
Die nach Ruhme dürſten.

Und die Liebeszettler
Schelte keine Bettler!
Jeder trägt von Schmerzen
Einen Schatz im Herzen.

Liebe und Herr Becher!
Freigeborner Zecher
Königin und König!
Eurem Throne fröhn' ich.

Helfet ihr zu Rechte
Menſchlichem Geſchlechte,
Wird es unter Trümmern
Niemals gar verkümmern.

Geſtern trat ein Weiſer
Vor des Himmels Kaiſer,
Frug, wie lang' die närr'ſchen
Leute ſollten herrſchen?

Und Gott ſprach: So lange
Eure Weisheit bange
Wird den Menſchen machen,
Soll die Thorheit lachen.

Fülle der Lieb' und Jugend,
Frühling und heitre Tage,
Der Geselligkeit Tugend,
Luſt zu frohem Gelage.

Roſenlippiger Schenke,
Nachtigallſtimmige Laute,
Ueberfluß an Getränke,
Gäſte gute vertraute.

Schöngeſchmückte Gemächer
Wie die Lauben von Eden,
Roſendüfte zum Becher,
Leiſe kreiſende Reden.

Anmuth führend den Vorſitz,
Heiterkeit in der Runde,
Ausgeſchloſſen der Vorwitz,
Keine Störung im Bunde.

Lichter Wein wie Rubinen,
Roth wie Purpur zum Mahlen,
Von zulächelnden Mienen
Angefunkelt die Schalen.

Schöne Augen, die blitzend
Tödten mit leichten Schmerzen,
Locken, Netze besitzend
Zu bestricken die Herzen.

So ein lieblicher Schwätzer
Wie Hafis ohne Gram ist,
So ein Schützer und Schätzer
Wie der edle Kawam ist.

Wer sich das nicht erflehet,
Mag es Gott ihm vergeben;
Wer nach diesem nicht gehet,
Der entsage dem Leben.

Mehr noch als Rubinen
In Bedachschans Minen
Gibt es schön' und feine
Liebesedelsteine
In der Stadt Schiras.

Roknabad! die Wellen
Alle, die dich schwellen,
Hat erzeugt alleine
Liebender Geweine
In der Stadt Schiras.

Eine Ros' im Flore
Steht vor jedem Thore;
Eine Flasche mit Weine
Steht auf jedem Steine
In der Stadt Schiras.

Aus des Mufti Hauſe,
Von des Kadi Schmauſe,
Fließet eine reine
Quelle ſüßer Weine
In der Stadt Schiras.

Zu der Zeit der Faſten
Duften Gotteskaſten,
Kanzel, Heil'genſchreine,
Nur von Wein, von Weine
In der Stadt Schiras.

Nachtigallgeſtöne
Kämpft mit Lautengetöne
Bei des Abends Scheine
In Moſellas Haine
In der Stadt Schiras.

Himmel ohne Stern iſt,
Wo die Liebſte fern iſt;
Weil entfernt iſt ſeine,
Klagt Hafis alleine
In der Stadt Schiras.

Von des Thaues Weine sind
Tulpenkelche voll geworden.
Trinken wir im Frühlingswind
An des Baches grünen Borden.

Lasset uns den Stolz begraben,
Fraget doch die Morgenlüfte,
Ob sie nicht gewehet haben
Ueber Sina's Kaisergrüfte.

Seht, nun mahnt der Ost die Auen
An die Königin von Saba,
Und in schönen Augenbrauen
Suchen Herzen ihre Kaaba.

Herz, erwach' und freu' dich all;
Deiner harrt einst ew'ger Schlummer,
Selber hat die Nachtigall
Heut vertrunken Liebeskummer.

Aſt des Frühlings, o wie reizend
In den Lüften iſt dein Schwanken.
Treffe Sturm des Winters beizend
Nie mit Schloſſen deine Ranken!

Freunde, traut der Hoffnung nicht,
Die euch immer weiter weiſet,
Euch mit lächelndem Geſicht
Ab die beſten Wünſche ſpeiſet.

Wenn ihr ſeht der Roſe Pracht,
Denkt, wie bald ſie Wind verſtreuet,
Nicht daß es euch traurig macht,
Sondern daß ihr raſch euch freuet.

Hatemtäi's Freigebigkeit
Iſt im Frühling neu erſtanden,
Seine Milde duftet weit,
Und ſein Ruhm erſchallt in Landen.

Laſſet euch ſein Beiſpiel reizen,
Schwimmet in der Großmuth Meer,
Wollet nicht mit Weine geizen,
Bringt die größten Becher her!

Kuſſes Thau auf Lippen feuchte,
Und der Wein auf Fluren ſprühe,
Holder Augen Sonne leuchte
Und der Wangen Roſe blühe!

Nachtigall und Turtel ſtöhne
In Gefühles Ueberſchwange,
Barbyton und Flöte töne
Streitend mit des Bechers Klange!

Pinie im Garten tanze,
Wenn Hafis den Reigen ſtimmt,
Deſſen Lied mit Frühlingsglanze
Ueber alle Welten ſchwimmt.

Was ruft durch die Straßen von Haus zu Haus?
Was tönen die Marktausrufer aus?
Es ist verloren gegangen
Die Rebentochter, das edle Kind;
Und wer sie findet und wer sie bringt,
Ein Trankgeld soll er empfangen.

Leicht ist kenntlich die schöne Maid,
Sie trägt ein feuerfarbenes Kleid
Und eine Krone von Schaume;
Sie leuchtet wohl durch die finsterste Luft,
Und ungesehn verräth sie der Duft;
Schwer hält sie die Zung' im Zaume.

Mit fliegendem Haar, mit wankendem Schritt,
Wer sie findet, der nehme sie mit
Und halte sie fest am Fädchen.
Er gebe nicht Acht auf ihren Tand,
Ihr Blick, ihr Hauch verwirrt den Verstand,
Still führ' er das rasende Mädchen.

Nachtſchwärmer, die ihr die Straßen durchſchweift,
Wer die Nachtſchwärmerin ergreift,
Sie iſt Haſiſen entlaufen;
Er kann nicht leben ohn' ihren Kuß,
Und bringt ihr ſie ihm nicht bald, ſo muß
Er's mit dem Leben erkaufen.

Sind die Fasten,
Die langen Lasten,
Endlich mit Gott zu Grabe getragen?
Laßt uns ergreifen
Trommeln und Pfeifen,
Ihnen die Todtenmärsche zu schlagen.

Vor dem Wirthsthor wuchsen die Gräser,
Wirthshausgänger, o
Tretet sie nieder!
Ungebraucht verstaubt sind die Gläser,
Schenken und Sänger, o
Füllet sie wieder!

Lasset das Schrillen
Nüchterner Grillen
Rüstig mit Klang der Becher uns dämpfen.
Wählt sich ein Held die
Schenke zum Feld? hie
Steh' ich, bereit mit Jedem zu kämpfen.

Leider am Boden hielt mich das dumpfe
Faſtenpredigen
Nieder ſeit Wochen,
Aber die Feſſeln ſprangen vom Rumpfe
Heut, als ich gnädigen
Weinduft gerochen.

Wollen die Alten
Reden hier halten?
Junge, ſo laßt uns die Ohren verſtopfen.
Meinen zwei Ohren
Hab' ich erkoren,
Sehet, die zwei weinduftigen Pfropfen.

Saget den Alten: der rechte Alte,
Wein iſt's, der feurige
Ewiglich junge.
Ob ich mich gern an den älteſten halte,
Doch auch der heurige
Reizt mir die Zunge.

Manch' Jahr iſt's her, ſeit mein letztes Buch
Verſetzt für rothen Wein iſt,
Und über die Schenke durch meinen Spruch
Gekommen ein Heiligenſchein iſt.

Mein Bethaus, Wohn- und Arbeitshaus
Iſt nun beiſammen im Weinhaus;
Und eher bringt hier kein Menſch mich heraus,
Als einſt der Tod in's Gebeinhaus.

Bei unſerem ſouverainen Wirth
Bin erſter Günſtling ich worden;
Er hat mich geziert, daß es klirrt und ſtirrt,
Mit ſämmtlichen Wein-Hausorden.

O einſichts-, nachſichtsvoller Monarch!
Er läßt uns freie Begierde,
Und wenn wir es treiben recht bunt und arg,
Das rechnet er uns zur Zierde.

Ihr Weisen aus anderen Monarchien,
Wo man euch knappet die Zügel,
Ihr müsset in unseren Freistaat ziehn
Um frei zu regen die Flügel.

Kommt und vertrinket die Bücher nur auch,
Und habt ihr im Kopf noch Schriften,
So löschet sie aus mit des Weines Hauch,
Damit sie nicht Unrath stiften.

Heute riefen Morgenwinde:
Hoch den Becher haltet,
Wackre Trinker, weil gelinde
Schah Schedschaa nun waltet.

An Roknabads Blumenrande
Liebe ging, verstummend,
Nur verstohlen von dem Brande
Ihres Innern summend.

Heut zum Ton der Laute kündet
Sie die freien Triebe.
Seht, des Schahes Huld entzündet
Solchen Muth der Liebe.

Furcht ergriff den Herrn der Schenke,
Da der Vogt gekommen,
Gleich sein sämmtliches Getränke
In Beschlag genommen.

Doch die Furcht muß sich verlieren
Vor des Vogtes Winken.
Seht! den Wein nicht confisciren
Will er, sondern trinken.

Zu der Schenke wandeln seh' ich
Einen ernsten Richter,
Einen Sofi, einen Scheïch,
Und mich selb, den Dichter.

Mit dem Mufti hab' ich einen
Becher heut gewechselt;
Seiner war von Edelsteinen,
Meiner blos gedrechselt.

Und er merkte selb den Tausch nicht,
Als er auf des großen
Schahes Wohlseyn freudenrauschicht
Mit mir angestoßen.

Unsres Schahes Rath ist reiner
Ausfluß höhern Lichtes.
Seinem Blicke nahe Keiner
Trüben Angesichtes!

Seiner Größe Wunsch erwähle,
Herz, dir zum Gebete.
Mit dem Ohre seiner Seele
Sprechen Engelräthe.

Seines Mundes Frühlingsodem
Hat die Kraft empfangen,
Daß vor ihm des Winters Brodem
Ist in Duft zergangen.

Wie nur Sonnenblicke taugen
Zu der Blüth' Entfaltung,
So die Strahlen seiner Augen
Zu der Welt Gestaltung.

Unser Schah, von Gott gesetzet
Uns zum Welterleuchter,
Was am Finstern sich ergötzet,
In das Finstre scheucht er.

Sonnenheld, durch alle Zeichen
Deines Himmels schreite,
Und die Welt in allen Reichen
Kraft des Lichts erstreite!

O Hafis! laß du den Fürſten
Ihre Staatsgeſchäfte!
Auf ihr Wohlergehn zu dürſten,
Das ſind deine Kräfte.

Mönch! die Predigt ſchenk' ich dir,
Die mir nicht kann taugen.
Denn es winkt ein Becher mir
Und zwei ſchöne Augen.

Niemals hat mir Doppelrauſch
Tadelswerth geſchienen.
Iſt es nicht ein edler Tauſch,
Lipp- und Wein-Rubinen?

Gott ſey Dank, die Polizei
Iſt heut Nachts geſtorben.
Um die Stell' hat frank und frei
Sich der Rauſch beworben.

Sitz' in Schenken mit Verſtand,
Sey nicht ſtumm beim Weine,
Nimm ein Liederbuch zur Hand,
Wenn du willſt, das meine.

Wer nach leichten Melodien
Singet meine Töne,
Wird die Sorge ſehn entfliehn
Und ſich nah'n die Schöne.

Liebchen! gib mir nur den Duft
Von des Bechers Schaume,
Und ich nähre bis zur Gruft
Mich mit Wonnetraume.

Lilien und Roſen ſind
Schön durch deine Blicke.
Würze du den Frühlingswind,
Daß ſein Hauch erquicke.

Wenn du einem Mann wie mir
Urſach gibſt zu klagen,
Werd' ich dich bei dem Weſir
Unſrer Zeit verklagen. —

Er, der Weſir, der Strebepfeiler
Des Reichs der Welt,
Der Gnaden und des Rechts, Ertheiler
Der Blum' im Feld.

Saatfelder segnete durch seine
Verwaltung Er.
Im Schachte reifen Edelsteine,
Perlen im Meer.

Sein leichter Wink bringt in Bewegung
Der Räder Schwung,
Und der bewegten Herzen Regung
Ist Huldigung.

Der Himmel geht in stetem Kreise,
Und Mond und Jahr
Und Herbst und Frühling wechseln leise,
Unwandelbar.

Bis zu dem Tage des Gerichtes,
Wo Gott dir lohnt,
Sey hell vom Glanze deines Lichtes
Dein Haus bewohnt.

Dein Haus, der Weisen und der Dichter
Erdparadies,
Dazwischen Schenkenangesichter,
Schön wie Huris.

Hafis, der mit dem Glanz von Eden
Dein Lob verbrämt,
Thust du die Lippen auf zu reden,
Schweigt er beschämt.

Lächelnder Wein und ſpiegelndes Glas,
Augen voll Schimmer,
Lippen voll Trug,
Düfte der ſchönen Flur von Schiras,
Sind mir noch immer
Lebens genug.

Meine Liebſte beſchwor mich zu bleiben,
Der ich noch keine
Bitt' abſchlug;
Reiſeplane zu hintertreiben,
Iſt das, ich meine,
Grundes genug.

Warum ſoll ich durch's Leben mich haſten,
Selber die Stunden
Spornend im Flug?
Da die Stunden, auch wo ich mag raſten,
Mir ſind entſchwunden
Schnelle genug!

Rosen lesen von blühenden Wangen,
Das ist mein Acker,
Das ist mein Pflug.
Stillen des thörichten Herzen Verlangen,
Kostet mich wacker
Arbeit genug.

Wann die Wogen der Sündfluth brausen,
Mit Patriarchen
Flücht' ich mich klug
Hier in die Schenk', und mich zu behausen
Find' ich statt Archen
Fässer genug.

Sollt' ich um Gold und Schätze wohl beten?
Liebste! mein Ach, es
Mahnt dich genug.
Und vorm Himmel mich selbst zu vertreten,
Ist mir des Schaches
Gnade genug.

Fordere nur vom Leben zu viel nicht;
Und was dir Noth ist,
Gibt es mit Fug.
Hast du das köstliche Saitenspiel nicht?
Hafis! zur Noth ist
Dieses genug.

Oftmal haben wir geſchwärmet
Gegen Zwang und Kutte,
Oftmal uns umſonſt gehärmet
Ueberm Erdenſchutte.

Die die Welt verſchüttet haben,
Mögen ſie entſchütten;
Und was ſie zerrüttet haben
Soll uns nicht zerrütten.

Sehet, wie ihr ungehudelt
Bleibet in der Schenke;
Und was draußen wird gepudelt,
Hofft, daß Gott es lenke.

Laßt Hafis, den Gottesſtreiter,
Euch ein Frohes ſingen.
Was da machet Herzen heiter,
Hilft die Weltnoth zwingen.

Jeder Ton aus reiner Kehle,
Wehrend, daß im Sumpfe
Dieser Zeit nicht sinkt die Seele,
Führet zum Triumphe.

Hört, was Trostesbriefe schreiben:
Ewig soll kein Kummer bleiben.
Keiner ist geblieben,
Steht im Brief geschrieben,
Keiner soll ewig bleiben.

Wenn wir heute niederliegen,
Und die Feinde sind gestiegen,
Vom Glücksrade gehoben,
Wenn sie stehen oben,
Das Rad wird stehn nicht bleiben.

Wenn die Rosen sich entfärben,
Werden auch die Dorne sterben.
Lust, die Rosen gebrochen,
Gram, den Dorne gestochen,
Werden beide nicht bleiben.

Denkst du, Schmetterling, daß Liebe
Deine Kerze ewig bliebe?
Wenn der Morgen funkelt,
Kerze sich verdunkelt,
Wird dein Spiel nicht bleiben.

Am saffirnen Himmelsbogen
Steht die Sternenschrift gezogen:
Außer guten Thaten
Werden keine Saaten
Ewig auf Erden bleiben.

Bist du heute ein Verlorner,
Wirst du morgen Auserkorner
Seyn der Liebeslaunen
Schöner Augenbraunen,
Die sich gleich nie bleiben.

Wann der Winter ausgewüthet,
Hat der Lenz es bald gegütet.
Gebet euch zufrieden!
Unrecht wird hienieden
Ohne sein Recht nicht bleiben.

Dieſes, ſagt man, war die Weiſe
In Hafis Geſellſchaftskreiſe:
Trinkt den Wein, ihr Zecher;
Denn es wird im Becher
Wein nicht ewig bleiben.

Bring', Oſt! die Liebeskunde
Mit treuem Bothenſinn
Aus Salomonis Munde
Zu Sabas Königin:

Die Weltbraut ſoll ſie ſchmücken,
Zu End' iſt Winter-Gram.
Es naht, ſie zu beglücken,
Ihr Frühlingsbräutigam.

Der Himmel gießet Flaſchen
Von Lebenswaſſer aus,
Und aus des Todes Aſchen
Erblüht der Liebe Strauß.

Komm, geh' mit aufs Gefilde,
Und nimm das Glas mit dir.
Daß Roſentraum ſich bilde,
Singt Nachtigall ſchon hier.

Das Veilchen iſt erſchienen,
Und thut's mit Duft uns kund.
Gekommen ſind Jasminen,
Still lächelt's uns ihr Mund.

Tulpen und Hyacinthen
Sind glücklich angelangt.
Von leicht- und tiefgeſinnten
Wähl', Herz, was dich verlangt.

Ein End', o Gram, ſey deinem
Verſchloſſnen Trieb gemacht;
Der Morgenwind hat einen
Auflöſenden Hauch gebracht.

Ihr Knospen all' und Herzen,
Erſchließen ſollt euch nun,
Weil ſchöner Augen Kerzen
Der Sonne zuvor es thun.

Lasset, da es Lenz geworden,
Nun das Glas nicht sinken.
Seht an grünen Baches Borden
Blum' und Vogel trinken.

Reißet frisch den Gram vom Herzen
Mit den Wurzeln allen.
Von entflammten Rosenkerzen
Sprechen Nachtigallen.

Von der Morgenwinde Kosen
Sprang die Knospenhülle,
Und es zeigen uns die Rosen
Frei des Busens Fülle.

Die Cypress' in hoher Schlankheit
Läßt sich's nicht bekümmern,
Ob mein Herz in Liebeskrankheit
Um sie geht zu Trümmern.

Wär' ich Oſtwind, wollt' ich meine
Rach' ihr laſſen fühlen.
Wollt' in ihrem Lockenhaine
Einen Tag lang wühlen.

Ei Hafis, die Zeit bedenke!
Willſt dein Tagwerk länger
Warten laſſen? Geh zur Schenke,
Sey kein Müßiggänger.

Wenn ich hören dich ſoll, o Prediger,
Predige von der Liebſten mir vor;
Denn es iſt bei Gott kein lediger
Raum für Andres in Herz und Ohr.

Willſt du mit lichten, mit feurigen Bildern
Himmel und ewiges Leben mir ſchildern,
Sprich mir von ihrem Flammenblick,
So begreif' ich's im Augenblick.

Das lockige Haupt, das duftige Kinn;
Du ſagſt mir: thue darauf Verzicht!
Dieſe Predigt hat keinen Sinn,
Mein Gefühl begreift das nicht.

Ich zanke mit Thränenbächen
Des Auges Tag und Nacht,
Die aus dem Hauſe brechen
Mit ungeſtümer Macht.

Ich frage ſie immer und immer:
Wohin denn gehet ihr?
Und Andres erfahr' ich nimmer,
Als daß ſie gehn zu dir.

Und wollt ihr denn niemals wandern
Nach anderm Ziel, als dem?
„Befiehl, nach welchem andern
Wär' es dir angenehm?"

Ich weiß auch keins, das beſſer.
Geht nur zu ihrem Fuß,
Und bringt auf euerm Gewäſſer
Ihr dieſen ſeufzenden Gruß.

Wie haſt mit Blicken du vergiftet
Den Frieden, der hier heimiſch war,
Zwietracht, Empörung angeſtiftet
In meiner Unterthanen Schaar.

Es traut, von dir erregt, in Adern
Kein Tropfen Blut dem andern mehr,
Und alle Herzenfaſern hadern,
Wer dir ſich dürfe opfern eh'r.

Die Triebe haben der Erhaltung
Des Lebens ihren Dienſt verſagt,
Weil müde ſeiner Hausverwaltung
Der Geiſt nach deinen Träumen jagt.

Die nebenbuhl'riſchen Gedanken
Begehren jeder dich allein,
Und eifernde Gefühle zanken,
Weil jeder will dein Liebſter ſeyn.

O neige dich und ſtifte Frieden,
Es braucht ein einzig Wort von dir,
So iſt der blut'ge Streit entſchieden,
Sag' allen: Alle mein ſeyd ihr.

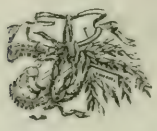
Alt war ich, und der Nacht
Klagt' ich's durch Trauerlieder;
Da hab' ich dein gedacht,
Und jung bin ich nun wieder.

Lob ſey und Dank dem Herrn!
Um was ich je gebeten,
Es iſt ein heller Stern
Mir noch an's Grab getreten.

Der Becher voll Rubin,
Das Herz voll Roſenfunken,
So glüh' ich, bis ich bin
In Aſche ſtill verſunken.

Du junger Roſenſtrauch,
Wie iſt es dir gelungen?
Du haſt mit Frühlingshauch
Dies Winterherz durchdrungen.

Noch einmal fließt Kryſtall
In meines Lieds Accorden,
Weil ich die Nachtigall
In deinem Laub geworden.



Ich bin verliebt in eine frische Rose,
Ich habe von Gott mir diesen Gram erbeten.
Sie ist die schönste Ros' auf Erdebeeten,
Vom Himmel mir bestimmt zum Todesloſe.

Brenne gelind im Schmerze,
O Herze, für sie entflammt;
Du hast dich selb verdammt
Zum süßen Amt der Kerze.

Nicht sterben werd' ich, denn so viel gewonnen
Wird mir an Schmerz, als mir an Seel' entronnen.

Laß die Ströme der Zerſtörung
Nun, o Aug', nicht länger wallen!
Denn das Antlitz der Erhörung
Läßt die dunkeln Schleier fallen.

Einen Hauch der Liebe ſpür' ich,
Einen Blitz des Todes ſeh' ich;
An den Duft der Roſe rühr' ich;
Und in ihrer Gluth zergeh' ich.

Hat dir endlich die Roſe
Deiner Liebe den Dorn abgelegt?
Nachtigall! dein Gekoſe,
Siehe nun, was für Frücht' es dir trägt!

Sitzend auf feuchtem Mooſe
Der Entſagung, wie haſt du geklagt!
Ruhend im blühenden Schooße
Der Erhörung, iſt nichts dir verſagt.

Freue dich, Vogel der Seele,
Segne des Glückes Looſe,
Daß du zur Philomele
Wurdeſt im Käfich der Roſe.

Braucheſt im Lüfteſchauer
Durch die Flur nicht zu ſchweifen,
Nicht zu fürchten die Lauer
Vogelſtell'riſcher Pfeifen.

Wirſt auf Reiſer und Ruthen
Und in Netze nicht fallen,
Nicht dein Leben verbluten
An raubgierigen Krallen.

Getränkt vom Lächeln der Roſe,
Geſpeiſet von Roſenduft,
Unter Roſengekoſe
Singeſt du dich in die Gruft.

Fülle Dschemschids Becher an
Bis zum höchsten Rande,
Höchsten Himmel bist du dann
Drin zu sehn im Stande.

Kennst du nicht des Bechers Glanz?
Das Gefäß Dschemschidens
Ist dein Herz; du füll' es ganz
Mit dem Schaum des Friedens!

Bleibst du niemals ohne Wein,
Ohne Lieb' und Lieder,
Fehlt nicht Erdewüstenei'n
Himmlisches Gefieder.

Ihrer Liebe Schleier wird
Lüften deine Rose,
Ostwind! wenn du ungeirrt
Fortübst dein Gekose.

Wenn du auf der Liebe Pfad
Gehſt mit treuem Sinne,
Macheſt du als wie Ferhad
Leiden zum Gewinne.

Ferhad muß verbannet ſeyn
Aus Schirinens Gärten,
Einzuprägen hartem Stein
Ihres Herzens Härten.

Sonſt am Berge Biſſutun
Wäre nichts zu ſtaunen;
Durch verbannte Liebe nun
Ward er zum behau'nen.

Sieh! kein Schleier deckt dein Bild;
Rege, wo du geheſt,
Keinen Staub nur im Gefild,
Daß du klar mich ſeheſt.

Ruf' den Blitz auf deines Ichs
Dunkles Wohngebäude,
Und verklärt erweit're ſich's
Zum Palaſt der Freude.

Zitt're nicht Verzicht zu thun,
Herz! auf deine Deinheit,
Wenn du aufgenommen ruhn
Willſt in meine Meinheit.

Forderſt du das volle Glas
Von der Freundin Lippen,
Fordre nicht noch dies und das
Von der Erde Klippen.

Geh zufrieden, wie Hafis,
Auf Entſagungs-Wegen,
Und es geht dir hier gewiß
Einſt die Lieb' entgegen.

Die ſchönſte Roſ' im Roſenbeet
Hat hell ins Auge mir geblitzt;
Mein Herz in ſüßem Blute ſteht,
Von eines Blickes Dorn geritzt.

Wer mir ins Auge könnte ſehn
Mit einem Blick von Liebe ſcharf,
Der ſähe drin den Schatten ſtehn,
Den drein mir eine Sonne warf.

Wo iſt ſie denn? ſie iſt nicht hier.
Wo bin ich denn? ich bin nicht dort.
Und wär' ihr Schatten nicht bei mir,
So wär' kein Licht an dieſem Ort.

Hier trag' ich unerkannt ihr Bild
An mir, wo die Geſellſchaft rauſcht;
Die ſtille Blum' nur im Gefild
Hat mein Geheimniß abgelauſcht.

Mir ungewürzt iſt dieſer Saal;
Wer holt der Roſe Duft mir bei?
Es ſchäumt kein Wein bei dieſem Mahl;
Dein denk' ich, daß ich trunken ſey.

Geh', Morgenwind! ich dulde nicht
Hier dieſer Roſen Prahlerei;
Bring' mir von jenem Angeſicht
Nur einen einz'gen Strahl herbei.

Sie fragt: Wo ſäumſt du denn, Hafis?
Verlangt dich nicht, dein Lieb zu ſehn?
Ja wohl verlangt die Seele dies,
Doch läßt die Welt den Leib nicht gehn.

Sieh' die Narziſſen,
Wie ſie befliſſen
Dir, liebes Kind,
Zu ſchmeicheln ſind.

Wohin du ſeheſt,
Wohin dich dreheſt,
Dir ewig wach
Sie blicken nach.

Nicht dort die Sonne
Iſt ihre Wonne,
Du biſt allein
Ihr Sonnenſchein.

Sie ſind erblaſſet,
Weil ſich gehaſſet
Ihr liebend Haupt
Von dir geglaubt.

Auf ſchwachem Stiele,
Dem Wind zum Spiele,
Ihr Leben ſchwankt,
Durch dich erkrankt.

Sie haben ſchmachtend
Nur dich betrachtend,
Vergeſſen Saft
Zu ziehn im Schaft.

Zu dir erſtrebend,
Sie hangen ſchwebend,
Von Wurzeln los,
An dir noch blos.

O komm und knicke
Sie mit dem Blicke,
Sie opfern hier
Die Seele dir.

Viel zu lange meinen Mond
Mußt' ich nun entbehren,
Und es iſt mir ungewohnt
An der Sehnſucht zehren.

Bringet mir ein Surrogat,
Das ein Kuß mir ſcheine,
Sey's ein friſches Roſenblatt,
Sey's ein Glas mit Weine.

Das ſchönſte Auge, das ich weiß,
Das iſt der volle Becher.
Es lächelt ſtets mit beſtem Fleiß,
Wenn an es blickt ein Zecher.
Es furchet nicht die Augenbraun,
Wann Liebe will in's Auge ſchau'n,
Und läßt die Augenlieder
Nicht neidiſch vor einem nieder.

Hat der Bogen dieser Augenbrauen
Frevel hier begangen, ist's begangen.
Haben Dorne dieser Rosenauen
Sich an mir vergangen, ist's vergangen.

Bist du über meinen Staub mit Füßen
Hingegangen, ist es hingegangen.
Ist ein Wort der Bitterkeit dem süßen
Mund entgangen, ist es mir entgangen.

Ward mein Aug' von dieser Augen Kerzen
Uebergangen, sey es übergangen.
Ist was zwischen dein- und meinem Herzen
Vorgegangen? Nichts ist vorgegangen.

Aufzugreifen wissen Worteklauber
Dies und das, um peinlich dran zu hangen;
Was du taucheſt in der Liebe Zauber,
Dem ist gleich die herbe Kraft entgangen.

Was bestimmt war in dies Herz zu schneiden,
Opfr' ich jenen Augen, jenen Wangen.
Wenn dir erst erschienen ist ein Leiden,
Ist's auch schon ergangen und zergangen.

Tragen müssen wir der Liebe Bürden;
Trag' o Herz! sie standhaft ohne Bangen.
Ob sie dich zu Boden drücken würden,
Ist's auch dann nichts weiter als vergangen.

Dieſe Augen, die zwei Gaſellen,
Die zutraulichen ſtillen getreuen,
Die ſich da an des Lebens Quellen
Des unverſieglichen Thaues erfreuen;
Daß ſie ſich vor Gefahr nicht ſcheuen,
Wollen wir ihnen Hüter beſtellen:
Augenbrauen mit dunklem Dräuen
Sollen Pfeile vom Bogen ſchnellen;
Und es ſollen ſich kühne Leuen
Scheuen vor den getreuen Gaſellen..

Die Liebe fiel ins Grübchen am Kinn,
Und war unendlich erſchrocken.
Sie langte mit entſchloſſenem Sinn
Nach einer der flatternden Locken,
Und zog ſich mit Geſchicke
Heraus am artigen Stricke,
Sonſt läge ſie, glaub' ich, noch darin.

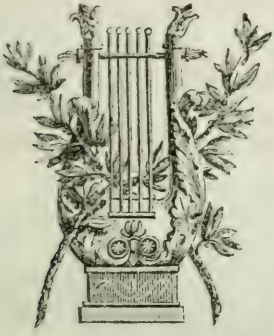
Ihr Freunde! Eures Nachtdurchschwärmers
Seyd eingedenk,
Des Lärmers bald und bald Sich-Härmers
Seyd eingedenk.

Beim Ton der Laut', im frohen Rausche,
Beim Schaumgetränk,
Als ob mein Geist im Winkel lausche,
Seyd eingedenk.

Wenn euch das Glas nach Wunsch kredenzet
Der leichte Schenk,
Wenn euch der Freundin Wange lenzet,
Seyd eingedenk.

Die leid'ge Zeit führt doppelschneidig
Am Wehrgehenk
Ein Schwert, das dreinhaut ungeschmeidig;
Seyd eingedenk.

Wenn euch des Glückes Roß zu tragen
Sich fühlt gelenk,
Spornt es, und im Vondannenjagen
Seyd mein gedenk.



Auf dem Felde meiner Ehren
Wann ich werde ſeyn geſunken,
Sollet ihr, wo ich getrunken,
Mir zu ruhn auch nicht verwehren:
Still hier in der Schenke Hafen
Laßt mich meinen Rauſch verſchlafen.

Nicht hier oben, da wo munter
Ihr noch euren Unfug habet,
Außerm Lärmen mich begrabet
In den Keller tief hinunter,
Daß die leiſen Weinesdüfte
Weben über meine Grüfte.

Wann zur Zeit der blühenden Reben
Stehen auf des Weines Geiſter,
Soll ſich als ihr alter Meiſter
Aus dem Grab mein Geiſt erheben,
Wie im Leben ohne Härmen
Mitten unterm Schwarme ſchwärmen.

Gott ſey vor, daß ich mich rühm' ein Held und ſtark,
Wie die heut'ge Welt ſie fodert,
Da vernichtend gleich mir dringt durch Bein und Mark
Jeder ſchöne Blick, der lodert.

Gott behüte, daß ich ſag', ich ſey ein Mann,
Mich mit andern umzuraufen,
Da ein vierteljährig Kind von Moſte kann
Mich ſchon werfen übern Haufen.

Schwach und träum'riſch, wie ich bin, wie ſollt' ich miſchen
Mich in ernſte Weltgeſchäfte?
Immer trinken und verliebt ſeyn ſtets von ftiſchen,
Dazu reichen meine Kräfte.

Wiewohl ein Vernünftiger niemal ſich
Auf bloße Discretion ergiebt,
Doch hab' ich Unvernünftiger mich
Einmal auf Discretion verliebt.

Wiewohl es nicht abſolut zu bill'gen,
Zu huldigen abſoluter Gewalt,
Doch hab' ich der abſolut eigenwill'gen
Liebſten gehuldiget dergeſtalt:

Sie hat aus bloßer Gnade mir was
Vor Jahr und Tagen verſprochen,
Und wird aus bloßer Gnade mir das
Erfüllen in Jahr und Wochen.

Der Liebſten Aug' iſt ein Sultan,
Läßt euch mit Groll oder Huld an
Nach keinen andern Geſetzen,
Als ſeinem hohen Ergetzen.

Der Liebſten Aug' iſt ein Sultan,
Blickt heut mich ſchel ohne Schuld an,
Damit es morgen mich ohne
Verdienſt mit Lächeln belohne.

Der Liebſten Aug' iſt ein Sultan,
Ihr Herzen ſchafft euch Geduld an,
Ihr ſeyd zu Sclaven verloren,
Es iſt zum Herrſcher geboren.

Ein verruchter, vielverſuchter
Räuber, Dieb und Mörder hat
Mich beſtohlen unverholen
Vor dem Angeſicht der Stadt.

Jenes Auge, das verwegne,
Das mir hat das Herz genommen,
Wo ich wieder ihm begegne,
Soll's die Seele auch bekommen.

Als du aus dem Schleier am
Abend ſchauteſt freier,
Hüllte roth von heißer Scham
Sich die Sonn' in Schleier.
Dir genaht mit Schmeicheln kam
Abendwind als Freier,
Und verlaſſner Roſen Gram
Hatt' auf Fluren Feier.

Feſſelten deine Locken mich nicht,
Ohne daß du der Kräuslerin winkteſt?
Reizte mich nicht dein Angeſicht,
Ohne daß du es ſchminkteſt?

Wolleſt alſo doch, mein Kind,
Nach den falſchen Reizen,
Da die wahren deine ſind,
Ohne Noth nicht geizen.

Gerad' ſo ſchöne biſt du nun,
Als mir zum Leben vonnöthen,
Du müßteſt gerne denn wollen thun
Ein Uebriges, um mich zu tödten.

Als der Oſtwind ihren Locken enthauchte,
Lebten Kranke, die er umfloß, von neuen.
Seit in ihren Blick ſich mein Leben tauchte,
Fing es an ſich ſeines Daſeyns zu freuen.

Wo ſind Freunde, daß ich ihnen erzähle,
Was mein Herz von ihren Augen erfahren?
Wo ſind Lüfte, daß ich ihnen verhehle
Süßes Leid, das ich trage von ihren Haaren?

Einen Brief, geſchrieben mit meinen Thränen,
Schick' ich dir und mit meinem Blute geſiegelt,
Daß du meine Liebe leſeſt in jenen,
Und mein Schmerz von dieſem dir ſey geſpiegelt.

Sieh! Natur, dein Roſenantlitz beſtrebt ſie
Nachzuahmen im Roſenſchmelz der Gefilde;
Doch die Blume, ſieht ſie dich, ſo erbebt ſie,
Wie die Copie entgegengeſtellt dem Bilde.

Und die Blüthe, vor dem Vergleich erschrocken,
Birgt sich scheu in die Knosp' und harret leise,
Bis sie Nachtigallen der Hüll' entlocken
Durch ein Liebeslied in Hafisens Weise.

O ſey in keinem Augenblick,
Mein Herz! von Rauſch und Liebe leer.
O wirf die Welt dir vom Genick,
Und deine Ichheit wirf in's Meer.

Der Liebe Meer iſt reich und tief,
Die Eigenlieb' iſt kahl und ſeicht.
Der Gang der Welt iſt dumpf und ſchief,
Der Flug der Lieb' iſt hoch und leicht.

Sieh an den frommen Mönch, und nimm
Ein Beiſpiel dran, nicht ſo zu ſeyn.
Der Herr läßt leben gut und ſchlimm,
Die Selbſucht nur verdammt allein.

Wenn du den Himmel haſt in dir,
So iſt dir Tod und Leben gleich.
Und haſt du nicht den Himmel hier,
Was nützt dir dort das Himmelreich?

Lieb' etwas hier und bet' es an,
Vergött're nur dich selber nicht. —
Mir brach der Eigenliebe Wahn,
Als ich dir sah in's Angesicht.

Du hast mit deiner Locken Band
Der Ichheit Fesseln abgestrüpft,
Und an der Seelen Vaterland
Mit deinen Blicken mich geknüpft.

Es hätte mich Verzweifelung
Getödtet über deinen Glanz,
Hätt' ich in Liebeshuldigung
Nicht dir mich hingegeben ganz.

Du hast die Welt in Licht getaucht
Und hast mich außer mich gestellt,
Von deinem Odem angehaucht,
In dir zu schauen Gott und Welt.

Ein Götzendiener bist du zwar,
Hafis, doch dienst auch du dem Herrn.
Denn wessen Rausch die Liebe war,
Wie wär' dem Quell der Lieb' er fern?

Hänget in meine Gruft hinein
Mir die Liebe als Lampe ſtill,
Und als Schirmdach über die Gruft
Setzt den Becher mir! In dem Schein
Meiner Lampe und unterm Duft
Meines Daches ich ſchlummern will,
Bis man mich zum Gerichtstag ruft.

Hütet euch, daß man zur Schenken
Nicht bei Tag euch gehen sieht.
Weise würden's euch verdenken,
Was auch selbst Hafis nicht rieth.

Strenger Tugend nachzustreben,
Ist die Zeit, so lang' es tagt,
Weil dem spröden Kind der Reben
Nur die Dämm'rung wohl behagt.

Wenn der Abend Weinduftschleier
Um die Weltentonne webt,
Ist die Zeit, wo sich in Feier
Trinkers Morgensonne hebt.

Könnt' ich denken, daß du meiner
Je nicht würdeſt mehr gedenken;
Jede Stunde, wo ich deiner
Denke, würd' es neu mich kränken.
In Vergeſſen will ich ſenken
Alle Stunden auſſer einer,
Wo du mir verhießeſt, meiner
Immer ſelb alsdann zu denken,
Wenn ich nicht mehr dächte deiner.

Abends hat sich Herz gehärmt,
Daß die Liebste ferne,
Ihr zu Ehren drauf geschwärmt
Nachts in der Taverne,
Mit dem Feu'r des Weins erwärmt
Kalte Schicksalsterne;
Und wie laut der Tag nun lärmt,
Das verschläft es gerne.

Wie sich die Zeit des Verstandes verschiebt,
Da doch die Jahre nicht säumen;
Leider in Träumen und Schäumen
Sind mir so viele verstäubt und verstiebt.
Neigung, sie läßt sich nicht zäumen,
Wie das Laub an den Bäumen
Unwiderstehlich von frischem schiebt,
So in den blühenden Räumen
Des Frühlings bin ich nun wieder verliebt.

Wißt ihr nicht, wo wohnt der Weiſe,
Der verſteht die Lilienzunge?
Komm' er in des Gartens Kreiſe,
Wo ſie wieder iſt im Schwunge.

Frag' er ſie, daß ſie uns ſage,
Warum ſie ſich wegbegeben
Letzten Herbſt, und dieſer Tage
Nun zurückgekehrt iſt eben.

Der Ostwind kam an's Schenkethor,
Mit lautem Gruß zu pochen;
Da trat der alte Wirth hervor,
Den hat er angesprochen:

Ich wünsche dir Glück zu dieser Zeit,
Herr Frühling ist angekommen,
Auf Flur und Anger weit und breit
Ist neues Leben entglommen.

Nun ist die Luft ein Balsamhauch,
Ein Moschusreh die Erde,
Unter Blumen am Blüthenstrauch
Froh spielender Geberde.

Von meinem Wehn ist der Camin
Der Tulpen angefachet,
Und Blicke wärmen sich am Carmin,
Der Rosenwangen entlachet.

Nimm meinen Rath in kluges Ohr,
Nun fege die alte Schenke,
Steck' einen grünen Busch an's Thor,
Und rüste frisches Getränke.

Schon sah ich draußen im Sonnenschein
Schmachten die lechzende Liebe,
Sie kommt zu stürzen in deinen Wein
Ihre entflammten Triebe.

Wehr' einen Trunk der Labung nicht
Jedem aufrichtigen Zecher;
Doch kömmt ein Heuchler, ein kluger Wicht,
So decke zu die Becher.

Versauern würde sogleich der Wein,
Wenn sauere Blick' ihn träfen;
Und flöss' unlautere Weisheit darein,
So würde der Trank zu Hefen.

Leb' wohl! ich will nun meinen Herrn
Hafisen sogleich dir schicken,
Du wirst den Freund von selber gern
Mit deinem Besten erquicken.

Sich wagt, wo er in der Schenke zecht,
Kein Heuchling, kein Mönch, kein Frömmling;
Denn der Hafis ist schlecht und recht
Der alten Treu' Abkömmling.

Wer trinkt, soll reines Herzen seyn,
Mit Wein ist nicht zu scherzen.
Der reine rothe Edelstein
Veredelt zwar die Herzen;
Doch die Veredlung geht verloren,
Wo nicht ist Edles eingeboren:
Ihr Edlen, trinkt den edlen Wein!

Es ist das zarte Feenkind
Vor dumpfer Rohheit schüchtern,
Und Keinem ist es hold gesinnt,
Wer tobt, noch wer ist nüchtern.
Geheimnisse ihm abzulauschen,
Muß man sich mit Verstand berauschen,
Und nicht sich zechen taub und blind.

Die Liebe ist als Talisman
Dem Weine unentbehrlich,
Und ohne Schönheit obenan
Ist ein Gelag gefährlich.
Drum trinkt nur ohne Fahr ein Dichter,
Weil er ruft schöne Augenlichter
Bei jedem Glas zu Zeugen an.

Deine Schönheit soll die Sonne aller Blicke
Und dein Antlitz aller Sonnen Spiegel seyn.
Wer mit Liebe nicht sich in dein Haar verstricke,
Sey verstrickt in unlösbare Todespein.

Welches Herz nicht flammend in dein Licht sich senket,
Sey von seiner eignen Selbsucht kalt umnachtet;
Und mit Bitterkeiten sey der Mund getränket,
Welcher nicht nach deinen süßen Lippen schmachtet.

Jeden Augenblick ist frisch die Lieb' in mir,
Und so sey an dir die Schönheit jede Stunde.
Ganzer Seele sehnet sich Hafis nach dir;
Gib dem Sehnsuchtsvollen eine Freudenkunde.

Du haſt an lieblicher Herrlichkeit
Erſtiegen die höchſte Stufe;
Die ganze Seele ſey dir geweiht
Zu einem Huldigungsrufe.

O lieb'entglommener Roſenſtrauch,
Des Himmels Thau dich erquicke!
Beſchirme dich Gott vor giftigem Hauch
Der Welt und ſchädlichem Blicke!

Kommt der Paradiesesvogel
Noch einmal zum alten Baume,
Daß sich die verblühte Jugend
Ihm erneu' im Liebestraume?

Schöner Blicke Wetterleuchten,
Sey in Wolken mir gesegnet!
Wieder steht mein Aug' im Feuchten,
Lange hat mir's nicht geregnet.

Diese Perlen gabst du mir;
Sollt' ich wohl mich scheuen,
Vor die Füße, Liebe! dir
Meinen Schatz zu streuen?

Wankende Schatten am Stromesrande,
Freundesgespräch und Liebesbande,
Schenken, wohl zu kredenzen im Stande,
Wein und Gesänge lieblich!

Höre den Rath, benutze die Zeiten,
Siehe die Wellen vorübergleiten,
Eile, willst du ein Fest dir bereiten,
Frühlingstage sind lieblich.

Wer auf seinem Gemüth trägt eine
Bürde der Liebe, komme zum Weine,
Werfe den Gram in die Fluth, daß seine
Stirne frei sey und lieblich.

Schöne Blicke, die Welt ist euer,
Fordert von unsern Seelen die Steuer,
Werfet in Herzen das Himmelsfeuer,
Opferflammen sind lieblich.

Ein Geschmeide meiner Gedanken
Soll dir schmücken den Hals, den schlanken;
So auf dem Strome der Zeit hinschwanken
Sollst du glänzend und lieblich.

Siehe, der Wein im Becher lachet,
Wann dein Auge darüber wachet,
Das das Trinken zur Andacht machet
Und die Trunkenheit lieblich.

Sehet, so hat Hafis sich's entbittert,
Seht, so hat er sein Leben zersplittert.
Kommet! die Schenke ist unvergittert;
Kommt! das Trinken ist lieblich.

Ueber meinen eignen Kopf
Bin ich nicht im Reinen,
Hab' ich, wie ein andrer Tropf,
Einen oder keinen?

In der Schenke, wann der Wein
Mir zu Kopfe ſteiget,
Fühl' ich erſt, der Kopf iſt mein,
Und der Zweifel ſchweiget.

Sey gnädig uns und unserm Fest,
Wirth, unser Herr auf Erden!
Wie du uns hier beseligest,
Sollst du dort selig werden.

Miß uns den Wein mit gerechtem Maß,
Daß nicht an jenem Tage,
Wo Jedem gemessen wird, wie er maß,
Dich unser Durst verklage.

Wer, wo du ſitzeſt bei deinem Wein,
Dir predigt, das ſey nicht edel,
Dem wirf (erſt aber leere du's fein)
Dein Glas an den edelen Schädel.

Wer, wo ich ſchleiche dem Liebchen nach,
Mich lehren will, das ſey eitel,
Dem falle die Ziegel vom nächſten Dach
Auf ſeine eitele Scheitel.

Tritt herein zu der Thüre
Und erleuchte das Zimmer ganz!
Grüße rings und entführe
Alle Herzen in Himmelsglanz!

Vor dir gehet ein Schweigen,
Um dich anzumelden im Saal,
Und das Feld iſt dein eigen,
Eh du noch aufgetreten einmal.

Sehet, o Schönheitskenner!
Ob ihr Schönheit ſchon habt gekannt.
Seht, o geiſtige Männer!
Was die Geiſter wohl übermannt.

Löſche du des Verſtandes
Flackernde Lampe mit deinem Schein,
Und belebendes Brandes
Laß hier Schönheit die Sonne ſeyn.

Sieh', es drehen planetisch
Alle Strahlen sich um dein Licht,
Und du ziehest magnetisch
Alle Blick' an dein Angesicht.

Wo die Ros' ist erschienen,
Neigt sich ein ganzes Blumengefild.
Blick' mit Huld auf Jasminen,
Sprich mit schüchternen Veilchen mild.

Oeffne Lippen zum Reden
Und verströme des Geistes Duft.
Kommet, Lüfte von Eden,
Und durchwürzt euch in dieser Luft!

Deine lächelnden Mienen
Sind ein würziger Blumenflor;
Honigsaugende Bienen
Deiner Lippen sind Aug' und Ohr.

Sieh', du bist nun die Kerze
Dieser Gesellschaft, hebe das Haupt,
Und dem Schmetterling Scherze
Sey um das Licht sein Kreisen erlaubt.

Wie du ſicher und leiſe
Blickeſt, zügelt Ordnung den Tanz,
Und ſich halten im Gleiſe
Herzen, welche verwirrt dein Glanz.

Komm und schüttle die Lockenketten,
Schlag' in Fesseln empörte
Liebesgeister! Wer kann erretten
Herzen, zauberbethörte?

Willst du uns mit Schmeichelgeberde
Die Besinnung entkosen?
Daß die Wimper zum Dorne werde,
Machst du Wangen zu Rosen.

Bringest du Frieden, bringest du Kriege?
Immer schürest du Gluthen.
Wie ich erliege, was ich ersiege,
Immer muß ich verbluten.

Zwischen Verzweiflung und Hoffnung immer
Auf der schwankenden Schaukel
Wiegest du uns, Gott hemme dir nimmer
Dein Schwarzkünstlergegaukel!

Laß den Liebesdienſt dir empfehlen,
Sprich aus chriſtlichem Herzen
Ein Gebet für die Ruh' der Seelen,
Die du tödteſt mit Scherzen.

Seng' Hafiſen, daß ſeine Schmerzen
Lieb der Schmetterling habe,
Dann laß Anderen deine Kerzen
Leuchten ob meinem Grabe.

Lange ſagt' ich dir's, mit Feuer ſpielen
Taugt nicht, Herz, du glaubteſt nicht dem Wort,
Wollteſt immer nach den Augen ſchielen,
Suchteſt, weiß nicht was von Wonnen dort.
Siehſt nun, wie ſofort
Dich die Wehn befielen,
Und wie Blumen auf gewelkten Stielen
Klagſt du, daß dich Sonnengluth verdorrt.

Du froh und frei geboren,
Was achteſt du der Wehn
Von Herzen, die verloren
Durch dich die Freiheit ſehn?
Es meinen immer Thoren,
Es müſſe jedes Flehn,
Gebracht zu deinen Ohren,
Dir auch zu Herzen gehn.

Iſt der Frühling da?
Sind ſie grün, die Fluren?
Meine Blicke fuhren
Suchend fern und nah.
Aber keiner ſah,
Liebſte, deine Spuren.
Grün ſind nicht die Fluren,
Frühling iſt nicht da.

Nun iſt das Leben an ſeinem Ziel,
Und ohne Zweck war die Reiſe.
O Jüngling, rühre das Saitenſpiel,
Schon morgen wirſt du zum Greiſe.

Das lecke Schiff und der morſche Kiel
In Meeren ohne Geleiſe,
Der Winde Ball und der Wellen Spiel,
Unnütz gewirbelt im Kreiſe.

So viel gehofft und gewünſcht ſo viel,
Getäuſcht in jeglicher Weiſe,
Hindurch durchs ewige Widerſpiel
Gequält von Gluth und von Eiſe.

Nun ſinkt die Roſe auf mattem Stiel,
Die Blätter fallen vom Reiſe,
Nun iſt das Leben an ſeinem Ziel,
Und ohne Zweck war die Reiſe.

Ich bin auf ihrem Wege der Staub,
Sie hütet den Saum des Kleides vor mir,
Sie gibt ihr Gewand dem Winde zum Raub,
Nur daß ich nicht mög' haften an ihr.

Und wär' ich über den Fluß der Steg,
So bliebe sie lieber am Ufer stehn,
Und wär' ich der Paradiesesweg,
So würde sie lieber zur Hölle gehn.

Sie zeigt ihr lächelndes Angesicht,
Wie eine Rose, dem ganzen Reich;
Und sag' ich: warum verhüllst du dich nicht?
So verhüllt sie vor mir sich gleich.

Was ich ihr thu', ist ihr nicht recht;
Und was sie mir thut, das ist nicht fein.
Ich bin der unterthänige Knecht,
Sie will nicht gnädige Herrin seyn.

Was ich ihr auch zu gefallen thu',
Nichts zu gefallen thut ſie mir.
Und wäre ſie nicht ſo ſchön dazu,
So wär' es nicht auszuhalten bei ihr.

Ja gehe du mir nicht zu nah,
Es möchte ſonſt als Flamme ja
Mein Ach dein Kleid ergreifen
Mit ſeinen bunten Schleifen.

Wo meine Lieb' im Grab einſt ruht,
Ja flieh' den Ort, es möchte Gluth
Sprüh'n aus dem dunklen Raume
Nach deinem weh'nden Saume.

Was that das Stäubchen dir zu Leid
Auf deinem Kleid,
Woll' ihm ſein Plätzchen gönnen.
Beim Himmel, wann ich Staub einſt bin,
Es ſoll kein Wind
Von dir mich abweh'n können.

Mein Liebchen frug der Gram, ob sie nicht wüßte
Ein Haus für ihn zur Wohnung öd' und wüste.
Sie sprach, daß in mein Herz er einziehn müßte,
Weil sie ihm keine beßre Wohnung wüßte.

So ist der Gram von deinem Blick gekommen,
Und wollte seyn in's Herz hier aufgenommen.
Sich weigerte das Herz, was mocht' es frommen?
Er sprach, er sey von deinem Blick gekommen.

Schleuß, o Hafis, den Gram in's Herz beständig,
Und sag' es nicht den Leuten, die verständig,
Daß sie nicht sagen, es sey unverständig,
So schlimmen Gast herbergen so beständig.

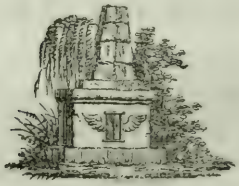
Du bist das Freudenkind im Haus,
Ich bin am Thor der Bettler Gram.
Du kommst nie zu der Thür heraus,
Und nie hinein ein Bettler kam.
Du theilest nicht die Almosen aus,
Und ich von Andern sie nicht nahm.

Du bist das Freudenkind im Haus,
Ich bin am Thor der Bettler Gram.
Komm doch, zum Bettler tritt heraus,
Du bist so flink, er ist so lahm.
Es bringt fürwahr dem Kind vom Haus
Almosen-geben keine Scham.

Ich will, wann ich geſtorben werde ſeyn,
Als Blume blüh'n aus meines Grabes Staube;
Daß, die mich tödtet jetzt, mich pflücke fein,
Und Liebe noch einmal mein Leben raube.

Ich will, wann ihre ſchöne Hand mich pflückt,
Daß ſie nicht wiſſe, wen ſie alſo pflücke;
Daß ſie, mit der ich lebend mich geſchmückt,
Im Tode doch mit mir einmal ſich ſchmücke.

Ob ihr wohl für eure Liebe
Möchtet andre Nahrung haben,
Lernt euch, unzufriedne Triebe,
An der Freundin Lächeln laben.
Wenn wir weiter nichts erwerben,
Einst an ihrem Lächeln sterben,
Wird sie lächelnd uns begraben.



Haltet aus, o ihr liebenden Herzen,
Lieblich ist der Verliebten Gestöhn.
Ob im Seufzer Seelen entflöhn,
Lernet mit Schmerzen scherzen.

O verschließt nicht im Herzen,
Nachtigallen! das Wohlgetön.
Weil die Rose so schön ist, so schön,
Darf sie mit Liebe wohl scherzen.

Träufle die glühenden Thränen herab,
Lod're nach oben mit flammendem Schwunge,
Brenne dich, Kerze! zu Himmel und Grab,
Rede vernehmlich mit feuriger Zunge
Von dem Berufe, den Liebe dir gab.

Die Roſe meiner Liebe,
Der keine Sonne ſcheint;
Daß ſie nicht ſchmucklos bliebe,
Hat Perlen ſich geweint.

Sie trägt als Bruſtgeſchmeide
Der Thränen Perlenſchnur.
Des Schmuckes mich entkleide
Die hohe Sonne nur.

Die Perlen alle wollen
Vergehn vor Ungeduld,
Bis ſie zergehen ſollen
An Blicken deiner Huld.

In der Fremde, in der Nacht
Sitz' ich tief alleine,
Und mir wird kein Troſt gebracht
Von des Morgen Scheine.

Sonne geht dem Monde nach,
Auf und nieder Sterne,
Aber alle ſehn mich ach!
Von der Liebſten ferne.

Nach der Heimath immerdar
Sehnt mein Herz auf's friſche,
Wie nach freier Luft der Aar,
Nach dem Waſſer Fiſche.

Wie die Blumen aus dem Thau
Sich zur Sonne wenden,
Muß ich nach der Freundin Gau
Thränenblicke ſenden.

Ich bin nicht der Fremde Kind,
Ich bin heim geboren.
All mein Denken geht im Wind
Heim nach deinen Thoren.

Wer zuerst auf dieser Welt
Wanderbündel schnürte,
Hat die stille Lust vergällt,
Welche mir gebührte.

Soll ich je geführet seyn
Heim durch Gottes Gnade,
Freudenthränenedelstein'
Streu' ich auf die Pfade.

Zwene Boten wähl' ich mir,
Die von mir hinüber
Gehn zu dir, und auch von dir
Gehn zu mir herüber.

Südwind, der vom Meer herauf
Dunstgewölke treibet,
Melde dir den Lebenslauf,
Den mein Seufzen treibet.

Nordwind, der mit frischem Hauch
Hier die Lüfte kläret,
Hat von deinem Antlitz auch
Mir den Gruß gewähret.

Deine Liebe, rein und lauter,
Wähl' ich mir zum Schenken,
Und mein einziger Vertrauter
Sey dein Angedenken.

Immer ſoll der Schenke gießen
Wein in meinen Becher,
Der Vertraute ſtill erſchließen
Dieſer Bruſt Gemächer.

Hell von deiner Schönheit Glanze
Bis zum tiefſten Grunde
Iſt des Herzen Haus, das ganze,
Dunkel keine Stunde.

Gott, der Höchſte, ſey geprieſen,
Der nach deinem Bilde
Schuf Huris in Paradieſen
Samt der Engel Gilde!

Wie der Himmel Mond und Sonne
Lenkt im ew'gen Kreiſe;
Deines Lebens lichte Wonne
Führ' er gleicherweiſe.

Bleibe du, auch von mir ferne,
Immer froh von Herzen.
Nimm mein Theil der Luſt, und gerne
Trag' ich deins der Schmerzen.

Gott in meines Herzen Mitte
Siehet mein Verlangen.
Kennet Gott des Herzen Bitte,
Wovor ſollt' ich bangen?

Jakob! dein verlorener Sohn
Kehret wieder,
O gräme dich nicht.
Die Erhörung von Gottes Thron
Steigt hernieder,
O gräme dich nicht.

Dieses traurige Herz wird einst
Ruh genießen,
O sey nicht betrübt.
Jede Thräne, welche du weinst,
Wird zerfließen,
O gräme dich nicht.

Wann zur harrenden Erdenbraut
Mit Liebkosen
Der Frühling kehrt,
Wird der Nachtigall Nest gebaut
Unter Rosen,
O gräme dich nicht.

Wenn des Himmels kreisendes Rad
Dir zu Zeiten
Nicht geht nach Lust,
Denk, nothwendig ein Kreislauf hat
Ungleichheiten,
O gräme dich nicht.

Daß du der Sterne heimliches Thun
Siehst nicht freier,
O hadre du nicht.
Weltgeheimnisse wollen ruhn
Unterm Schleier,
O gräme dich nicht.

Wenn der Strom des Verderbens braust
Ueber's Gemäuer
Irdischer Lust,
Du, von der Arche des Herrn behaust,
Trau dem Steuer,
O gräme dich nicht.

Zwar bedenklich ist unser Gang,
Wo wir uns wenden,
Kein Ziel zu sehn;
Aber ein jeder Weg, wie lang,
Muß einst enden,
O gräme dich nicht.

Wer die Wüſte durchpilgern will,
Anzubeten
Im Heiligthum,
Schweigt, wenn Diſteln ihn ſtechen, ſtill;
Dorn zu treten,
O gräme dich nicht.

Meine Armuth, mein Wehgeſchick,
Was mich kränket,
Und was mich drängt,
Alles ſchauet mit einem Blick
Gott, der's lenket,
O gräme dich nicht.

Und ſo lang' in finſterer Nacht
In Derwiſchen=
Zellen Hafis
Lieſt den Koran und Gottes Macht
Preiſt dazwiſchen,
O gräme dich nicht.

Du biſt die Ruh,
Der Friede mild,
Die Sehnſucht du,
Und was ſie ſtillt.

Ich weihe dir
Voll Luſt und Schmerz
Zur Wohnung hier
Mein Aug' und Herz.

Kehr' ein bei mir,
Und ſchließe du
Still hinter dir
Die Pforten zu.

Treib andern Schmerz
Aus dieſer Bruſt.
Voll ſey dies Herz
Von deiner Luſt.

Dies Augenzelt
Von deinem Glanz
Allein erhellt,
O füll' es ganz.

Wer dir in's Auge hat geblickt,
Und fragt, warum ich muß sterben,
Der hat so tief nicht darein geblickt,
Als ich zu meinem Verderben.

Er hat den Zauberer nicht gesehn,
Der liegt am Grunde begraben,
Und Alle machet vor Gram vergehn,
Die da gesehn ihn haben.

Betrogen hat mich mein Lehrer,
Der mir brachte die Lehre bei,
Daß der Anfang das Schwere sey;
Liebeskunst wird immer schwerer.
Wie ein Taucher das Meer, je weiter vom Land,
Je tiefer es fand.

Siehe, der dumpfe Wasserträger,
Der des Morgens von Haus zu Haus
Schreit Wasser in allen Gassen aus,
Wenn er kommt zu deiner Schwelle,
Und du trittst heraus,
Steht er wie gebannt auf die Stelle,
Und als ging' ihm das Wasser im Eimer aus.
Verlangen macht sein Auge zur Quelle,
Das gießt am Boden sein Wasser dir aus.
Von Liebe begeistert wird der Geselle,
Er macht sich selbst einen Vers daraus,
Und trägt so mit verdoppelter Schnelle
Singend sein Wasser von Haus zu Haus.

Ich sende einen Gruß wie Duft der Rosen,
Ich send' ihn an ein Rosenangesicht.
Ich sende einen Gruß wie Frühlingskosen,
Ich send' ihn an ein Aug' voll Frühlingslicht.
Aus Schmerzenstürmen, die mein Herz durchtosen,
Send' ich den Hauch, dich unsanft rühr' er nicht.
Wenn du gedenkest an den Freudelosen,
So wird der Himmel meiner Nächte licht.

Mein Auge blickt empor durch seine Thränen
Nach deinem Bild und nach dem Himmelswagen.
Die zwei Sternbilder sind's, empor nach denen
Vergebens ird'scher Sehnsucht Wogen schlagen;
Der Stern sich nimmer zu der Meerflut sehnen,
Dein Bild sich nimmer neigend meinen Klagen;
Der Stern allnächtig auf den hellen Scenen,
Und ach! dein Bild in Nächten und in Tagen.

Dein Auge ward vom Himmel aufgeſchloſſen,
Mir einen Liebeshimmel aufzuſchließen.
Es ward mit Paradieſesthau begoſſen,
Mein Herz mit Thau der Freude zu begießen.
Wie darf es, was ſo mild' es hat genoſſen,
Unmilde mir verweigern zu genießen?
Da mir der Himmel Wohl in ihm beſchloſſen,
Wie darf mir's eigenmächtig Weh beſchließen?

Mein Herz iſt von der Freundin voll ſo ſehr,
Daß alles Andre ward hinaus getrieben.
Mein Herz, o fülle du dir's immer mehr,
Und was nicht du biſt, mache du's zerſtieben.
Mein Herz, erfüllt von Andrem, war ſo ſchwer,
So leicht iſt es, von dir erfüllt, geblieben.
Mein Herz, von Andrem voll, war immer leer,
Und wahrhaft ausgefüllt hat es dein Lieben.

Wenn ich den Grund dir soll des Todes sagen,
Den hier geprägt du siehst auf meinen Zügen —
Das Schicksal nicht, dich muß ich drum verklagen.
Zwar stirbt ein Mensch nur, wann's die Stern' ihm fügen;
Doch mir war läng'res Leben zugewogen,
Um das nur deine Augen mich betrügen.
Was herrscht das Schicksal überm Sternenbogen,
Wenn sich ein Blick hienieden darf erfrechen
Zu streichen Rechnungen, die es gezogen?
Das Schicksal kann sich niemals widersprechen;
Es hat zum Voraus das auch ausgesprochen,
Daß deine Augen Schicksal sollten brechen.
So kam es, daß Hafisens Herz gebrochen.

Lachen und Weinen zu jeglicher Stunde
Ruht bei der Lieb' auf so mancherlei Grunde,
Morgens lacht' ich vor Luſt;
Und warum ich nun weine
Bei des Abendes Scheine,
Iſt mir ſelb' nicht bewußt.

Weinen und Lachen zu jeglicher Stunde
Ruht bei der Lieb' auf ſo mancherlei Grunde.
Abends weint' ich vor Schmerz;
Und warum du erwachen
Kannſt am Morgen mit Lachen,
Muß ich dich fragen, o Herz.

Hatt' ich wirklich dem Wunſche geglaubt,
Daß ihm genüg' am Roſenblatte.
Wie die Roſ' ihm ein Blatt erlaubt,
Ruht' er nicht, bis die Roſ' er hatte.

Dacht' ich, daß ihn ein Duft erſatte,
Den der Oſtwind dem Haar geraubt;
Wie er zum Dufte die Lock' erſt hatte,
Kriegt' er endlich das Lockenhaupt.

Wenn den Finger man giebt
Dem Kinde, ſo will's die Hand.
Der war ſicher verliebt,
Der das Sprüchwort erfand.

Wenn du hinaus auf die Felder gehſt,
Im Grünen draußen als Frühling ſtehſt,
So iſt hier Herbſt in der todten Stadt.
Meine Wange, die fahle Flur,
Hat geronnene Thränen nur,
Und mein Herz iſt ein welkes Blatt.

Die Roſ' und die Cypreſſe hat
Beim Lenz gegeben Klagſchrift ein,
Du wollteſt nun an ihrer Statt
Die Schönſte und die Höchſte ſeyn,
Dein Antlitz einz'ges Roſenblatt,
Und nur dein Wuchs Cypreſſ' allein.

Wenn die ſüße Freundin lachet,
Sie die Welt mir lachen machet
Und mir lächeln das Geſchick.
Meine Freuden, meine Schmerzen,
Liegen nicht in meinem Herzen,
Sondern in der Freundin Blick.

Triffſt du deiner Herrſchaft Sinn,
Haſt du Lohn zu hoffen.
Daß ich ungelohnet bin,
Dadurch ſeh' ich offen,
Daß ich's meiner Königin
Noch nicht recht getroffen.

Lang' iſt es, ſeit den Scheidebrief
Frau Jugend mir gegeben,
Den mir kein Richter widerrief,
Wie Klag' ich mocht' erheben.
Wem dies Gemahl einmal entlief,
Muß ewig als Wittwer leben.
Ach! da ich in ihren Armen ſchlief,
Das war ein anderes Leben.

Jugend, Rauſch und Liebe ſind
Gleich drei ſchönen Frühlingstagen;
Statt um ihre Flucht zu klagen,
Herz, genieße ſie geſchwind.
Herz, genieße ſie geſchwind,
Statt um ihre Flucht zu klagen.
Gleich drei ſchönen Frühlingstagen
Jugend, Rauſch und Liebe ſind.

Siehe, Verzicht
Wollt' ich nunmehr auf die Rosen leisten.
Hab' ich doch nicht,
Weil sie mir blühten, geträumt wie die Meisten.

Glückliches Loos!
Siehe, da ist noch ein Nachwuchs gekommen.
Sey auf den Schooß,
Spätlingsrose! mir dankbar genommen.

Komm, Schenke! lieber Knabe,
Und fülle mir ganz das Glas.
Denn Feuer zu löschen habe
Ich heut' ein Uebermaß.

Die Freundin hat genommen
Den Schlei'r von meinem Geschick,
Wie Räuchwerk ist entglommen
Mein Herz vor ihrem Blick.

Hüt' dich vor ihrem Kosen,
Sie hat den Zauberhauch,
Der preßt das Wasser der Rosen
Aus dem kahlen Dornenstrauch.

Sie hat verlöschte Kerzen
Mit ihrem Lächeln entfacht,
Diesem gealterten Herzen
Jugend zurückgelacht.

Es drückten Kummers Laſten
Tief in die See mein Schiff.
Fahrt wohl, ihr Kiſten und Kaſten,
Da mich mein Retter ergriff.

Sie zog mich aus den Tiefen
Mit beiden Armen ganz.
Meiner Gewänder Triefen
Trocknet im Sonnenglanz.

O holder Wunderheiland,
Herwandelnd auf der Fluth,
Mich führend in dein Eiland,
Wo nun die Seele ruht.

Ich hab' entſagt den Riffen,
Ein Andrer tauch' in's Meer.
Ich habe die Perl' ergriffen,
Nun ſind die Tiefen leer.

Was handeln Schönheitshändler
Um falſchen Edelſtein?
Stellt ein den Kram, ihr Tändler!
Ich komm', der Markt iſt mein.

Was rufen die ſieben Himmel
Zur einen Erde herab?
Was ruft der Erde Gewimmel
Hinauf in's ſelige Grab?

Sie rufen Liebe hernieder;
Und ſchweigt die Erde ſtill,
Iſt's, weil ſie meine Lieder
Antworten laſſen will.

Hafis! wer hat dich gelehret
So ſtarkes Zaubergebet?
Der Liebſten ſey verehret
Dein Lied zum Amulet.

Was du uns ſingeſt vom Lieben,
Iſt deine Erfindung nicht;
O Hafis! ausgeſchrieben
Iſt dein ganzes Gedicht.

Es haben es ſchon geleſen
Im Paradieſe die Bienen,
Wo es geſchrieben geweſen
Auf Roſen und Jasminen.

Wo hat getrunken der Rabe
Deines Kiels, o Hafis?
Es fließt von ſeinem Schnabel
Der Quell, aus dem Huris,
Um vor'm Eralten geborgen
Zu bleiben, an jedem Morgen
Trinken im Paradies.

Lieder haſt du geſungen,
Perlenſchnüre geſchlungen,
Hafis! o wirf ſie empor!
Der Himmel wird ſich entladen
Des Ohrgehängs der Plejaden,
Und deine Lieder nehmen in's Ohr.

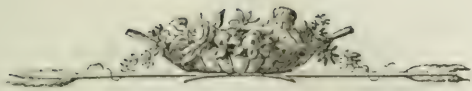
Der Ostwind zu der Hütte kam,
Wo einsam lebte der stille Gram
Und dichtete süße Lieder.
Einsiedler fragte: Was willst du mir?
Der Ostwind sprach: Mit Moschus hier
Durchdüften mein Gefieder.

Es haben die Blumen auf jeder Flur
Von einem süßen Geruch die Spur,
Der ausgeht von deinem Singen.
Sie schicken mich her zu dieser Frist,
Ihnen, da es nun Frühling ist,
Vorräthe, neue, zu bringen.

Ei Hafis! dir sey nicht leid
In deiner Abgeschiedenheit,
Wenn solche Bothen dir dienen.
So eben ist eine Morgenluft
Mit Karawanen von deinem Duft
Im Abendlande erschienen.

Oestliche Rosen.

Zweite Lese.



Jüngst am blühenden Rosenhag
Sprach mit wichtiger Miene
Gegen Sängerin Nachtigall
Honigsammlerin Biene:

Immer saugest du Rosenduft,
Immer Duft nur der Rosen,
Kosest immer vom glühenden
Rosenlippenrubine.

Zur Werkstätte von meinem Fleiß
Dient dagegen mir jede
Von den Knospen des Frühlinges
Zur Entfaltung gedieh'ne.

Denn zum köſtlichen Honigſeim
Umzuwandeln verſteh' ich
Alles Süße, ohn' Unterſchied
Allen Kelchen Entlieh'ne.

Ob der Blüthe die Farbe fehlt,
Leicht verzeih' ich den Fehler,
Nur der fehlende Nektar bleibt
Das von mir Unverzieh'ne.

Leider, daß mir der Flug verſagt,
Um zu ſehn, ob zu holen
Duft nicht ſey aus des blühenden
Morgenrothes Carmine.

Darum bin ich durch Emſigkeit
Die im Lande Berühmte,
Du, Verliebte, durch Müßiggang
Bleibſt mit Recht die Verſchrie'ne.

Sieh! derweil du dich bleich gehärmt
Haſt am Dorne der Roſen,
Stieg ich duftend aus Veilchenſchooß
Mit vergoldeter Schiene.

Und nun ſage mit Einem Wort,
Ob du ſelber nicht meineſt,
Daß ich Kleine den Preis vor dir,
Stolze Große! verdiene.

Oder, willſt du noch ſtreiten, laß
Zum Schiedsrichter uns wählen
Den Dolmetſchen der Pforte dort
Im hochthürmenden Wiene.

Der, ſo hat mir Hafis geſagt,
Löſt mit glücklicher Schnelle
Jedes Räthſel aus Oſten, das
Schwierig Anderen ſchiene.

Wißt ihr, Perſer, wie es kam,
Daß der Reim den Urſprung nahm?
Auf dem Saſſanidenthron
Saß der große Schah Behram.
Seines Thrones Edelſtein
War die Sclavin Dilaram.
Wann mit Luſt er ſprach zu ihr,
Hörte ſie ihn ohne Gram.
Nachzutönen drängt' es ſie
Jedes Wort, das ſie vernahm.
Wie ſein Wort gemeſſen war,
Maß ſie ihres ebenſam.
Und wie er die Rede ſchloß,
Schloß ſich ihre wunderſam.
Dilaram! ſo ſchloß er ſtets;
Und ſtets ſchloß ſie: Schah Behram.
Und ſo war der Reim entblüht,
Wie der Held zur Huldin kam.

Darum, Perſer, achten wir
Nicht den Reim für leeren Kram.
Lied, das ohne Reime fliegt,
Iſt an beiden Schwingen lahm.
Darum, Perſer, nenn' ich mich
Freimund Reimar ohne Scham.

Heut, o heut
Will ich dich,
Dich beſiegen, o Schmerz!
Oder ganz,
Ewig ganz
Dir erliegen, o Schmerz!

Ich bin ſchwach,
Schlaff mein Arm,
Deinen haſt du geſtrafft
Seit der Welt
Anbeginn
In viel Kriegen, o Schmerz!

Wo ein Held
Stand im Feld,
Standſt im Kampfe du ihm;
Unter dir
Seinen Stolz
Mußt' er biegen, o Schmerz!

Die Peri
Liebe selbst
Und der Dschinne Gesang
Durften nie
Um Tribut
Dich betriegen, o Schmerz!

Zauberer,
Wandelnd in
Tausendfacher Gestalt!
Weißt dir selbst
Freudenkleid
Anzuschmiegen, o Schmerz!

Mitternachts,
Als die Wacht
Schlief im Schlosse des Schach's,
Bist du in's
Schlafgemach
Eingestiegen, o Schmerz!

Als der Lenz
Lustberauscht
Pflückte Rosen im Thau,
Um den Dorn
Sah ich dich
Gaukelnd wiegen, o Schmerz!

Als ich floh,
Flogst du nach,
Flügel hattest du da;
Flügel nur
Hast du nicht
Zu entfliegen, o Schmerz!

Was ich von
Lust erprobt,
Hielt die Probe nicht aus;
Und wie Gold
Fand ich nur
Dich gediegen, o Schmerz!

Außer dir
Alles mir
Nahm das Schicksal; o sey,
Daß es nicht
Dich auch nimmt,
Sey verschwiegen, o Schmerz!

Seele du
Meines Leibs,
Durch dich leb' ich, und eh'r
Sterb' ich nicht,
Bis du mir
Wirst versiegen, o Schmerz!

Siehst du nicht die Sonn' am Morgen
Steigen immer heiter?
Siehst du nicht die Sonn' am Abend
Neigen immer heiter?

Freuen nicht die Stern' am Himmel
Sich des ew'gen Glanzes?
Und dazwischen schwebt des Mondes
Schweigen immer heiter.

Und so siehst du Sonnenkinder,
Frühling, Sommer, Winter,
Um die Erde führen ihren
Reigen immer heiter.

Und das Angesicht der Liebsten
Ist ein klarer Spiegel,
Und im Glas der Wein ist selbst in
Neigen immer heiter.

Wenn dein Herz nicht heiter iſt, o
Sprich, wer hat's getrübet?
Trübteſt du's nicht ſelb, ſich würd' es
Zeigen immer heiter.

Geh! wie viel von deinem Meiſter
Bleibt dir noch zu lernen!
Mach dir doch Hafiſens Art zu
Eigen, immer heiter.

Als ich nach Gewohnheit saß
In der Schenke neulich,
Mir zu machen Erdennoth
Durch das Glas erfreulich;

Kam ein Bußeprediger
Mit bestaubtem Kragen,
Und hub an den Wein zu schmähn,
Weit- und lästermäulig.

Selber sich in heiligen
Eifer redend, malt' er
Den verdammten Freund mir mit
Farben ganz abscheulich;

Hätt' ich ihm geglaubt, so war
In dem Höllenrachen
Von den Drachen keiner so
Ganz entsetzlich gräulich.

Und so tob't er weiter, bis
Sein Gesicht in Flammen
Selber glüht' ein Höllenschlund
Röthlich trüb' und bläulich.

Meinem Schenken winkt' ich, der
Ihm ein Glas kredenzte,
Und mit schelm'schen Blicken es
Unterstützte treulich.

Erstlich sträubte sich der Held,
Sprach den Fluch und Segen;
Endlich nahm er's an den Mund,
Schlürfte leckermäulig.

Mildere Beredtsamkeit
Drauf entfloß den Lippen,
Paradiesisch lustentzückt,
Himmlisch morgenthäulich.

Mit dem Schenken tanzt' er um,
Sang das Lob des Weines,
Und den alten Schmähgesang
Widerrief er reulich.

O Hafis! ſprach er zu mir,
Wein iſt Seelenwolluſt,
Wie der Himmelsmädchen Kuß
Ewig neu jungfräulich.

Wo bist du nun, Flammenkerze der lauten Geselligkeit?
Du solltest mir hier seyn trauliche Lampe der Einsamkeit.
Wo tanzen die Schmetterlinge der Lust um die Stralen jetzt,
Daran ich die Seelenflügel versenget seit langer Zeit?
Der Blick der Begier, wo sauget er ach! an des Bechers Rand,
Der mir ist zum Rausch des Lebens beschieden von Ewigkeit?
Nicht solltest du so, o Rose, versäumen die Nachtigall,
Die jedes Gefühl nur deiner Erinnerung Dufte weiht.
Geh' auf an dem Himmel meines Gemüthes, o Mond, und schlicht'
Verirrter Gestirne, schmerzenverwirrter Gefühle Streit!
Ich hasse die Welt, die neidische, die mir dich vorenthält;
O komm! und gesellt dem Neide der Welt sey des Himmels Neid!

Komm, Perle der Ruh' aus Wogengetümmel, o komm, Huri
Aus Eden, und bring' in deinem Geleite die Seligkeit.
Mir iſt, als hör' ich das ferne Rauſchen verborgener
Quellſtröme des Paradieſes im Säuſel von deinem Kleid.
Mein Geiſt, der die Einheit der Welten fühlte, vereint mit dir,
Er fühlet ſich ungezweiet mit dir, mit ſich ſelb entzweit.
Hafis iſt beſtimmt zum Sclaven des Duftes von deinem Haar,
Nur lockengefeſſelt ruht er vom Grame der Welt befreit.

Nicht geweſen die Erſten
Und ſeyn nicht werden die Letzten
Wir zwei Beiden, o Liebchen,
Die ſich am Lieben ergetzten.

Vater Adam mit ſeiner
Geliebten Hüfte, ſie haben's
Einſt in Eden erfunden,
Was fort auf Erden wir ſetzten.

Als die Menſchen auf Erden
Des Paradieſes vergaßen,
Wurden Schwerter geſchmiedet,
Womit ſich Brüder zerfetzten.

Fluthen kamen vom Himmel,
Gehäufte Gräuel der Erde
Wegzuwaſchen, vor denen
Sich Gottes Augen entſetzten.

Doch die Keime der Schöpfung,
Die von der ewigen Liebe
In die Gnadenbehausung
Der Rettungsarche versetzten,

Im erneueten Boden
Die Wurzeln schlugen sie wieder,
Auf der Erde, der reich von
Befruchtungsströmen genetzten.

Und es liebten die Menschen,
Und Noah pflanzte die Reben,
Daß die Liebeverlechzten
Am Trost des Weines sich letzten.

Frevlern, die ihn mißbrauchten,
Verbot den Wein der Prophete,
Denen nicht, die betrunken
Die Menschlichkeit nicht verletzten.

Auf Gluththronen der Hölle
Erhöht sind alle Tyrannen,
Die, blutdürstige Tiger,
Die harmlos Weidenden hetzten.

Mir gefallen die Schwerter
Der Augenwimpern der Liebſten,
Die zu ſüßem Verderben,
Zum Tod der Liebe, gewetzten.

Laß mich, Liebſte, nicht durſtend
Beim Schenken betteln um Gnade;
Selber ſteht dir in Händen
Der volle Becher am nettſten.

Unter allen Geſängen,
Die Wein und Lieb' uns empfehlen,
O Hafis, war es deiner,
Der an mich ſprach am beredtſten.

Dir aus der Ferne ruf' ich ein
Gedenke mein!
Haſt du in deinem Herzen kein
Gedenke mein?

In meinem Herzen hab' ich ein
Vergißmeinnicht,
Das früh und ſpät mir flüſtert fein:
Gedenke mein!

Ich dachte dein, als heut die Sonn'
Im Oſten ſtieg;
O wann im Weſten ſinkt ihr Schein,
Gedenke mein!

Im Oſten deines Auges ging
Das Licht mir auf,
Mir trübem Weſten Glanz zu leihn.
Gedenke mein!

Und ob mein Herz verfinstert sey,
Entfernt von dir,
Sich hellt es auf, gedenk' ich dein.
Gedenke mein!

Wenn mein Gedächtniß auf der Flur
Der Ost dir stiehlt,
Ruf' dir's die Nachtigall im Hain:
Gedenke mein!

Im Glanz der Sonne sterben Lieb-
Erinnerungen,
Und leben auf im Sternenschein.
Gedenke mein!

O Rose, wenn die Flatterer
Der Flur um dich
Geschäftig sind mit Schmeichelei'n,
Gedenke mein!

O Kerze, wenn im Abendkreis
Um dich sich drehn
Der Schmetterlinge Gaukelei'n,
Gedenke mein!

Und wenn du in Geſellſchaft mich
Vergeſſen willſt,
Verſprich mir's, wann du biſt allein,
Gedenke mein!

Und wenn im Wachen keine Zeit
Zum Denken haſt,
Und ſollt' es nur im Traume ſeyn,
Gedenke mein!

In deinem Angedenken lebt
Allein Hafis;
Mein ſüßes Leben, denke mein!
Gedenke mein!

Komm, laß in's Glas den Freudenstrom uns gießen,
Eh' dieser Schädel wird in Staub zerfließen.
Die letzte Wohnung ist der Grabnacht Schweigen;
Laß jetzt den Jubel hell zum Himmel sprießen!
Der Liebe Blick schaut nicht in trübe Augen;
Licht sey, was sie zum Spiegel soll erkiesen.
Bei deinem Wuchs beschwör' ich dich, Cypresse!
Laß auf mein Grab einst kühle Schatten fließen.
Mich reinten Thränen, weil die Lehrer sagen,
Daß Himmelsanschau'n Reine soll'n genießen.
Liebloser Mönch! nicht kalt schreit' über Gräber,
Die, diesem gleich, nur Liebesgluth umschließen.
Hafis verglomm in Liebe, gleich der Rose,
Und Dornen sey'n von seinem Grab verwiesen!
Dies Lied Hafisens hat man eingegraben
Dem Stein, darunter man begrub Hafisen.

Immer noch in Mitte Wein- und
Liebeswellenbades
Schwimmt mein Herz, und nirgend zeigt ſich
Ausſicht des Geſtades.

Grad um Grad empor mich ſchwang ich
In der Thorheit Orden,
Immer noch bleibt über mir
Die Ausſicht höhern Grades.

Gib, o Schenke, mir Getränke,
Aber fein picantes,
Weil ich aus Geſellſchaft komme,
Wo kredenzt ward fades.

Ich bin meiner Liebſten Becher;
Was ſie einſchenkt, trink' ich;
Sey es Süßes oder Bittres,
Dank' ich ihrer Gnad' es.

Weil mein Lied ihr zugeſchrieben
Hat Schirinens Reize,
Zugedacht dafür mir hat ſie
Das Geſchick Ferhades.

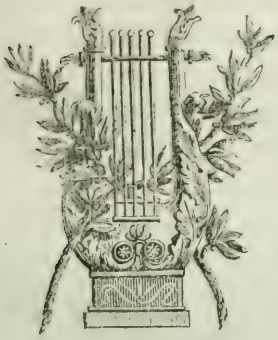
Geſtern gab der alte Wirth,
Das Glas in Hand, mir Aufſchluß
Von dem Schickſal Salomo's,
Dſchemſchids und Keikobades.

Dieſe, ſprach er, ſind's geweſen,
Die mit ihres Odems
Hauch die Speichen einſt in Schwung
Geſetzt des Weltenrades.

Von des Glückrads höchſtem Gipfel
Warf der Tod in Staub ſie,
Und ein Töpfer nahm den Staub
In Dienſt des Töpferrades.

Dieſen Becher formt' er draus,
Und glüht' ihn aus im Feuer.
Nimm! aus edlen Schädeln trink,
Und deiner Luſt nicht ſchad' es.

Was iſt Erdenmacht? Hafis!
Du friſch im Thau des Himmels
Bade dein Gemüth, und eitlen
Sorgenſtaubs entlad' es.



Wenn nicht Sprache des reinſten Himmels erlogen iſt,
Sagt ein Auge mir, daß ein Herz mir gewogen iſt.
O du wähneſt am Land zu ſeyn und bedenkſt nicht, Herz!
Daß dem Strande zunächſt die Brandung der Wogen iſt.
Geh' den fährlichen Pfad der Liebe mit ſtillem Muth;
Wer verzagt iſt, erliegt, es ſtürzt, wer verwogen iſt.
Blicke lockten mich erſt und ſtellen die Lockung ein,
Nun der Vogel in's Netz der Locken geflogen iſt.
Heim ſey ewiger Pein gefallen von dieſer Bruſt
Jede Faſer, die deinen Schmerzen entzogen iſt!
Süß ſind Pfeile des Tod's im Buſen, weil ſchön wie die
Braue, welche geſandt die Pfeile, kein Bogen iſt.
Seel' und Leben mit deinen Blicken entſaug' mir, nur
Nicht die Liebe, die deinen Blicken entſogen iſt.
Selig, wer, wie Hafis, verzaubert in Liebestraum,
Um die Wache des Erdenlebens betrogen iſt.
Saitenſpiel Anahidens! neide die Saiten doch
Nicht, mit denen die Laut' Hafiſens bezogen iſt.

Ich ſprach: O wenn du mir ein wohl=
Gefällig Wörtlein ſageteſt!
Sie ſprach: Warum nicht, wenn du nur
Mich wohlgefällig frageteſt.

Ich ſprach: O Liebſte, wenn du nicht
Mit deinem Froſt mich quäleteſt.
Sie ſprach: O Liebſter, wenn du nicht
Mit deiner Gluth mich plageteſt.

Ich ſprach: O wenn du nicht ſo ſehr
Gefieleſt dir im Uebermuth.
Sie ſprach: O wenn du nicht ſo ſehr
Im Unmuth dir behageteſt.

Ich ſprach: Wann hoffen dürft' ich wohl
Mein Klagen eingeſtellt zu ſehn?
Sie ſprach: Dann wär' es eingeſtellt,
Wenn du nicht weiter klageteſt.

Ich sprach: Du bist die Rose Lust,
Die nie das Würmchen Gram genagt.
Sie sprach: Das Würmchen möchtest du
Wohl seyn, daß du mich nagetest.

Ich sprach: Du bist des Lebens Reh,
Und wie den Tod so fliehst du mich.
Sie sprach: Wär's Schad' ums Leben nicht,
Mein Tod, wenn du's erjagetest?

Ich sprach: O laß zum Spiele mir
Die Lock', an die ich's Herz verlor.
Sie sprach: Gut wär's, wenn du dem Spiel,
Weil du verlierst, entsagetest.

Ich sprach: Es hat mir gestern Nacht
Dein süßes Bild die Ruh' versagt.
Sie sprach: Drum wär's nicht Recht, wenn du
Nicht heut sie mir versagetest.

Ich sprach: Schon viele Tage her
Hab' eine Bitt' ich dir zu thun.
Sie sprach: Was wär' es, wenn du sie
Noch einen Tag vertagetest?

Ich ſprach: Eh' dich mein Mund noch fragt,
Hat Antwort mir dein Blick geſagt.
Sie ſprach: Drum beſſer wär's, Hafis!
Wenn du nicht weiter frageteſt.

Liebste! So im Herzen dein gedenk' ich:
Deines Angedenkens
Duft ist Speis' ihm, und mit Thau es tränk' ich
Deines Angedenkens.

Jede Thrän' aus meines Auges Becher
An die durst'gen Kinder
Des Gefilds im Namen nur verschenk' ich
Deines Angedenkens.

Wie die Pflanze still im Boden wurzelt,
So die Sehnsuchtfasern
Des Gemüths tief in den Boden senk' ich
Deines Angedenkens.

Jeden Trieb, der hier aus diesem Herzen
In die Welt will sprossen,
Schweigend ihn in's duft'ge Grab versenk' ich
Deines Angedenkens.

Wie die Roſ' am Blick der Sonne blühend,
Welkt am Blick der Sonne,
So am Strahle lab' ich mich und kränk' ich
Deines Angedenkens.

Tauſend Ranken blühender Gedanken,
Die mein Haupt umwanken,
Stündlich ſie zu neuem Kranz verſchränk' ich
Deines Angedenkens.

Wie Planeten um die Sonne kreiſen,
So die Dämmerſterne
Des Gefühls der Lichtbahn nie entlenk' ich
Deines Angedenkens.

Liebesregungen, die ich dem Zauber
Deines Anſchau'ns ſchenken
Einſt gedurft, ſie nun dem Zauber ſchenk' ich
Deines Angedenkens.

Mir im Herzen ſtehn des Himmels Sonnen,
Und für ird'ſcher Wonnen
Kerzen hier die Schmerzen nicht verſchenk' ich
Deines Angedenkens.

Deines Angedenkens Opfer, Liebste!
Bluten soll dies Leben;
Dann im Tod mich zu erfreu'n gedenk' ich
Deines Angedenkens.

Um die Schleier der Anmuth,
Die dir den Blick umweben feucht,
Fühl' ich Tropfen der Sehnſucht
Mir von der Wimper beben feucht.

O mein liebendes Auge!
Wie oft in Thränen hab' ich naß
Nachts dich ſchlafen geleget,
Um früh dich zu erheben feucht.

Aus Verlangen, dich wieder
Zu ſeh'n, o Bild der Schönheit, ſieh!
Wie die Schimmer des Morgens
Dem Duft der Nacht entſchweben feucht.

Der Rubin und die Perle
Sind, abgeſandt aus Schacht und Meer,
Hier, der Liebſten zu dienen,
Der glühend, die daneben feucht.

Die durchdüfteten Locken
Sind heiß von würz'gem Brand entflammt,
Die beroseten Wangen
Von Morgenduft umgeben feucht.

Paradiesische Schwäne
Sind diese Zähne, die der Fluth
Chisers, die vom Rubine
Der Lippen fließt, entstreben feucht.

Horch! mit Thau auf den Lippen
Am Morgen ruft die Rose: Mach'
Mit dem Thaue des Himmels,
O mach' das trockne Leben feucht!

Glücklich preis' ich Hafisen,
Der schwimmt im Doppelelement,
Dem der Athem der Liebsten
Macht heiß, und Saft der Reben feucht.

Komm, o Schenke! der Frühling kam,
Was man auch spricht, o glaube du's nicht.
Wer dir saget, das Trinken sey
Wider die Pflicht, o glaube du's nicht.

Trank nicht Rose des Himmels Thau,
Ohne daß Dorn Gewissen sie stach?
Daß der Frühling darum sie wird
Zieh'n vor Gericht, o glaube du's nicht.

Wer nicht hungert, der fastet leicht;
Wer nicht lebt, der begehrt nicht mehr.
Wer sich rühmet: „Mich durstet recht,
Doch ich verzicht'", o glaube du's nicht.

Liebste! sag' ich: dich lieb' ich nicht;
Heißet das nur: dich lieb' ich allein.
Wer dir saget: ich sah dich, und
Liebe dich nicht; o glaube du's nicht.

Wenn der Oſt von den Fluren kommt,
Kunde dir bringt von Roſen daſelb,
Daß ſie ſchön wie dein Antlitz blüh'n;
Holdes Geſicht! o glaube du's nicht.

Schau' getroſt in den Spiegel nur,
Freue dich, daß er ſo ſchön dich zeigt;
Aber wenn er auf ewig hin
Das dir verſpricht, o glaube du's nicht.

Mond und Sonne ſind ewig jung;
Aber wie deine Jugend dich freut,
Daß den Mond und die Sonne ſo
Freue ihr Licht, o glaube du's nicht.

Gib den Becher nicht aus der Hand,
Hinter dem Rücken lauert ein Dieb.
Füll' ihn! daß er gefüllt als leer
Leichter zerbricht, o glaube du's nicht.

Roſen blüh'n, um gepflückt zu ſeyn;
Wenn es dir weiß will machen ein Dorn,
Daß aus anderem Grund er, als
Schalkheit, dich ſticht, o glaube du's nicht.

Daß die Liebſte dich wirklich liebt,
Wie ſie mit Wort und Blick dir es ſagt;
Herz! bevor ſie mit Armen dich
Feſt nicht umflicht, o glaube du's nicht.

Herz! Liebloſigkeit übt die Welt;
Uebe du Lieb' und liebliche Kunſt.
Daß auf deinen Geſang die Welt
Lege Gewicht, o glaube du's nicht.

Nun was wünsch' ich der Liebsten Gutes zum neuen Jahr?
Was sie brauchet, das hat sie ohne mein Wünschen gar.
Ein Unmögliches wünsch' ich gleich ihr zum Anbeginn:
Daß sie schöner noch heuer werd', als vor'm Jahr sie war.
Ferner wünscht nicht die Lieb' ihr, sondern der Eigennutz:
Daß sie gnädiger heuer werd', als sie war vor'm Jahr;
Und daß, eh' ich des Neuen Etwas ihr wünschen soll,
Sie doch erst mir der Wünsche nehme, der alten, wahr.
Endlich wünscht die Bescheidenheit, daß mit meinem Wunsch
Zutritt finde bei ihr auch anderer Wünsche Schaar.
In den duftenden Staub des Fußes sey hingelegt
Jeder Wunsch, und ans Herz ihr einer, und meiner zwar.
Seelenregendes, Liebeshimmelbewegendes,
Erstes Doppelgestirn der Schönheit auf immerdar,
Du Statthalter des Sonnenlichtes in Herzennacht,
Unter'm Bogen der Brauen kreisendes Augenpaar!
Sieh! durchlaufen ist nun ein glänzender Jahreskreis

Deinen Strahlen, und glänzend ſtellt ſich ein neuer dar.
Wandle leuchtend die Lichtbahn deiner Beſtimmung fort,
Herrſche, wie du gewohnt biſt, dieſes und jedes Jahr.
Mach' Altäre des Feuerdienſtes aus jeder Bruſt,
Und die meinige ſey dein flammender Hauptaltar.
Jedem flatternden Schmetterlinge der Liebe ſey
Angebunden die Schwing' am Dufte von deinem Haar.
Blick' und lächele! komm und wandele! mach' im Gang,
Blick und Lächeln die Luſt von Eden den Menſchen klar.
Trag' der Schönheit Koran im offenen Angeſicht,
Und ihm diene das Lied Hafiſes zum Commentar.

Nicht bedarf der Schmink' ein
Schönes Angeſicht.
So bedarf die Liebſte
Meiner Liebe nicht.

Nicht die Sonne leihet
Von der Erde Glanz,
Sondern Erde borget
Von der Sonne Licht.

Eh' du Bild der Schönheit
Trateſt in die Welt,
Sah' der Blick der Liebe
Dich im Traumgeſicht.

Als du erdwärts gingeſt,
Hielt die Erd' ein Feſt,
Himmel that mit Trauern
Auf den Schmuck Verzicht.

Damals trat der Frühling
An sein Gärtneramt,
Und der Ostwind seine
Liebesbotenpflicht.

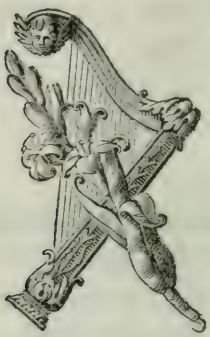
Sieh! dein erstes Lächeln
Streute Rosen aus,
Die seitdem die Liebe
Sich zu Kränzen flicht.

Stumm, eh' du erschienest,
War die Nachtigall,
Die seitdem von Nichts als
Deiner Schönheit spricht.

Blind ist, wer sein Auge
Blind nicht schaut an dir.
Todt ist, wessen Herz nicht
Liebend vor dir bricht.

Jeder Blick aus deinen
Augen ist ein Held,
Der ein Königreich von
Herzen sich erficht.

Wenn du um der Schönheit
Königin, Hafis!
Werben willſt, ſo ſey ein
König im Gedicht.



Geht, ihr Morgenlüfte!
Grüßt mir die und die.
Ihren Namen nenn' ich
Fremden Ohren nie.

Wenn ſie euch erwiedert:
Grüßt mir den und den!
Zweifelt nicht, ſie meinet
Keinen als mich hie.

Seht ihr eine Blume,
Roſe von Geſicht,
Lilie von Geberde,
Wiſſet, das iſt Sie.

Zweierlei ſind ihre
Augen, eines blickt
Frohſinn in die Seele,
Eins Melancholie.

Wenn ihr bei der Roſe
Seht die Nachtigall,
Sagt, daß ſie ihr ſinge
Dieſe Melodie:

Vor'm beſchrei'nden Blicke
Hüte Gott ein Aug',
Deſſen Blicke-Zauber
Mir das Herz beſchrie.

Tödte mich und fürchte
Strafe nicht; du weißt,
Daß dir ſolche Sünden
Immer Gott verzieh.

Wenn der Sänger hier will ſingen,
Sey es nicht aus Dur.
An der Liebſten Augen ſchmelzend
Lieb' ich Weiches nur.

Ruft zu mir, dem Sterbenskranken,
Meiner Liebſten Mund!
Wenn der Arzt geſund mich macht,
So lohn' ihm Gott die Cur.

Wo durch Au'n der Frühling wandelt,
Zeichnet Roſenſaat,
Gleich als ob die Liebſte käme,
Seiner Füße Spur.

Einmal nur mit ſich zufrieden,
Damals, da ſie dich
Sah' gebildet, war zufrieden
Bildnerin Natur.

Heute schwor der Nachtigall
Die Rose ew'ge Treu,
Doch der Räuber Morgenwind
Nahm mit sich fort den Schwur.

Komm! mit Rosenfinger brich
Die Ros' im Morgenthau!
Und die Sonn' im Aufgang spreche:
Schön ist Erdenflur.

Schweig' Hafis! Vom Morgensterne
Nieder blickt Nahid,
Neidend deiner Liebsten deines
Liedes Perlenschnur.

Wie die Sonne ſinkt am Abend,
Sich im goldnen Glanz begrabend;
Wie der Lenz vor'm Herbſte flüchtet,
Im Entfliehn mit Duft noch labend;
Wie die ſchöne Jugendgöttin
Auf dem Roß der Zeit hintrabend;
Wie das Leben in den Händen
Unerfüllte Wünſche habend:
Alſo flohſt du, Sonne, Frühling,
Jugend, Leben, luſtbegabend;
Und Hafis, dir ferne, fühlet
Sterben, Alter, Herbſt und Abend.

Wahrlich, der hat nicht gekoſtet
Echten Trunk vom Lebensquelle,
Der nie ſchöpft' in ſeinen Becher,
Liebe! deine Nektarwelle.

Vom Sorbet des Erdenglückes
Ward mir kaum der Gaumen ſüße,
Und nun iſt der Nachſchmack bitter,
Der nicht mehr will von der Stelle.

In der Liebe Dornenkränzen
Iſt der ſchärfſte Stachel dieſes,
Daß ihr Glück ſo ſchnell verloren,
Wird vergeſſen nicht ſo ſchnelle.

Brennend mir im Auge ſtehet,
Es mit trüben Scheinen blendend,
Immer noch in tiefen Nächten
Längſt erloſchner Sonnen Helle.

Hinten klagt in Persien Einer
Um die Flucht des Liebesglückes,
Wendet sich zu mir herüber,
Fragend: bist du mein Geselle?

Weil im Feld
Frühlingsthau
Perlt am jungen Graſe,
Sollt' ich nicht
Freudenquell
Laſſen thau'n vom Glaſe?

Weisheit iſt
Weggethaut
Mit dem Wintereiſe.
Thorheit, mein
Liebchen, iſt
Vetter Weines Baſe.

Sonnchen, was
Frommen dir
Vor'm Geſichtchen Schleier?
Jeden Flor
Macht dein Glanz
Zu durchſicht'gem Gaſe.

Wenn du dein
Näschen rümpfst,
Macht es gleich mich schaudern.
Lachen nur
Macht michs, rümpft
Weisheit ihre Nase.

Gieß den Schaum
Mir in's Glas,
Schenk'! und an der Sonne
Spielen laß
Hell der Lust
Flücht'ge Seifenblase.

Hier berauscht
Will ich mich
Auf den Rasen strecken,
Eh' die Gruft
Ueber mir
Schweigend sich berase.

Horch', es spricht
Morgenwind:
Schau' das Licht der Rose,
Eh' mein Freund,
Abendwind,
Spielend aus es blase.

Wenn die Welt
Gehn nicht will,
Wie du's gern ihr wünſchteſt,
Laß ſie gehn,
Wie ſie will,
Geh' du deine Straße.

Laß ſie doch
Ungerecht
Richten, meſſen, wägen;
Meſſe mir
Nur der Wirth
Mit gerechtem Maße.

Sey vergnügt,
Wie Hafis,
Trinke ſtill, und über's
Große Nichts
Reden laß
Weisheit mit Emphaſe.

Seht, wie nun den Todtenſchleier
Von der Erden Antlitz hob
Frühling, und ein Feierkleid
Aus Roſenduft der Schöpfung wob.

Alle Blumen zu der Sonne
Schau'n empor, doch unverwandt
Keine ſo, wie du des Gartens
Sonnenprieſter, Heliotrop!

Alle Blicke angezogen
Folgen meiner Göttin Glanz,
(Sprach der ſtille Sonnenprieſter)
Und ich zürne nicht darob.

Sollt' ich dir die Luſt mißgönnen,
O Geliebte! (ſprach mein Herz),
Sprüh'n zu ſehn aus tauſend Augen
Deiner Schönheit Flammenlob?

Edle Zecher! kommt zum Garten,
Trinkt des Lebens Freudenwein.
Unſer Garten ſchwimmt in Frühling,
Als ob nie ein Winter ſchnob.

Gott ſey Dank! ein Jahr nun älter,
Ward mein Wein nur feuriger;
Und mein Herz, zehn Jahr nun älter,
Ward nur froher, Gott ſey Lob!

Nicht vergrab' in Bücherſtaub dich,
Wann der Duft von Roſen ſtiebt.
Haſch' des Lebens Sonnenſtäubchen,
Eh's im Sonnenſtrahl zerſtob.

Selber jüngſt die Roſe ſprach
Zur Nachtigall, der träumenden:
Meinſt du, daß ich ewig blühe?
Thöricht, wer ſein Glück verſchob.

Durch das Zauberglas der Liebe
Sind der Welt Geſtalten ſchön,
Die ſo unerfreulich werden
Durch des Wiſſens Mikroſkop.

Stets anmaßlich mit Getöſe
Rollt die Kugel auf der Bahn,
Ob ſie auch, wie dieſer Tage
Nichts als lauter Pudel ſchob.

Herz! was kümmern denn polit'ſche
Conſtellationen dich,
Da dir ſtellt der Liebſten Auge
Deines Lebens Horoſkop?

Oſtwind! bring' dies Blatt Hafiſens
Ihr, die es erkennen wird,
Weil's geſiegelt iſt mit meines
Herzen flammendem Pyrop.

Keinen einzigen Augenblick
Iſt das Geſchick beſtändig,
Und es kreiſet der Himmel vor
Unſerem Blick beſtändig.

Sonnen gehen im Oſten auf,
Unterzugeh'n im Weſten;
Stunden faſſen, die drängenden,
Sich am Genick beſtändig.

Wo den Spiegel der Quell dir hält,
Spiegle dich nur, o ſchöne
Frühlingsaue! du trägſt nicht dein
Buntes Geſtick beſtändig.

Unbeſtändige Locke du
Meiner Geliebten! ſag' o,
Warum mir in den Weg dein Reiz
Leget den Strick beſtändig?

Laß dir ſchmeicheln von jeder Luft,
Schmeichle nur jedem Winde,
Und Unholde! mein liebendes
Herz nur zerknick' beſtändig!

Laß das Lieben, und kannſt du's nicht
Laſſen, mein Herz! ſo lern' es.
Wünſche ſtets, und den Wünſchen ihr
Grab auch beſchick' beſtändig.

Sey mein Leben dahin, ich weiß,
Daß ich es gab der Liebe.
Geiz! du ſammle dir Schätz' und vor
Dieben erſchrick beſtändig.

Sey beſtändig dein Mund, Hafis!
Süßer Geſänge Quelle,
Und wie Blumen der Frühlingsthau,
Herzen erquick' beſtändig.

Geh' o beſoldete Bothin der Liebe, verſchwiegene Luft!
Sporne dich fernhin durch blumiges Thal und gebirgige Schluft!
Deinen geflügelten Schritten iſt nah, was im Weiten mir ſteht;
Schwinge mit meinen Gedanken dich über die trennende Kluft!
Geh' und die ſchöne Vergeßliche mahne, die Alles vergißt,
Alles, was man ins Gedächtniß nicht immer von neuem ihr ruft,
Sage den Sternen der Liebe, den Augen: Ihr glänzet, und fühlt
Nicht, was im Dunkel von einem Gemüth ihr für Gährungen ſchuft.
Seit ihr ihm fehlet, vergebens gezogen ſind über ihm hin
Sonnen und Monde, ſo goldengeſchirret als ſilbergehuft.
Meſſer der Zeiten! die Zeiten, die ihr mir nicht meſſet, ſie ſtehn

Still, wie die ſchlagenden Pulſe des Lebens am Rande der Gruft.
Stunden und Tage ſind eine verworrene Maſſe von Gram.
Blicket! und glänzend ſind Tage gereihet und Stunden geſtuft.
Wiege des Moſchus, ihr Locken! o ſendet, zu würzen den Brand
Eueres Opfers, durch Lüfte des Morgens mir eueren Duft.

Oft! bei der Seele meiner Seelenfreundin!
Geh' und erzähle meiner Seelenfreundin
Von Allem, was du weißt von meiner Liebe,
Geh! Nichts verhehle meiner Seelenfreundin!
Sag' ihr, daß ich zu meines Herzen Wünschen
Die Wünsch' erwähle meiner Seelenfreundin.
Sag' ihr, daß ich statt meines Lebens Stunden
Die Stunden zähle meiner Seelenfreundin.
Daß sich mit jedem schlummernden Gedanken
Der Traum vermähle meiner Seelenfreundin.
Daß nur die Lust allein mich freu', und einzig
Das Weh' mich quäle meiner Seelenfreundin.
Sag' ihr, daß ich mich armen schwachen Kranken
Dem Trost empfehle meiner Seelenfreundin.
Daß ich erwart' Entscheidung Tod's und Lebens
Von dem Befehle meiner Seelenfreundin.
Sag', daß ich ungeduldig auf die lange
Versäumniß schmäle meiner Seelenfreundin.

Sag' ihr, daß mir's unmöglich iſt, daß länger
Ein Gruß mir fehle meiner Seelenfreundin.
Siehſt du den Gruß auf ihrer Lippe ſchweben,
Der Lipp' ihn ſtehle meiner Seelenfreundin.
Entſeelt von Sehnſucht harr' ich, bis du bringeſt
Den Duft der Seele meiner Seelenfreundin.

Wenn ihr wiſſet reinen Wein
Irgendwo zu trinken,
Trinket, eh die ſchickliche
Zeit entfloh zu trinken.

Trinken muß den Himmelsthau
Aehre, weil ſie ſprießet;
Denn umſonſt vom Schnitter einſt
Fordert Stroh zu trinken.

Aus dem Glas der Königin
Saba's Liebesnektar
Hat ſeit langer Zeit nicht mehr
Salomo zu trinken.

Rufet mir ein Liebchen her,
Das den Wein mir würze.
Denn, was Liebe nicht kredenzt,
Dünkt mir roh zu trinken.

Wenn mit einem Liebesblick
Du ihn mir versüßest,
Selb den bittern Todeskelch
Hoff' ich froh zu trinken.

Als ich an den Lippen hing,
Wie die Bien' an Blüthen,
Sprach sie: Wo gelernt, Hafis!
Hast du so zu trinken?

Als ein Vogel in Lüften
Hab' ich lange, wie sehr! geschwankt.
Als ein Nachen auf Wellen
Hab' ich lange, wie schwer! geschwankt;

Bis der Vogel gelocket
Auf dem Zweige sich niederließ,
Bis zum Hafen der Nachen
Aus dem stürmischen Meer geschwankt.

In dem blühenden Käfich
Ist auf ewig mein Nest gebaut;
Fest am reizenden Anker,
Liebste! hab' ich nicht mehr geschwankt.

Himmelskönigin, Liebe!
Hat nicht deinem gewaltigen
Zauberhauch Alexanders
Welterobernder Speer geschwankt?

Als die Schöne von Saba
Sich dem Weisen auf Davids Thron
Neigte; meinst du, daß lange
In Unschlüssigkeit er geschwankt?

Eh' im Hauche der Liebe
Sich die Schöpfung entfaltete,
Hat durch's Chaos der alten
Nacht ein blind Ohngefähr geschwankt.

Hat nicht Liebe geordnet
Planetarischen Sphärentanz,
Da zuvor in dem Aether
Ein irrleuchtendes Heer geschwankt?

Hättest du mit dem Wirbel
Deines Odems ergriffen nicht
Mich, stets wär' ich, ein Stäubchen,
Durch das ewige Leer geschwankt.

An dem Tage des Schicksals,
Da du wurdest mir vorbestimmt,
Hat die Zunge der Wage
Mir nach Herzenbegehr geschwankt.

Jeden irren Gedanken
Haſt zum Ziele du mir gelenkt,
In der Wurzel mir jeden
Trieb befeſtiget, der geſchwankt.

Laß uns nehmen das ſich're
Glück der Liebe von dieſer Welt,
Deren Thronen und Kronen
Ewig ohne Gewähr geſchwankt.

Zwiſchen Trinken und Küſſen
Schwanken will ich allein; es reu'n
Mich die Stunden, da zwiſchen
Anderm ich hin und her geſchwankt.

Schenke! wenn du den Becher
Auf's Wohlgehen der Freundin mir
Füllеſt, ſey er mit duft'gem
Roſenwaſſer vorher geſchwankt.

Nur ſo lange gefallen
Andre Gartengewächſe, bis
Meine Freundin Cypreſſe
Kommt anmuthig einher geſchwankt.

Unentſchieden iſt Beifall
In dem Vogelconcert, Hafis!
Wann du Nachtigall ſingeſt,
Gleich entſcheidet ſich, wer geſchwankt.

Gib, o Schenke! die Gläſer mäßigen Lumpen,
Und mir reiche den unermeßlichen Humpen.
Schenk'! erneue die Flammendochte des Lebens
Dieſem niedergebrannten löſchenden Stumpen.
Schenk'! ich will auf der Oberfläche nicht ſchwimmen,
Sondern mitten in einen Ocean plumpen.
Schenk'! ich ſegne des Erdleibs ewige Quellen,
Welche leer ſich nicht ſchöpfen laſſen noch pumpen.
Trink' Hafis! und ertränk' im Herzen die Sorg' um
Dieſe Welt, den geſtaltlos gährenden Klumpen.

Seht hier einen Wunderbaum,
Wie ihn geſehn hat weder
Oſt noch Weſt: ein Roſenantlitz
Auf dem Stamm der Ceder.

Deine Höhe zu erfliegen,
Hat wie oft der Vogel
Der Begier umſonſt erprobet
Fittig, Schwung und Feder.

Jeder ſchaut von deinen Reizen,
Was du ihm entſchleierſt;
Doch die Schönheit hinter'm Schleier
Schaut, wie ich, nicht Jeder.

Jeder Blick verliebter Augen
Iſt ein Loblied deiner
Schönheit, und ein Stoff dazu
Iſt deiner Blick' jedweder.

Jüngſt mit ſeinen Kieſeln ſprach
Der Bach, und als ich lauſchte,
Hört' ich, von dem Demantkieſel
Deines Herzen red' er.

Will mit Nachdruck Liebesweisheit
Zu den Schülern ſprechen,
Soll ſie deine Augenbrau'
Erwählen zum Katheder.

Dieſe Gabe von der Liebſten
Hat Hafis: es ſprießen
Lauter Roſen unter'm Tritte
Seiner Schreibefeder.

Dieſe kummervolle Erde
Iſt das Haus der Fremde.
Und nach meiner Heimath hin
Verlangt mich's aus der Fremde.

Bei Geſang und Saitenſpiele,
Im Gemach der Freude
Jubeln ſie, doch ſtumm vom Feſte
Blickt hinaus der Fremde.

Einen Goldpocal, gefüllt
Mit klarem Blut der Rebe,
Reicht man ihm, doch trüben Kummer
Trinkt daraus der Fremde.

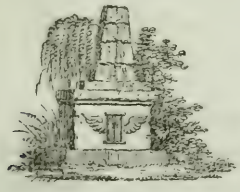
Dein gedenk' ich, wann ich wache,
Wann ich träume, deiner;
So mit Sehnſucht denket ſeines
Heimathgau's der Fremde.

Nur im Himmel deiner Seel'
Iſt meines Geiſtes Heimath;
Und in deiner Liebe Träumen
Iſt zu Haus der Fremde.

Deiner denken iſt das einz'ge
Licht der Trennungsnächte;
Und dich nennen iſt der einz'ge
Ohrenſchmaus der Fremde.

Liebesgeiſter, Weggeleiter!
Werdet ihr Hafiſen
Bald zur ſtillen Heimath leiten
Aus dem Braus der Fremde?

Gott geleite die armen traurigen Kranken heim!
Gott geleite die müden irren Gedanken heim!
Gott verleihe dir einen Stab der Geduld, mein Herz!
Müder Wanderer! um am Stabe zu wanken heim.
Gott verleihe dir einen gnädigen Hauch, mein Schiff!
Aus den Wogen des Unbestandes zu schwanken heim.
Alle Triebe, dem dunklen Schooße der Erd' entblüht,
Aufwärts ringen sie, sich zum Lichte zu ranken heim.
Alle duftigen Blüthenstäubchen der Frühlingsluft,
Rastlos sprühen sie, bis zum Staube sie sanken heim.
Also sehnet Hafisens Seele sich himmelwärts,
Und sein Irdisches zu den irdischen Schranken heim.



Mein Geschäft und mein Beruf,
Mein Amt ist: Nektar trinken,
Ob nun gold'ne Becher, ob
Rubinenlippen winken.

Gold ward aus dem Schacht gesandt,
Rubin aus Paradiesen,
Um mit Wonnewechselglanz
Mein Leben zu durchblinken.

An dem Schicksalsloosetag
Geschrieben auf die Stirne
Ward mit rothem Weine mir:
Du sollst im Wein ertrinken.

Immer schäumt ein Taumelkelch
Der Liebsten Blick, ein Duftmeer
Wogt ihr Haar; was bleibt mir, als
Von Rausch in Rausch zu sinken?

Nimm das Lächeln meiner Ros',
Und auf der Flur verstreu' es,
Ostwind! denn das ist der Duft,
Womit sich Rosen schminken.

Seufzerhall! wo du erscheinst,
Geht vor dir her die Stadt durch,
Wie vor'm Frühling Vogelschall,
Vor'm Schache Pauk' und Zinken.

Moschus haucht in dieser Luft;
Sag', Ostwind! ob die Liebste
Etwa sich das Haar durchfuhr
Mit ihres Kammes Zinken?

Gebt den Becher mir, woraus
Mir's Liebchen zugetrunken,
Mit ins Grab! Ich will die Zeit
Bis zum Gericht vertrinken.

Schenk'! am jüngsten Tage wird
Von uns Betrunk'nen mancher
Rechterhand, und mancher von
Den Frommen stehn zur Linken.

Als Hafis, die Nachtigall,
Den Ton gab in der Frühe,
Eiferten's ihr nachzuthun
Die Zeisige und Finken.

Scheltet mich nicht
Trunken, ich bin
Trunken vor dem geboren,
Der zum Geſtirn
Meiner Geburt
Trunkenheit auserkohren.

Leget nicht Pflicht=
Uebung mir auf,
Die mir erließ der Himmel;
Machet mir nicht
Schwer den Beruf
Eines betrunk'nen Thoren.

Heilige Lieb'!
Als ich zuerſt
Badet' in deinem Bronnen,
Hab' ich ja dir
Ewig mich zu=,
Welten mich abgeſchworen.

Gebet mir Wein!
Wenn mir der Wein
Lichtet das Hirn, erblick' ich
Räthsel gelöst,
Welche sich trüb'
Irdischem Aug' umfloren.

Durch die Gewalt
Eines Narciss=
Auges hat zwischen Erd' und
Himmel die Ruh'
Alles, nur Es
Hat nicht die Ruh' verloren.

König im selb=
süchtigen Ich
War ich und gab die Würd' auf,
Liebe! um als
Bettler zu stehn
Flehend an deinen Thoren.

Rose! dein Dorn
Schrecket mich nicht.
Rosengekos' ist Zügel
Süßer Begier,
Aber der Dorn
Dienet der Lust zum Sporen.

Liebſte! nur dir,
Dir iſt bewußt,
Dir nur mein Rauſchgeheimniß.
Leuchtend mir ging
Ewiger Rauſch
Auf in der Wang' Auroren.

Fülle das Glas
Ueber den Rand,
Daß auch die Erde trinke.
Stopfe mir vor'm
Schwätzer Verſtand,
Bechergetön! die Ohren.

Menſchen vom Staub
Gehen zum Staub,
Haben nur Blut in Adern;
Aber mir iſt
Brauſend im Mark,
Liebe! dein Moſt gegohren.

Streuet den Staub,
Büßer! auf's Haupt,
Badet die Reu' in Thränen;
Laſſet den Wein=
Trinker Hafis,
Waſchet nicht rein den Mohren.

Wenn nicht mein Herz der Verwalter hier bliebe
Der Liebe,
Wüßt' ich nicht, wer die Geschäfte betriebe
Der Liebe.

Hat doch das Leben viel wicht'gere Dinge
Zu treiben,
Läßet mit Recht das Getändel der Liebe
Der Liebe.

Hätt' ich ein Dutzend von Leben empfangen,
Ich wüßte,
Daß ich sie alle zu Stäubchen zerriebe
Der Liebe.

Wer den Besitz nur begehrt und sich selb nicht
Vergisset,
Der hat sein Korn nicht gesichtet im Siebe
Der Liebe.

Frühling, der ewige Gärtner, iſt wieder
Gekommen,
Pflanzet im Garten der Herzen die Triebe
Der Liebe.

Nachtigall ſinget der ſchlummernden Knospe
Der Roſe:
Herzchen! erwache, die Zeit nicht verſchiebe
Der Liebe!

Lächelnder Himmel! wenn du dort nicht thauteſt,
Ein Wunder
Wär' es, wenn hier ein Gedänkchen bekliebe
Der Liebe.

Auge der Liebſten! du Sonne der Welt der
Gedanken,
Leuchtende Mitt' im Planetengetriebe
Der Liebe!

Gib du Hafiſen die Macht, daß in einem
Von deinen
Strahlen ſein Daſeyn ein Stäubchen zerſtiebe
Der Liebe.

Was ſagt der Herbſt der Roſ' in's Ohr,
Daß ſie die Munterkeit verlor?
Er mahnt ſie an die Nichtigkeit
Der Treue, die der Lenz ihr ſchwor.
Sie reißt entzwei den Schleier, den
Sie nahm, als er zur Braut ſie kohr;
Und wie ſie bleich vom Throne ſinkt,
Erſeufzt der Nachtigallen Chor.
Wer brach entzwei das Lilienſchwert?
So blank geſchliffen war's zuvor.
Die Tulp' entfloh ſo eilig, daß
Den Turban ſie am Weg verlor.
Beſchämt ſenkt der Jasmin ſein Haupt,
Weil ihm der Oſt die Locken ſchor.
Es ſtreut der Wind mit voller Hand
Von Bäumen Blättergold empor.
Das dürre Laub ſchwirrt durch die Luft,
Wie Fledermäuſ' aus Gräberthor.
Das Todtenlied der Schöpfung ſpielt
Der Herbſtwind auf geknicktem Rohr.

Die finstre Tanne trägt den Schnee,
Wie weißen Bund um's Haupt ein Mohr.
Der Berg nahm weißen Hermelin,
Weil ihm die nackte Schulter fror.
O sieh' des Jahrs Verwüstung an
Und hole frischen Wein hervor!
Die Sonne sandt' uns, eh' sie wich,
Den jungen Most in's Haus zuvor,
Daß er uns leucht' an ihrer Statt,
Wann ihre Kraft dämpft Wolkenflor.
Sieh', wie des Wintergreises Grimm
Des Frühlingskindes Hauch beschwor.
Er weckt im Bechertönen ein
Verzaubert Nachtigallenchor;
Und trunk'ne Blicke sich ergehn
Auf schöner Wangen Rosenflor.
Du trink', und seufz' im Winter nicht;
Denn auch im Frühling seufzt ein Thor.

Meine Liebſte ſagt auf alle
Meine Fragen
Ja und Nein.
Aber nie gelernt mir hat ſie
Recht zu ſagen
Ja und Nein.

Meiſtens hör' ich Nein ſie ſagen,
Wenn ich hab' ein
Ja begehrt.
Und zuweilen hilft ihr auch in
Schwier'gen Lagen
Ja und Nein.

Soll ich kommen? Nein wahrhaftig.
Soll ich gehen?
Ja mit Gott.
Sterben geh' ich! Wirſt du meinen
Tod beklagen?
Ja und Nein.

Rathe nun mir du, mein Herz!
Da mich die Liebst'
In Zweifel läßt,
Was in diesen Dingen soll ich?
Zagen? wagen?
Ja und Nein.

Ei wie schön du von der Liebsten
Zu antworten
Hast gelernt!
Lieber von ihr selber doch
Will ich ertragen
Ja und Nein.

Nein von schöner Lippe tönet
Wie ein halbes
Himmels-Ja;
Und sich hört mit eignem Zweifels-
Wohlbehagen
Ja und Nein.

Künftig will ich zu dir kommen,
Bei dir bleiben,
Nimmer gehn,
Bitten, kosen, küssen, ohne
Anzuschlagen
Ja und Nein.

Trink', Hafis! und lieb' und küsse!
Und dem weisen
Herrn Verstand
Laß im trock'nen Hirn die ew'gen
Zweifelsplagen
Ja und Nein.

Als ich beim Munde betteln gegangen,
Wies derselbige mich an die Wangen.
Und die Wangen, sie wiesen mich weiter,
Kein Almosen war da zu erlangen.
Die erbärmlichen trockenen Zeiten
Haben mich an zu ärgern gefangen,
Eine Woch' ist es, seit ich nicht hörte,
Wie in Schenken die Gläser erklangen.
Wein ist Clausner im Walde geworden,
Und die Lieb' ist in's Kloster gegangen.
Geht, verbannt nun die Nachtigallen,
Legt die Rosen in Ketten gefangen.
Bindet dem Ost die Flügel, so braucht ihr
Vor'm Aufstande der Luft nicht zu bangen.
Und was sagt denn Hafis? daß Fesseln,
Wann sie am straffsten, immer zersprangen.
Eben meldet der Ost mir von Lieb' und
Wein, daß ihrer Clausur sie entsprangen.

Wie durch Tag und Nacht sich folgen
Wechselschimmer,
Sonn' und Mond,
So doch, Liebste! mir im Herzen
Bleibst du immer
Sonn' und Mond.

Wie vor'm Monde Stern' erblassen,
Vor der Sonne
Mond erbleicht,
So vor deinem Blick verlieren
Ihren Flimmer
Sonn' und Mond.

Wie man vor dem hellen Wachen
Einen blassen
Traum vergißt,
So, seitdem ich dich gesehen,
Sah ich nimmer
Sonn' und Mond.

Haſt du eine ſchön're Roſe,
Weltdurchwandler,
Lenz! geſehn?
Sahst ihr einen mildern Frühling?
Luftdurchſchwimmer,
Sonn' und Mond!

Wann im Wachen und im Traume
Mich beſuchen
Will dein Bild,
Seh' ich je voraus ihm treten
In mein Zimmer
Sonn' und Mond.

Sonn' und Mond! o helft mir trauern,
Denn die Liebſte
Floh von hier;
Euch nicht, (denn ihr könnt ihr folgen),
Mir geht's ſchlimmer,
Sonn' und Mond!

Seit du fehlſt, ſind mir geworden
Gram und Kummer
Nacht und Tag,
Mir geworden Sehnſuchtsklagen,
Schmerzgewimmer
Sonn' und Mond.

Geht für mich doch ewig unter!
Oder, wann die
Liebste mir
Wiederkehre? sagt mir, ew'ge
Zeitbestimmer,
Sonn' und Mond!

Süßes Geſicht!
Lenzroſe! zu blühn
O ſchäme dich nicht!
Freudiges Licht!
Gluthfunken zu ſprühn
O ſchäme dich nicht!

Schäme dich nicht
Der weichen Natur,
O Kerze! die ſchmilzt.
Sprödes zerbricht;
Zerſchmelze du kühn,
O ſchäme dich nicht!

Thräne der Luſt!
O komm aus der Bruſt,
Aus Muſchel, o Perl'!
Hier auf des Aug's
Dir offener Bühn'
O ſchäme dich nicht!

Schäme dich nicht
Zu werben um Gunſt
Der Roſ', o Bülbül!
Thu' nicht Verzicht!
Verlorener Müh'n
O ſchäme dich nicht!

Schäme dich nur,
Daß ſchöner du blühſt
Als Roſen, o Lieb'!
Komm auf die Flur
Und lächle ſie grün!
O ſchäme dich nicht!

Sey nicht ergrimmt,
Wenn ſpielend der Oſt
Den Schleier dir nimmt;
Machet ſein Kuß
Die Wange dir glühn,
O ſchäme dich nicht!

Süßes Geſicht!
Entfalte dein Licht,
Erquicke die Welt!
Wie ein Gedicht
Hafiſens zu blühn
O ſchäme dich nicht!

Wie die Sonn' am Himmelsbogen
Frei und froh,
Wie der Fiſch in Meereswogen
Frei und froh,

Wie die Ceder in den Lüften
Friſch und frei,
Fühlt ſich dir mein Herz gewogen,
Frei und froh.

Durch dich hab' ich mich entſchwungen
Nied'rem Staub,
Mich der Erde Joch' entzogen
Frei und froh.

Gleich dem Aar iſt meine Seele,
Luſtbeſchwingt,
Dir, o Sonne! zugeflogen,
Frei und froh.

Deine Lieb' hat neue Saiten,
Reich an Klang,
Auf mein Harfenſpiel gezogen,
Frei und froh.

Wenn du mild in meine Thränen
Lächelſt, blüht
Des Gefühles Regenbogen,
Frei und froh.

Du, o Paradieſesroſe!
Haſt allein
Reinen Frühlingsthau geſogen,
Frei und froh.

Du allein, o Sproß der Freude!
Haſt den Gram
Um ſein Recht an's Herz betrogen,
Frei und froh.

Frei und froh haſt du die Ketten
Mir geſtrickt,
Und mein Herz iſt, kettumzogen,
Frei und froh.

Dir im hellen Blick nur spähen
Ihr Geschick
Meiner Wünsche Astrologen,
Frei und froh.

Als der Alte Kanaans
Verloren seinen Sohn Jusuf,
Blieb zum Trost in seinen Schmerzen
Ihm der Sehnsucht Ton Jusuf.

So ist Schmach anstatt der Liebe
Mir zu Theil geworden, wie
In den Brunnen ward geworfen
Von der Brüder Hohn Jusuf.

So hat über Mond und Sonne
Deiner Schönheit Himmelstraum
Sich erschwungen, wie erhöht ward
Zu Misraims Thron Jusuf.

Bitt'rern Gram nie hat gefühlt,
Als ich empfunden, Sulicha,
Da zerrissenen Gewandes
Ihrer Lieb' entflohn Jusuf.

In dem Hungerjahr Aegyptens
Mir verſchmachten will das Herz:
Herz, getroſt! der Gnade Speicher
Aufgethan hat ſchon Juſuf.

Meiner Liebſten Huld vertrau' ich,
Wenn ſie auch den Zorn mir zeigt.
Nicht die Lieben ſtrafen kann,
Nur ihnen Strafe drohn Juſuf.

O mein Herz! geduldig harre,
Was die Liebe dir verhängt;
Denn verherrlicht iſt geworden
Zu des Duldens Lohn Juſuf.

So viel Erd=
Menſchen nach
Himmelsſchlüſſen ſterben,
Wiſſen doch
Alle nicht,
Wie ſie müſſen ſterben.

Mir allein
(Gott ſey Dank
Für das Himmelsvorrecht!)
Iſt bewußt,
Daß ich werd'
In Weinflüſſen ſterben.

Bündig wie
Schickſalsſchluß
Iſt der Schluß: wer immer
Im Genuß
Lebte, muß
In Genüſſen ſterben.

Selig sind
Frühlingsau'n,
Die vom Thau des Himmels
Leben, und
Von der Sonn'
Heißen Küssen sterben.

Schwacher Keim,
Freudensproß!
Rosen! die geboren
Mit dem Tag,
Mit des Tags
Abschiedsgrüssen sterben.

Zieh den Fuß,
Liebchen! doch
Nicht zurück! ich möchte,
Wenn es dich
Nicht beschwert,
Dir zu Füßen sterben.

Paradies
Ist bereit
Allen Seelen derer,
Die von dir,
Schelmenaug'!
An Pfeilschüssen sterben.

Sprich einmal
Zu Hafis:
Komm! weil von der Liebe
Bitt'rem du
Lebteſt, komm!
Sollſt am Süßen ſterben.

Leucht', o flammendes Sonnenaug'!
Ueber die Welt; das iſt dein Amt.
Lenz! mit blühendem Roſentraum
Schmücke das Feld; das iſt dein Amt.

Mond am Himmel! o ſchlafe nicht!
Denn hier auf Erden wollen ſeyn
Liebesnächte von deinem Strahl
Lieblich erhellt; das iſt dein Amt.

Sing', o liebende Nachtigall!
Was du von Roſen-Schönheit weißt,
Sing' und ſtirb im Geſang, zu Sang
Biſt du beſtellt; das iſt dein Amt.

Thräne meines verlaſſ'nen Aug's!
Für ein geliebtes Bild, das hier
Soll einkehren, mit duft'gem Flor
Schmücke das Zelt; das iſt dein Amt.

Bild der Schönheit! mit Himmelsglanz
Allen in Nacht Versunkenen
Vorzuleuchten, dazu hat uns
Gott dich gesellt; das ist dein Amt.

Sag' zu deinem verklärten Blick:
Lege die gold'ne Rüstung an,
Gründ' auf Erden der Liebe Reich,
Leuchtender Held! das ist dein Amt.

Zu dem Bogen der Braue sprich:
Spanne dich stolz, daß Pfeil auf Pfeil
Auf rebellischer Herzen Trotz
Werde geschnellt; das ist dein Amt.

Daß du flatternde Locke mich
Flatternden fingest, dank' ich dir;
Immer neu sey dein reizendes
Netz mir gestellt; das ist dein Amt.

O mein tönendes Saitenspiel!
Weil das Geschick in meine Hand
Dich gegeben, von Liebeshauch
Töne geschwellt; das ist dein Amt.

Lenk', o rüſtiger Steuermann!
Dieſen verlor'nen Nachen durch
Klipp' und Brandung und Wogendrang,
Bis er zerſchellt; das iſt dein Amt.

Laß die heuchleriſch dumpfe Welt
Scheitern an ihrer Eigenſucht.
Lieb' aufrichtig und trink', Hafis!
Schwärm' unverſtellt; das iſt dein Amt.

Sag' zur Rose, o Nachtigall:
Nicht vergiß
Deines Freundes, o Freundin!
Ostwind! sage: das einsame
Leid ermiß
Deines Freundes, o Freundin!

Seit du, Freundin! vom weinenden
Angesicht
Deines Freundes geschieden,
Ist kein Stern in der nächtigen
Finsterniß
Deines Freundes, o Freundin!

Ach wohl ahnet mein banges Herz,
Wie der Hauch
Sich indessen der Fremde
Deinen Blicken zu trüben das
Bild befliß
Deines Freundes, o Freundin!

Kann die Ferne dich hindern, ach!
Nah' zu seyn
Mit dem Herzen dem Freunde?
Dir's zu seyn, ist die Ferne kein
Hinderniß
Deines Freundes, o Freundin!

Ich will bitten den Mondenstrahl,
Nächtig auf
Feuchtem Grund des Gewölkes
Dir zu zeichnen den dämmernden
Schattenriß
Deines Freundes, o Freundin!

Ruhe säuselt im Abendwind,
Ruh' wie aus
Paradiesen herüber
In die Seele mir. O du denkst
Jetzt gewiß
Deines Freundes, o Freundin!

Wie unsichtbare Nachtigall,
Soll es einst
Dich umkosen am Abend,
Wann dem Leib hier der müde Geist
Sich entriß
Deines Freundes, o Freundin!

Ob ich leb', ob gestorben sey,
Frage nicht,
Und im Chore der lauten
Schmeichlerzungen den Herzenruf
Nicht vermiß
Deines Freundes, o Freundin!

Wann im Stillen du sprichst einmal:
„Treu, wie einst
Der Hafis mir gewesen,
Ist mir Keiner;" der einzige
Lohn sey dies
Deines Freundes, o Freundin!

Mit Kleinodien nie so reich war ein Schrein versehn,
Wie mein Busen mit Liebesschmerz ist und Pein versehn.
Meine Augen sind überflüssig mit Perlenschatz,
Meine Lippen mit Seufzeredelgestein versehn.
Was mich wundert, dein süßer Mund ist auf jedes Ja
Meiner Bitten mit einem bitteren Nein versehn.
Seit mein Auge dich sah, nie ruhte seitdem mein Herz;
So muß büßen das Herz, o Auge! für dein Versehn.
Alle Lieder Hafisens sind, wie sie sind, mit Fleiß;
Was euch etwa so scheinen möchte, ist kein Versehn.

Sahst du, o Herz!
Hast du's gesehn,
Wie auf den Fluren heute
Rosen, die er
Gestern gepflanzt,
Frühling im Wind verstreute?

Freilich am Strauch
Ewig verjüngt
Sprossen die Rosen wieder;
Aber das Herz
Altert dabei,
Wie sich die Welt erneu'te.

Bringe mir Wein
Scharfer Natur,
Schenke! daß ich mit dieser
Goldenen Art
Hier aus der Brust
Wälder des Grames reute.

Bist du nicht alt,
Edeler Wein!
Innerlich jung geblieben?
O Ideal!
Tröstliches Bild!
Muster für alte Leute!

Ziehet mit Gott,
Pilger! ich bleib'
Hier in der Schenke liegen.
Draußen am Weg'
Lagert des Glücks
Räuber- und Mörder-Meute.

Himmel ist falsch;
Trauet ihm nicht!
Was er beschließt, verbirgt er,
Hänget zum Schein
Stern' in die Welt,
Daß sie sich Schicksal deute.

Sterne, wie froh
Ziehn sie herauf,
Kümmern sich nicht im mind'sten,
Ob sich ein Aug'
Minder und mehr
Schloß, das ihr Licht einst freute.

Weil ich mich ganz
Deiner Gewalt
Habe geſchenkt, o Liebe!
Laſſe du nicht
Werden dein Gut
Irdiſcher Macht zur Beute.

Laſſe den Gram,
Sing', o Hafis!
Lieder wie Himmelsperlen,
Hell wie der Thau,
Deſſen Juwel
Schmuck iſt der Frühlingsbräute.

Ihm, der schmeichelnd diesen scheuen Vogel kirrte,
Nämlich diese Seele, die im Zwielicht schwirrte;
Ihm, der mich mit süßem Rosenfutter speiste,
Daß ich ward zur Nachtigall und Liebe girrte;
Ihm, der mir den hellen Himmelsnektar reichte,
Daß die Welt vor mir verging, die mich verwirrte;
Der mich ließ den grünen Glanz von Chisers Bronnen
Schauen, wo im Land der Finsterniß ich irrte;
Der die Fluth mir zeigte, die den Gaum mir letzte,
Da der Wüste Wasserschein mein Aug' umflirrte;
Der das weiche Narrenkleid mir angezogen,
Als ich lächerlich im starren Panzer klirrte;
Der mit sanfter Hand das Joch mir hob vom Nacken,
Vom Weltthorheitskarr'n mich müdes Roß entschirrte;
Der mir selber vor des Geistes Sonnenwagen
Brausender Begeist'rung Flammenrosse schirrte;
Der mit Muth aus Löwenklau' und Tigerkralle
Riß mein Herz, und ward des Lammes treuer Hirte;

Der mich führt zur Tränk' am Mittag, wann ich durſte,
Und zur Weid' am Abend unter Roſ' und Myrte:
Dankbar ſprech' ich jeden Morgen: Gott! nie unter-
Geh' des Heiles Sonne ihm, dem alten Wirthe.
Wenn, Hafis! dein Loblied du zur Schenke bringeſt,
Hoff' ich, daß man heute dich umſonſt bewirthe.

Jenen Spiegel, wodurch den Feind
Alexander hat überwunden;
Samt dem Ringe, durch dessen Zwang
Geister Salomon hielt gebunden;

Auch den Becher, worin Dschemschid
Ueberblickte die sieben Räume,
Die drei Talismane, die nun
Sind so lange der Welt entschwunden:

Lange hatt' ich davon geträumt,
Und nichts Rechtes erfahren können;
In der Schenke nun hab' ich jüngst
Die Kleinodien aufgefunden.

Und es zeigte der alte Wirth,
Daß nicht Zweifel die Echtheit litte,
Ueber jedes der Stücke mir
Ausgefertigte Schrifturkunden.

Und er sprach mit Begeisterung
Von der eigenen Kraft des Zaubers
Jedes Stückes insonderheit,
Und erklärt' es mir unumwunden.

Lesen ließ er im Spiegel mich
Alle Plane des Weltenfeindes,
Gab von deren Vereitelung
Im Vertrauen mir gute Kunden.

Und er steckte den Ring mir an,
Lehrt' am Finger ihn recht mich drehen,
Um zu rufen die Geister, die
Zu des Ringes Befehlen stunden.

Und er füllte den Becher mir,
Und ich sah das Geschick der Welten,
Und ich leerte den Becher ganz,
Fühlte Grames mein Herz gesunden.

Doch er legte die Hand mir auf,
Und mich segnend: Hafis! (so sprach er)
Sey ein König der Welt, so lang
Ich dich zähle zu meinen Kunden.

Unterkönige dieser Welt!
Kommt und schauet die Herrlichkeiten
Alexanders und Salomo's
Und Dschemschidens in mir verbunden.

Wann ach! soll mir aus Stolzes strenger Umflörung
Sich entschleiern das Antlitz milder Erhörung?
Wann entreißest du schönen Lippen, o Herz! den
Schwur der Liebe durch deine Liebesbeschwörung?
Welt! wann wird dein verkehrtes Treiben nicht länger
Stillen, trunkenen Aerger bringen und Störung?
Wann verschwindet aus diesen Lüften der dumpfe
Wiederhall von Empörung und von Verschwörung?
Sieh'! im Munde der Nachtigallen und Rosen
Ist Empörung das dritte Wort und Verschwörung.
Rosenräub'rische Lüfte haben gezettelt
Die Verschwörung, und Rosendorn ist Empörung.
Herzchen! komm und vergiß die Tollheit der großen
Welt in eigener Liebesrauschesbethörung.
Trink' und küss', o Hafis! und stelle du Gott heim
Seines ewigen Rathbeschlusses Entflörung.

Unter frühlingsentglommener Rosenlaube
Herbstgegohrenes purpurnes Blut der Traube.
Ein verschwiegener Schenk', und ein Lieb mit Blicken
Aus Lichtäther, und Locken aus Blüthenstaube.
Dein Getränke vom milden Geschenk des Bechers,
Deine Speise von duftigem Lippenraube.
Fern der Hader des Marktes um Lebenssorgen,
Fern der Schule verfängliches Wortgeklaube.
Eine Cither, die Liebesgefühle klaget,
Nachtigallenbegleitung und Turteltaube.
Ein Gesang, der mit Zauber Huris den Schleiern,
Rosenknospen entlocket der Sammethaube.
Besser ward es nicht Seligen dort, hienieden
Besser kann es nicht werden dem Erdenstaube.
Was ihr glaubet, euch bleibet es freigestellet;
Doch das ist und das bleibt Hafisens Glaube.

Schenke! mich haben
Sorgen bestaubt;
Gieße mir Weinström'
Ueber das Haupt!

Wasche mit Blut
Der Rebe mich rein!
Tödte den Schmerz!
Den Kummer enthaupt'!

Ruhe noch niemals
Ward mir zu Theil,
Bis der Besinnung
Rausch mich beraubt.

Dorne der Pein
Vom Strauche der Lust
Hab' ich mir viel
Zusammen geklaubt.

Liebe mit Schmeicheln
Hat mich nur ſtets
Auf des Verlangens
Folter geſchraubt.

Herz! o wie thöricht!
Weil du geliebt,
Haſt du dich liebens=
würdig geglaubt.

Kaum iſt vom Sturm
Entblättert der Baum,
Hat ihn die Hoffnung
Wieder belaubt.

Roſen des Frühlings
Locken mich kaum,
Gleich hat der Herbſt
Dazwiſchen geſchnaubt.

Weil du ſo ſchön biſt,
Tödte mich nur!
Thät' es wer anders,
Wär's nicht erlaubt.

Was ſie dir gibt,
Hin nimm es, o Herz!
Leiden und Luſt,
Was iſt's überhaupt?

Der Oſtwind flog vorüber, wo
Die Roſe ſtand in Brand,
Und unverſehens ihm gerieth
Der Schwinge Rand in Brand.

Mit heißen Schwingen fächelt' er
All' um ſich her, und warf,
So weit er trug die Roſengluth,
Das ganze Land in Brand.

Nimm dich in Acht! der Seufzer brennt;
O Lieb! zieh' ja den Saum
Zurück! ſonſt ſetzt der Flammenhauch
Dein Florgewand in Brand.

Ein Blick des ſtrengen Auges hat
Mich ganz in Froſt geſetzt,
Bis gleich darauf mich ſetzt' ein Wink
Der milden Hand in Brand.

Du schlägst in Fesseln Feuergluth,
Daß sie nicht lodern darf;
Du wandelst, wenn es dir beliebt,
Die Wog' am Strand in Brand.

Die Kerze, die an deinem Bett
Die Nacht in Flammen wacht;
Wo ist ein Herz, das jemals mehr
Genuß empfand in Brand?

Wo Rettung her mir Irrendem?
Von Schattenobdach fern!
Allein! und rings vom Hauch Samums
Der Wüste Sand in Brand!

Ich sah von fern den Wasserschein,
Er spornte meinen Durst;
Doch was ich mit dem Mund der Gier
Berührte, schwand in Brand.

Wie lang schon dienst du, Herz! der Lieb',
Und weißt nicht, daß sie ist
Ein Feuergeist? Was je zu Sold
Sie gab, bestand in Brand.

Zünd', o Schenke! die Lampe
Mir an mit Lichte des Weines!
Lade Sorgen und Kummer
Mir vor's Gerichte des Weines!

Bring' den Hader der Fürsten,
Und bring' die Klagen der Völker
Her, daß beide Parteien
Ein Spruch beschwichte des Weines.

Sieh' mich an, wie ich trinke,
Und lies in stiller Verklärung
Meiner Mienen, o Schenke!
Die Lustgeschichte des Weines.

Jüngst ein trüber Gedanke
Kam, aus der Welt sich verirrend,
In mein Herz, wo ich lauschte
Dem Unterrichte des Weines.

Und griesgrämisch begann er
Hier eine Predigt zu halten
Von Entsagung der Liebe
Und von Verzichte des Weines.

Sprach: Wie lange noch Rosen?
Und Nachtigallen wie lange?
Liebeslieder wie lang' noch?
Wie lang' Gedichte des Weines?

Und mein Lehrer, der alte,
Begann unruhig zu werden;
Doch ich schaute vertrauend
Zum Angesichte des Weines.

Muthig warf ich den Störer
Hinaus, woher er gekommen,
Horchte weiter im Stillen
Dem Unterrichte des Weines.

Helft mir häufen, um stattlich
Des Lebens Noth zu begraben,
Eine Schichte der Rosen
Und eine Schichte des Weines.

Mein weingrünes Gemüthe
Verſchließt ſich äußerem Anhauch,
Wie das weiße Gefäße,
Das ausgepichte, des Weines.

Wenn die Liebe mich rüttelt,
Und bringt die Seele zum Schwanken,
Halt' ich mich in der Schwebe
Durch's Gleichgewichte des Weines.

Mich entheben der Erde
Zu paradieſiſchen Lauben
Wache Liebesgedanken
Und Traumgeſichte des Weines.

Geh', Hafis! doch und ſuche,
Wo deines Gleichen zu finden
Im Geſange der Liebe
Und im Gedichte des Weines.

Der Frost hat mir bereifet
Des Hauses Dach;
Doch warm ist mir's geblieben
Im Wohngemach.

Der Winter hat die Scheitel
Mir weiß gedeckt.
Doch fließt das Blut, das rothe,
Durch's Herzgemach.

Der Jugendflor der Wangen,
Die Rosen sind
Gegangen, all' gegangen
Einander nach.

Wo sind sie hingegangen?
In's Herz hinab.
Da blühn sie nach Verlangen,
Wie vor so nach.

Sind alle Freudenſtröme
Der Welt verſiegt?
Noch fließt mir durch den Buſen
Ein ſtiller Bach.

Sind alle Nachtigallen
Der Flur verſtummt?
Noch iſt bei mir im Stillen
Hier eine wach.

Sie ſinget: Herr des Hauſes!
Verſchleuß dein Thor,
Daß nicht die Welt, die kalte,
Dring' in's Gemach.

Schleuß aus den rauhen Odem
Der Wirklichkeit,
Und nur dem Duft der Träume
Gib Dach und Fach.

Ich habe Wein und Roſen
In jedem Lied,
Und habe ſolcher Lieder
Noch tauſendfach.

Vom Abend bis zum Morgen
Und Nächte durch
Will ich dir ſingen Jugend
Und Liebesach.

Schenk'! o bring' mir frische Rosen,
Lenz hat Ueberfluß davon.
Scheuch' mir, Schenk'! mit Wein die Sorgen,
Welt hat Ueberschuß davon.

Herz! wenn du zu Tod' dich klagest,
Wird man einst an deinem Grab
Klagen, und du wirst's nicht hören,
Und das ist der Schluß davon.

O wie viele Rosenlippen
Noch zu küssen! o wie viel
Freudenbecher noch zu leeren!
Leider und ich muß davon.

Ostwind! geh' zur Vielgeliebten,
Sag' ihr: Wenn ein liebendes
Herz durch dich im Kummer stirbet,
Was ist dein Genuß davon?

Auf dem Rosenpfad der Liebe
Fand ich nur den Dorn, der wund
Stach den Fuß, doch nie deswegen
Zog ich ab den Fuß davon.

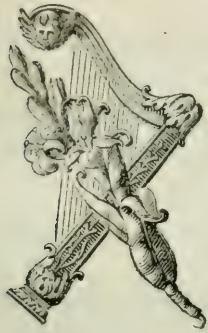
Wenn du mir willst Leiden geben,
Hast den Schlüssel du dazu;
Wenn du mir willst Wonne spenden,
Du hast den Verschluß davon.

Immer winkt das Ziel von ferne,
Immer schießt Begier den Pfeil,
Aber immer bleibt der Schütze
Einen Bogenschuß davon.

Tausendmal entschlossen war ich,
Aufzusagen meinen Dienst,
Doch ein Liebesblick der Herrschaft
Trug mir den Entschluß davon.

Ostwind! wenn du meiner Liebsten
Rosenbeet vorübergehst,
Bring' der ganzen Welt ein Lächeln,
Und mir einen Kuß davon.

Oſtwind! wenn du Freimund Reimar'n
Siehſt, der heut' verdrießlich iſt,
Bring' ihm doch das Lied Hafiſens,
Trag' ihm den Verdruß davon.



Salomo! wo iſt dein Thron
Hingegangen?
In den Wind.
Lilie! wo iſt deine Kron'
Hingegangen?
In den Wind.

Predigeſt du in den Wind,
Erdenweisheit!
Immer noch,
Seit der weiſe Salomon
Hingegangen
In den Wind?

Brüſteſt du im Hauch des Glücks
Dich noch immer,
Erdenmacht!
Seit der mächt'ge Salomon
Hingegangen
In den Wind?

Auf des Lebens Frühlingsau'n
Drängen tauſend
Keime ſich,
Fragen nicht, ob tauſend ſchon
Hingegangen
In den Wind.

Feucht' einmal mit Wein noch an,
Schenke! dieſen
Durſt'gen Staub,
Eh' der nicht'ge Erdenſohn
Hingegangen
In den Wind.

Schenke! wie ein Traum der Nacht,
Wie ein Schatten
Auf der Flur,
Iſt das Leben mir entflohn,
Hingegangen
In den Wind.

Hoffnungen, wie Spreu verweht,
Wünſche, Roſen=
Düften gleich,
Liebesſeufzer ohne Lohn
Hingegangen
In den Wind.

Falſcher Schmeichelhauch der Huld,
Und des Hohnes
Kränkender,
Lieb' und Haß iſt, Huld und Hohn,
Hingegangen
In den Wind.

Laß der Thränen letzten Reſt
Mich verweinen
Dieſes Aug's,
Bis die letzte Spur davon
Hingegangen
In den Wind.

Licht der Jugend! Schönheitsbild!
Kaum erſchienen,
Biſt du mir,
Glänzend wie die Lilienkron',
Hingegangen
In den Wind.

Lebenszierde! Schmuck der Welt!
Herrlich prangend,
Biſt du uns,
Schön wie Salomonis Thron,
Hingegangen
In den Wind.

Um dein Angedenken soll
Ewig spielen
Freimunds Lied,
Bis davon der letzte Ton
Hingegangen
In den Wind.

Ich sah sie nur ein Einzigmal,
Und dann nicht mehr.
Da sah ich einen Himmelsstrahl,
Und dann nicht mehr.

Ich sah umspielt vom Morgenhauch
Durch's Thal sie gehn;
Da war der Frühling in dem Thal,
Und dann nicht mehr.

Im Saal des Festes sah ich sie
Entschleiern sich;
Da war das Paradies im Saal,
Und dann nicht mehr.

Sie war die Schenkin, Lust im Kreis
Kredenzte sie;
Sie bot mir lächelnd eine Schaal',
Und dann nicht mehr.

Sie war die Roſ', ich ſah ſie blühn
Im Morgenthau.
Am Abend war die Roſe fahl,
Und dann nicht mehr.

Nur einmal weinte Gärtner Lenz
Um eine Roſ',
Als Tod ihm dieſe Roſe ſtahl,
Und dann nicht mehr.

Ein Einz'gesmal, als ſie erblich,
War herb die Luſt
Des Lebens, ſüß des Todes Qual,
Und dann nicht mehr.

Ich ſah die Roſe Braut im Flor
Verſchließen in
Die dunkle Kammer eng und ſchmal,
Und dann nicht mehr.

Ich will um's Roſenbrautgemach
Im Mondenglanz
Nun weinen meiner Thränen Zahl,
Und dann nicht mehr.

Mitternachts
Weckten mich vom Schlummer Träume
Schwer' und dumpfe;
Laſtend lag
Das Gefühl des Nichts der Welt
Auf meinem Rumpfe.

Armes Herz!
Sprach ich ſeufzend, ſiehſt du, wie
Der Tod als Sieger
Durch die Welt
Ziehet, alles Leben führend
Im Triumphe?

Frühlingsau'!
Durch die Freudenſaaten deiner
Roſenfelder
Schonungslos
Kreiſ't des Schnitters Sichel um,
Die niemal ſtumpfe.

Himmelsbild
Meiner Seele! meines Herzen
Frühlingsroſe!
Deren Duft
Wehret, daß nicht in ſich ſelb
Der Geiſt verdumpfe.

Weil du biſt
Schöner als die ſchönſten Blüthen,
Die vom Herbſt ich
Sterben ſah,
Darf ich hoffen, daß ſein Grimm
An dir erſtumpfe?

Soll ich ſehn,
Daß ſich deiner Schönheit Kron'
Im Wind zerblätt're?
Und mein Herz,
Das dein Hauch entfaltet hat,
In Gram verſchrumpfe?

Und ich ſchwieg,
Und am Himmel ſchwieg der Mond;
Auf ſeinen Strahlen
Schwebt' heran,
Liebſte! dein verklärtes Bild,
Wie zum Triumphe.

Fürchte nicht!
(Hört' ich sprechen) was du siehst,
Ist Stein des Himmels,
Nicht Phantom,
Sumpfgeboren, das versinken
Wird im Sumpfe;

Hergesandt,
Den Triumph der Schönheit vor
Der Welt zu feiern,
Und zurück
Himmelan so zu entschweben
Im Triumphe.

Einen Strahl
Dieser Schönheit flicht in jedes
Deiner Lieder,
Und ihr nach
Schweben werden sie zum Himmel
Im Triumphe.

Noch eine Stunde laßt mich hier verweilen
Im Sonnenschein,
Mit Blumen Luſt und Gram des Lebens theilen
Im Sonnenschein!

Der Frühling kam und schrieb auf Rosenblättern
Ein Traumgedicht
Vom Paradies, ich las die gold'nen Zeilen
Im Sonnenschein.

Der Sommer kam, das Jrd'sche zu verzehren
Mit Himmelbrand,
Jch sah die Ros' erliegen seinen Pfeilen
Im Sonnenschein.

Es kam der Herbst, das Leben heimzuholen;
Jch sah ihn nah'n,
Und mit der Ros' in seiner Hand enteilen
Im Sonnenschein.

Seyd mir gegrüßt, ihr Bilder all' des Lebens!
Die hier ich sah
Um mich verweilen, mir vorüber eilen
Im Sonnenschein.

Seyd mir gegrüßt, ihr Wanderer des Lebens!
Die ohne mich,
Und die mit mir gewandert ein'ge Meilen
Im Sonnenschein.

Zurück ich blick' und seh' die Blumenthäler,
So leicht durchwallt,
Und selbst der Berg' einst schwer erstieg'ne Steilen
Im Sonnenschein.

Ich geh', die süße Müdigkeit des Lebens
Nun auszuruhn,
Die Lust, den Gram der Erde auszuheilen
Im Sonnenschein.

Wo jagt ihr nun, scherzende Morgenwinde!
Meine Gaselle?
Wo gehst du nun weiden im Abendwinde?
Meine Gaselle!

Ich bin dem Rauschen des Wiesenbaches
Still nachgegangen,
Ob ich an der Frühlingstränke dich finde,
Meine Gaselle!

Ich habe mich bei dem Thau der Blumen
Mit Fleiß erkundigt,
Daß deines Fußes die Spur mir nicht schwinde,
Meine Gaselle!

Meine Gasell' ist ein rasches Mädchen,
Flügligen Schrittes,
Es trägt um ihr Haupt ein Rosengewinde
Meine Gaselle!

Habt ihr nicht meine Gaſelle geſehen?
Ketten aus Roſen
Hab' ich geflochten, daß ſanft ich binde
Meine Gaſelle.

Nimm dich in Acht, wenn über die ſchroffen
Klippen du ſpringeſt,
Daß dich nicht fallen laſſen die Winde,
Meine Gaſelle!

Nimm dich in Acht, es lauern die Jäger
Dort im Gebirge;
Daß dich nicht treffe der Schütz, der blinde,
Meine Gaſelle!

Ach da biſt du getroffen, geſtürzet,
Eh' du es dachteſt,
Eh' wir es dachten, geſtürzt wie geſchwinde,
Meine Gaſelle!

Iſt nun dein heiteres Auge geſchloſſen
Ewig, daß nimmer
Seinen reizenden Blick ich empfinde,
Meine Gaſelle!

Horch! Schneeglöckchen aus jenem Thale,
Wo du sie suchtest,
Suchen dich, rufen dich, locken dich linde,
Meine Gaselle!

Und du hörst nicht die Blumengespielen,
Hörest nicht deine
Mutter, die ruft nach dem raschen Kinde:
Meine Gaselle!

Meine Gemse! mein Reh der Freude!
Mein Hirsch des Lebens!
Ruhst nun erjagt an der Kirchhofslinde?
Meine Gaselle!

Rose des Lebens! Lilie des Todes!
Ruh'! und im Grabe
Seyen Blumen dein Spielgesinde,
Meine Gaselle!

Ich dacht', ich müßt' es erleben,
Es soll nun eben nicht seyn.
Ich dacht', ich wollt' es erstreben,
Es soll nun eben nicht seyn.

Ich dachte, weil ich geschrieben
Der Liebsten einen Brief,
Sie müßte mir Antwort geben;
Es soll nun eben nicht seyn,

Ich dachte, weil ich geleget
Ihr vor die Füße mein Herz,
So müßte sie auf es heben;
Es soll nun eben nicht seyn.

Sie hat ein Blatt mir geschrieben
Und in die Lüft' es gesandt,
Es blieb in den Lüften schweben;
Es soll nun eben nicht seyn.

Sie hat ein Blickchen gesendet,
Es war für mich bestimmt,
Es traf auf Einen daneben;
Es soll nun eben nicht seyn.

Ich dacht', ich wollte das Feuer
Der Liebe nach meinem Brauch
Ertränken im Blut der Reben;
Es soll nun eben nicht seyn.

Ich kann zu ihr nicht kommen,
Und kann nicht kommen von ihr.
Sie spricht: Was ist es nun eben?
Es soll nun eben nicht seyn.

Augapfel, den mein Auge trägt,
Entflieh' mir nicht!
Herz, das in meinem Busen schlägt,
Entflieh' mir nicht!

O Mond, der meinen Himmel schmückt,
Wo willst du hin?
O Rose, die mein Garten hegt,
Entflieh' mir nicht!

Du bist das Reh, das ich erjagt,
Geh' nicht von mir!
Du bist das Lamm, das ich gepflegt,
Entflieh' mir nicht!

Stab meines Lebens! o entweich'
Nicht meiner Hand!
O Flügel, der die Seele trägt,
Entflieh' mir nicht!

O Kleinod aus dem Schrein der Bruſt!
O Edelſtein
In meines Daſeyns Ring gelegt,
Entflieh' mir nicht!

Du Roſenduft der Phantaſie!
Du Liebeshauch,
Der des Gefühles Fluth bewegt,
Entflieh' mir nicht!

Du Lampenhell' im ſtillen Haus!
O geh' nicht aus!
Du Odem, der die Bruſt erregt,
Entflieh' mir nicht!

Du Lächeln, das den Balſam hat
Für meinen Schmerz,
Du Blick, der meine Wunden ſchlägt,
Entflieh' mir nicht!

Du Siegel, das die Treue mir
Hat aufgedrückt,
Du Brandmal, mir auf's Herz geprägt,
Entflieh' mir nicht!

Es ist der letzte Becher,
Den dir die Liebste kredenzet;
O Herz! er sey mit den Rosen
Der Rückerinn'rung bekränzet.

So sind wir doch nun an's Ende
Des Rosenpfades gelanget,
Der uns verheißen am Anfang
Ein Paradies unbegrenzet.

Noch seh' ich, wie uns den ersten
Der Becher Liebchen geboten,
Was Alles aus einem Blicke
Uns da entgegen geglänzet.

Sie ließ nebst Süßem in Fülle
Auch Bitt'res zur Gnüg' uns kosten.
Nun wird auch das dir zu Süßem,
Weil Liebchen dir's hat kredenzet.

An Einem kann ich den herben
Geschmack allein nicht verwinden,
Gedenk' ich, wen sie statt unser
Wird letzen, wann's wieder lenzet.

Mein Herz! das mußt du vergessen,
Sonst kann der Becher nicht munden;
Es ist der letzte Becher,
Den dir die Liebste kredenzet.

O komm! du bist die Krone
Des Baumes meiner Gedanken;
Du bist der Stamm der Ceder,
Den meine Gefühl' umranken.

Entstürmt, ihr Winde des Himmels!
Nicht seine Krone dem Baume!
O laßt den Armen des Epheu's
Nicht ihr Umarmtes entwanken!

Und willst du mir nicht bleiben,
So laß mich sehn vorüber
Dich schweben; ich will ein Lächeln,
Ich will ein Nicken dir danken.

Du bist die schönste Rose
Im Rosenbeete der Schönen,
Du bist die schlankeste Ceder
Im Cederwalde der Schlanken.

Du bist die Garbe Josephs,
Vor der im Traume sich neigen
Die Garben der Geschwister,
Du stehest ohne Schwanken.

Stab Mosis! ächter Zauber!
Von dessen Kraft berühret
Der falschen Gaukler Künste
Mit Scham in's Nichts versanken.

Du Morgenhauch der Schönheit,
An dem die Stern' erloschen;
Du Fluthenmeer der Liebe,
In dem die Ström' ertranken.

Ein glänzender Held dein Name,
Ein Kämpe, berühmt in Landen;
Geräumet, wo er auftritt,
Sind ihm der Herzen Schranken.

Dein Kommen schlichtet Fehden,
Es eignet unbestritten
Dir zu den Preis der Schönheit,
Um den die And'ren zanken.

Du brichst mit deinen Blicken
Der Herzen Sclavenketten,
Und schlägst mit deinen Worten
In Fesseln die frei- und franken.

Du bist der Tod des Lebens,
Und bist des Todes Leben,
Die Krankheit du der Seelen,
Und du das Heil der Kranken.

Du machtest mich zum Sclaven,
Und sollst mich nie befreien;
Und willst du mich nicht heilen,
So will ich ewig kranken.

Wange! bei dir muß betteln um Rosen der Früh-
ling gehn.
Lippe! von dir muß seine Granaten der Sommer
erflehn.
Reizende Locke! Epheugerank', Jasminengewind'
Haben die Kunst, sich zierlich zu kräuseln, dir ab-
gesehn.
Lilienstengel! Pinienwuchs! Cypressengestalt!
And'res hat Morgenwind nicht zu thun, als dich zu
umwehn.
Trunk'ne Narcisse, lächelndes Auge! Sonne und Mond
Können an dir vom Himmel hernieder nicht satt
sich sehn.
Jüngst hat ein Traum dir selb dich entführt, zu mir
dich gebracht;
Darf so ein Gaukler dessen zu dir auch sich unter-
stehn?
Kammer der Liebsten! Wem Paradies beschieden ist,
dem

Thuſt du dich auf, und Anderer muß vor der Schwelle
ſtehn.
Heute im Traum, du ſollſt es nicht hindern, komm' ich
zu dir;
Willſt du's nicht hindern, ſoll es doch lieber wachend
geſchehn.

Rosenbrand!
Wangengluth!
Wär' ich Ost, daß ich euch fächelnd kühlete!
Wintereis!
Busenschnee!
Wär' ich Sommerbrand, daß ich euch schwülete!

O du Schalk,
Morgenwind!
Wie gekommen wärest du zu diesem Duft,
Wenn dein Hauch
Unbefugt
Nicht in meiner Liebsten Locken wühlete?

Die du ganz
Freude bist,
Freilich nicht verstehest du, was Kummer ist.
Glaub' es mir,
Daß ich nicht
Seufzen würde, wenn ich Schmerz nicht fühlete.

Wimpelblos,
Steuerlos,
Du im Meer, ein Windespiel, verschlagenes
Boot, mein Herz!
Wenn zum Scherz
Doch die Woge dich an's Ufer spülete!

Wenn mein Lied
Leid dir klagt,
Dir behagt es, wie ein Mährchen, das nicht rührt.
Wie dein Dorn
Andre sticht,
Weißt du selbst nicht, Rose, weichgepfühlete!

Trinke mein Blut nur!
Schäme dich nicht!
Tränke mit Gram mich!
Gräme dich nicht!

Bogen des Todes!
Richte den Pfeil
Her, und mein Ach,
Es lähme dich nicht!

Sey nur ein Thor,
Mein liebendes Herz!
Und die Vernunft
Bezähme dich nicht!

Fühle, daß nur
Entsagung dir frommt,
Und zur Entsagung
Bequeme dich nicht!

Hauche die hohle
Beſchwörung in Wind,
Und die Erhörung
Vernehme dich nicht!

Herz! du biſt arm,
Geh', ſtell' dich nicht reich!
Bettler! mit Lumpen
Verbräme dich nicht!

O ſage mir, wo du willſt wandeln, liebliches Perlenhuhn!
Da will ich der Erde Dorne dir aus dem Wege thun.

Und hab' ich den Himmel gebeten, auf deine Pfade zu ſtreu'n
Die Roſen der Luſt, ſo ſey es mir ſüß, auf Schmerzen zu ruh'n.

Komm! wenn du noch von Medſchnun die Geſchichte geleſen nicht haſt,
Auf meinem Geſichte lies die Geſchichte von Medſchnun.

Ich bin ſo reich an Träumen, an Wünſchen bin ich ſo reich,
Daß reicher an Gold und Silber geweſen nicht iſt Karun.

So viel' Erfahrungen, Herz! noch haben nicht klug
dich gemacht;
Und wollteſt du in dich geh'n, Zeit wär' es die höchſte
nun.

Ich bin ſo müde des Weges, und immer wollen
ſie noch
Nicht heim zum Paradieſe mich rufen, um auszu-
ruh'n.

O gehe du fort im Pfade der ſtillen Geduld, mein
Herz!
Wie Gott es verhängt, und wie es der Freundin
Augen geruh'n.

Hafis! dich leitet die Lieb', auch wo ſie dir nicht
erſcheint;
Nicht braucht nach anderem Engel dein Auge ſich um-
zuthun.

Der hat in ihrem ſchönſten Glanz
Die Roſe nicht geſehen,
Wer nie die Perle des Gefühls
Ihr ſah im Auge ſtehen.

O Liebe! wunderbare Macht,
Daß deine höchſte Wonne
In Menſchenbruſt den Ausdruck muß
Borgen von Schmerz und Wehen.

Die Roſe lächelte mich an,
Und von den ſüßen Strahlen
Ging mir im ſtillen Herzen auf
Ein Drang zu ſüßem Flehen.

Ich klagte wie die Nachtigall,
Bis meine Roſe weinte;
Und wie ich's ſah, verklagt' ich mich,
Daß es durch mich geſchehen.

Die Rose trug, in Duft gehüllt,
Die Fülle des Gefühles,
Sich unbekannt; mein Seufzer kam,
Den Schleier wegzuwehen.

Und wie sie sah vor ihrem Blick
Den Abgrund ew'ger Liebe
Im eig'nen Herzen, bebte sie
Darinnen zu vergehen.

Sie sah nach einem Stab sich um,
Sich schwindelnd fest zu halten,
Sie warf sich an mein schwaches Herz,
Als könnt' ich bei ihr stehen.

O Rose! wenn du trunken bist,
So bin ich selbst berauschet,
Und keine Rettung weiß ich, als
Zusammen untergehen.

Wenn die Thränen verweint ſind,
O Herz! verweine nur das Blut.
Laß nicht ſchlimm es dir däuchten,
Denn unſ'rer Liebſten däucht es gut.

Eigenwillig geboren,
Ich war's wie jedes Menſchenkind,
Bis die Liebe mir dämpfte
Des eig'nen Willens Uebermuth.

Viele Temperamente
Durchlaufen ließ dein Auge mich,
Das aus Feuer in Froſt mich,
Aus Froſt mich warf in Feuergluth.

Gluth der Seufzer zu dämpfen
Mit Fluth der Thränen lernt' ich ſchon;
Und nun lehrſt du mich löſchen
In Schwellenſtaub die Thränenfluth.

Wenn ein König du wäreſt,
Dich wollt' ich fragen: wie? warum?
Doch nicht Rechenſchaft braucht es,
Was meine Königin mir thut.

Gott iſt Herrſcher im Himmel,
Der die der Welt in Schranken hält,
O Hafis! und nur Liebe
Herrſch' unumſchränkt und abſolut.

Meine Seele zu verschenken
Wenn ich Macht
Hätte,
Weißt du, wem ich zum Geschenke
Sie gemacht
Hätte?

Schönes Bild von Stein! du würdest
Doch kein Herz
Haben,
Wenn zum Opfer ich nicht meines
Dir gebracht
Hätte.

Kommst du doch herein zur Thüre,
Wie ein Strahl
Gottes!
Als ob Himmel dich zur Erd'
Herabgelacht
Hätte!

Ganz ſo hell dein Angeſicht iſt,
Iſt dein Haar
Dunkel,
Daß ja gleichen Schönheitsantheil
Tag und Nacht
Hätte.

Heute ſo vor meinen Augen
Ward die Welt
Heiter,
Als ob, Liebſte! dein im Herzen
Ich gedacht
Hätte.

Freundlich jüngſt in einem Traume
Sah ich ſie
Lächeln;
Ach daß ich in ſolchen Strahlen
Je gewacht
Hätte!

Füll' mir, Schenk'! das Glas! Ich habe
Nie geleert
Eines,
Das ich nicht der fernen Liebſten
Zugebracht
Hätte.

Unſ're Lieder, Herz! vor denen
Meer- und Himmels-Perlen zwar
Sich ſchämen,
Müſſen doch vor unſ'rer Liebſten
Hellem Antlitz immerdar
Sich ſchämen.

Stille Kerzen meiner Liebe,
Hier im Buſen will ich ſie
Verſchließen;
Warum ſollten ſie vor jenem
Stolzen Augenſonnenpaar
Sich ſchämen?

Wer den Bogen dieſer Brauen
Siehet, und nicht fromm davor
Erzittert,
Iſt ein Frecher, der auch wird
Vor keines Tempels Hochaltar
Sich ſchämen.

Deinen Spiegel muß ich neiden
Und bewundern, der so oft
Dich siehet;
Gluthen saugen, und nicht schmelzen,
Dessen sollt' ein Erz fürwahr
Sich schämen.

Mir das Herz in Blut zu tauchen,
Soll nie deine helle Wang'
Erröthen;
Mir die Seele zu verfinstern,
Möge nie dein dunkles Haar
Sich schämen.

Wenn die hellen Sehnsuchtstropfen
Deinem Freund nicht in den Becher
Rönnen,
Müßt' er nicht in Schenken immer
Vor der frohen Becherschaar
Sich schämen.

Wenn ich auf dein Angedenken
Trinke, freuet sich der Wein
Im Glase.
Wärst du hier, vor deinen Lippen
Müßte sein Rubinenklar
Sich schämen.

Deine Geſtalt iſt ganz liebreizend,
Deine Geberde
Ganz holdſelig.
Seit der Erde dich gab der Himmel,
Wurde die Erde
Ganz holdſelig.

Selige Huld in deinen Blicken,
Selige Huld
In deinen Worten,
Selige Huld dein ganzes Weſen,
Machet die Erde
Ganz holdſelig.

Wie in der Nacht die Stern' am Himmel
Hütet der Mond, ſo,
Süße Hirtin!
Weideſt du meiner Herzgedanken
Irrende Heerde
Ganz holdſelig.

Wo ich im dunklen Hause wohnte,
Hat mir dein Blick
Die Lamp' entzündet,
Die in Nächten nun wacht an meinem
Einsamen Heerde
Ganz holdselig.

O Cypresse des Paradieses!
Wie du in meinen
Träumen stehest,
Macht ein Säuseln von dir des Lebens
Wache Beschwerde
Ganz holdselig.

Mir verheißen hat deine Liebe,
So ich ihr bliebe
Treu zum Ende,
Wenn der Tod mir einst werd' erscheinen,
Daß er mir's werde
Ganz holdselig.

Durch die Dorne des Erdenpfades
Will ich in meinem
Wunden Herzen,
Rose des Himmels! hin dich tragen
Ohne Gefährde
Ganz holdselig.

O Hafis! wenn dein Herz mit holder
Seligkeit Bildern
Ganz du füllest,
Wundert mich's nicht, wenn deine Lieder
Blüh'n von Geberde
Ganz holdselig.

O du Entriss'ne mir und meinem Kusse!
Sey mir gegrüßt!
Sey mir geküßt!
Erreichbar nur meinem Sehnsuchtsgrusse!
Sey mir gegrüßt!
Sey mir geküßt!

Du von der Hand der Liebe diesem Herzen
Gegeb'ne! du
Von dieser Brust
Genomm'ne mir! mit diesem Thränenguſſe
Sey mir gegrüßt!
Sey mir geküßt!

Zum Trotz der Ferne, die sich, feindlich trennend,
Hat zwischen mich
Und dich gestellt;
Dem Neid der Schicksalsmächte zum Verdrusse
Sey mir gegrüßt!
Sey mir geküßt!

Wie du mir je im ſchönſten Lenz der Liebe
Mit Gruß und Kuß
Entgegen kamſt,
Mit meiner Seele glühendſtem Erguſſe
Sey mir gegrüßt!
Sey mir geküßt!

Ein Hauch der Liebe tilget Räum' und Zeiten,
Ich bin bei dir,
Du biſt bei mir,
Ich halte dich in dieſes Arms Umſchluſſe,
Sey mir gegrüßt!
Sey mir geküßt!

Schauet nur her,
Wie ich in Blut=
Thränen der Reu' mich waſche!
Sehet nur zu,
Wie ich hier thu'
Buße in Staub und Aſche!

Duftigen Staub
Bringe mir, Oſt!
Staub von dem Thor der Liebſten.
Weine die Blut=
Thränen der Luſt,
Schäumendes Aug' der Flaſche!

Tulpe! dein Loos
Preiſ' ich, es iſt
Frei an die Hand gewachſen
Dir dein Pocal;
Meinen verſteckt
Trag' ich in dieſer Taſche.

Komm auf die Flur!
Dort in der Laub'
Unter den jungen Roſen
Lauſchet die Luſt.
Leiſe! ſie will,
Daß man ſie überraſche.

Wahre vor mir
Blüthen und Frucht,
Gärtner! denn Frucht und Blüthe
Scheinet mir ganz
Eitel zu ſeyn,
Wenn ich davon nicht naſche.

Nirgend noch Duft-
Netze geſtellt
Sah ich im Wald der Locken,
Daß ich nicht ganz
Eigens für mich
Glaubte geſtrickt die Maſche.

Haſt, o Hafis!
Liebchen geſehn?
Fragteſt du nicht, warum es
Lang am Gewand
Trage den Saum?
Daß man am Saum es haſche!

Nie so niedliches feines Sommerröckchen
Hat gebadet im Maienthau sein Röckchen.
Nie so stöckiges Dörnchen, so verstockt vom
Uebermuthe gestochenes Rosenstöckchen.
Leise lispelnde Liebestön' ihr hab' ich
Vorgebimmelt im Thau wie Maienglöckchen.
Winterstürme der Seufzer ließ ich schwellen,
Doch es krauste davon sich ihr kein Löckchen.
Geht nicht betteln bei ihrem Haar um Duft, o
Frühlingswinde! der Geizhals gibt kein Flöckchen.
Freimund, als er den Kuß von ihr begehrte,
Fiel der Spott ihr vom Mund wie Zuckerbröckchen.

Bat ich lang' das schöne störrige Adamsrippchen,
Mir zu einem Kuß einmal zu leih'n ihr Lippchen.
Als ich wiederholentlich gebeten hatte,
Gab sie erstlich statt des Kusses mir ein Schnippchen.
Weiter bat ich, und sie gab, wie soll ich's nennen?
Statt des Trunks aus vollem Becher war's ein Nippchen.
Endlich schifft' ich glücklich auf der Lippen Welle,
Ach und scheitert' an des Zahnes Perlenklippchen.

Komm! in den Spiegel blick' einmal!
Wie ſchön du biſt, erſchrick einmal!
Komm! blick' einmal in's Auge mir,
Drin deinem Bildchen nick' einmal!
O komm, verwirr' einmal mich ganz,
Der Locken Band entſtrick' einmal!
Mein Bild! an Ketten deines Arms
Häng' dich mir um's Genick einmal!
Hier faſſ' ich, Lilienſtengel! dich;
In meiner Hand zerknick' einmal!
Sie ſprach mit Lächeln: Komm, Hafis!
An meinem Kuß erſtick' einmal!

Außer deinen Blicken
Kenn' ich keinen Rauſch.
Jeden deiner Blicke
Nenn' ich einen Rauſch.

Lebensmorgenröthe
Strahlt mir aus dem Wein;
Dumpfer Hefenzecher!
Kennſt du meinen Rauſch?

Geh'! du biſt betrunken
Von der Rebe Blut,
Du haſt nie gekannt der
Liebe reinen Rauſch.

Die Natur war trunken,
Als ſie Reben ſchuf,
Und die Erde fühlt' in
Mark und Beinen Rauſch.

Jeder Weinkern ſchwimmt in
Einem Meer der Luſt,
Jede Beere brütet
Einen kleinen Rauſch.

Was du ſprichſt und blickeſt,
Athmet Trunkenheit.
Trunken iſt dein Lächeln,
Und dein Weinen Rauſch.

Wie in Nachtigallen-
Hirne Roſenduft,
So erregt in Herzen
Dein Erſcheinen Rauſch.

O berauſch' in deiner
Schönheit, Roſe! dich,
Und Bülbül verkünde
Hainen deinen Rauſch.

Sing', Hafis! und laſſe
Von der nüchternen
Welt nie deinem Herzen
Rauben ſeinen Rauſch.

Niemals liebt' ich zu vergießen
And'res als der Rebe Blut;
Außer meiner Freundin Herzen
Nie begehrt' ich fremdes Gut.

Männern weiß ich wohl zu trotzen,
Und das Schickſal acht' ich Kind;
Aber wann die Liebſte zürnet,
Fehlt es mir durchaus an Muth.

Sagt es doch dem reichen Mann,
Dem Blicke meiner Liebſten, daß,
Wer Almoſen Liebesbettlern
Gibt, daran nicht Sünde thut.

Nur das Maß erhält ſich ſelber,
Sich zerſtört das Uebermaß;
Selb auch deinen ſchönen Locken
Gönne keinen Uebermuth!

Im Verlangen deiner Liebe
Hat mein Leben sich verzehrt,
Und mein Geist auf Augenblicke
Nur in deinem Schau'n geruht.

Wenn in deines Friedens Thore
Du der Seele Einlaß gibst,
Frag' ich nicht, ob diese Welt sich
Selb zerstört in blinder Wuth.

Lieb' ist heit'rer Morgenhimmel
Ueber ew'gem Frühlingsland;
Und die trübe Welt, sie schwanket
Ewig zwischen Frost und Gluth.

Wenn ich blind geworden wäre,
Sollte noch dein Angesicht,
Das ich nicht mehr sehen könnte,
Spiegeln meiner Thränen Fluth.

O Hafis! im off'nen Herzen
Trägst du einen Himmelsschatz
Durch das Land der Unzufried'nen;
Sey vor Dieben auf der Hut.

Ganz entnommen nun iſt mein Herz
Welt, dem trüglichen Weibe,
Seit die Lieb' es hat einverleibt
Einem himmliſchen Leibe.

Glück! o das du ſo lang' auf mich
Deine Bolzen verſchoſſen!
Außer'm Schuſſe befind' ich mich;
Ziel' nach anderer Scheibe!

Sclave bin ich der Königin,
Die mich adelt zum Fürſten,
Gönnt ſie mir, daß die Stirn im Staub
Ihrer Schwellen ich reibe.

Sie gelehret hat meinen Trotz,
Der einſt Thränen verſchmähte,
Daß die Pflanze der Liebe nicht
Ohne Wäſſ'rung bekleibe.

Wenn du wähneſt ein Mann zu ſeyn,
Der nicht Weibes bedürfe,
Blick' einmal ihr in's Auge, daß
Dir's den Dünkel vertreibe.

Sohn, benutze den Freundeswink!
Steh' auf eigenen Füßen,
Halt dabei an ein Herz dich an,
Und die Welt dir vom Leibe.

Du beſteheſt aus Seel' und Leib;
Laß die Seele nicht unter-
Gehn im Leibe, doch ſey kein Thor,
Der ſich geiſtig entleibe.

Gut iſt's und der Natur gemäß,
Daß die Pflanze zum Himmel
Blüthen treibe, doch feſt im Grund
Ihre Wurzelung bleibe.

Liebſte! wenn ich bei dir ſoll ſeyn,
Schließ' die Thüre den Leuten,
Und es blicke von aller Welt
Nur der Mond durch die Scheibe.

Dir verſprech' ich, mich nicht um das,
Was du treibeſt, zu kümmern,
Welt! verſprich mir, zu kümmern dich
Nicht um das, was ich treibe.

Kön'ge, Fürſten! um welche Gnad'
Ich euch bitt'? O erlaubt es,
Daß die Liebſte noch fernerhin
Süße Briefchen mir ſchreibe.

„Wo bist du, Freund! daß du nun hier nicht bist?
Wo kannst du seyn, wenn du bei mir nicht bist?
Freund! ohne welchen diese Seele nie,
Auch dann nicht ist, wann du bei ihr nicht bist."

O du! von deren Lippen ist ein jeder Kuß
Ein Seelchen, das beseligen, beseelen muß.
Die Sehnsucht nach den Lippen hat mein Herz entseelt;
O komm und küß' in's Herz mir Seelenüberfluß!

Waſſer, geträufelt in durſtigen Mund,
Löſcht es den Durſt nicht, ſo brennt's nur den Schlund.
Soll ich verſchmachten, ſo kann ich's allein;
Willſt du mich laben, ſo ſey's auf den Grund.

Es iſt mein Herz, ſeit es dich hat zum Herren,
Ein Vogel, welchen Knabenhände zerren.
Du willſt dem Vogel nicht die Freiheit ſchenken,
Und willſt ihn auch nicht in den Käfich ſperren.

Der Falke der Begier iſt in das Netz gegangen,
Der Seele Vogel hängt in deinem Haar gefangen.
Er ſchlägt vergebens nur ſich ab mit wildem Flattern;
O würg' ihn doch! wie lang' ſoll er vor'm Tode bangen?

Sie iſt gewebt aus alſo lichten Stoffen,
Nie hat ein Gram ihr ſüßes Herz betroffen.
O da du biſt gewebt aus lauter Grame,
Wie darfſt du, Herz! mit ihr Vereinung hoffen?

Mein Leben geht zu Ende; geh', o geh' geschwind
Zu meiner Freundin hin und sag' ihr, Morgenwind!
„Kränk' heut' ihn nicht! denn morgen wird er nicht mehr seyn;
Halt's einen einz'gen Tag noch aus und sey gelind."

Gestern war es noch mein Wort, das zu dir sprach,
Heute kommt an Wortes Statt ein Seufzer = Ach.
Morgen, wenn dir weder Wort noch Seufzer kommt,
Sey es dir ein Zeichen, daß dies Herz hier brach.

Du Duft! der meine Seele ſpeiſet,
Verlaß mich nicht!
Traum! der mit mir durch's Leben reiſet,
Verlaß mich nicht!

Du Paradieſesvogel! deſſen
Schwing' ungeſehn
Mit leiſem Säuſeln mich umkreiſet,
Verlaß mich nicht!

Du Amme mir und Ammenmährchen
Der Kindheit einſt!
Du fehlſt, und ich bin noch verwaiſet,
Verlaß mich nicht!

Du ſtatt der Jugend mir geblieben,
Da ſie mir floh;
Wo du mir fliehſt, bin ich ergreiſet,
Verlaß mich nicht!

O du mein Frühling! ſieh', wie draußen
Der Herbſt nun brauſt;
Komm, daß nicht Winter mich umeiſet,
Verlaß mich nicht!

O Hauch des Friedens! horch', wie draußen
Das Leben tobt;
Wer iſt, der ſtill hindurch mich weiſet?
Verlaß mich nicht!

O du mein Rauſch! du meine Liebe!
O du mein Lied!
Das hier durch mich ſich ſelber preiſet,
Verlaß mich nicht!

Oestliche Rosen.

Dritte Lese.

Mädchen mit dem Hauche der Jasminen,
Wo sie nahn, da muß der Gram aufstehn;
Mädchen mit den hellen Rosenmienen,
Fort geht Ruh' mit ihnen, wo sie gehn.

Wenn sie schütteln ihre Moschuslocken,
Streuen sie auf's Leben Seelenduft.
Wenn sie lassen ihre Blicke stocken,
So verfinstert sich der Herzen Luft.

Sie verweilen wenige Secunden,
Kommen, setzen sich, stehn auf und gehn,
Gehn, und lassen in des Herzen Wunden
Eingepflanzt den Zweig der Sehnsucht stehn.

Wenn sie lachen, regnen uns die Thränen,
Thränen wie Rubin, vom Angesicht.
Was im Herzen wir verborgen wähnen,
Bergen ihnen doch die Wangen nicht.

In den Augen wissen sie zu lesen,
Und die eig'nen hüllen sie in Glanz.
Wem sie lächeln, wird vom Tod genesen;
Wem sie zürnen, ist vernichtet ganz.

Herrscherlaunen ziemen ihnen billig,
Denn die Welt steht ihnen zu Gebot.
Und die Herzen sind von ihnen willig
Anzunehmen Leben oder Tod.

Wem ihr eure Gnade schenken wollet,
Wer darf zweifeln, daß sie der verdient?
Niemand hat euch Sonnen noch geschmollet,
Weil ihr lieber dem als jenem schient.

Zwischen Erd' und Himmel ohne Schwanken
Trage Ehrfurcht euren Thron empor,
Und so viel als liebende Gedanken
Stehn euch Hüter vor des Harems Thor!

Keine Macht auf Erden anerkennen
Werden Dichter, als die eurige;
Sie zu eurer Sprech'rin zu ernennen,
Fleht Begeist'rung euch, die feurige.

Hafis, unterwürfiger Geberde,
Knieet vor dem Glanz, in dem ihr thront,
Daß von eurem Blick geprüft er werde,
Und von eurem süßen Mund belohnt.

O Peri's!
Jede Frühlingsroſe
Iſt ein Blatt nur, eine
Linie eurer Schönheit nur.

„O Hafis!
Nachtigallgekoſe
Iſt in jedem Haine
Deines Liedes Nachhall nur."

O Peri's!
Sagt, nach welchem Loſe
Nachtigall nur weine,
Und die Roſe lach'le nur?

„O Hafis!
Weil nicht ſüßer Roſe
Lächeln kann, als deine
Liebe weinet, weine nur!"

Weißt du, warum die Nachtigall
Ihr Lied anſtimmet
Immer vom friſchen?
Weil ſie ſiehet, wie Schönheit all
In Roſen glimmet
Immer vom friſchen.

Weißt du, warum in Schönheit all
Die Roſe glimmet
Immer vom friſchen?
Weil ſie höret, wie Nachtigall
Ihr Lied anſtimmet
Immer vom friſchen.

Wann in mildem Frühlingswetter
Nachtigall- und Rosenliebe blüht;
Ob der Nachtigall Geschmetter
Sey als Rosen-Wiederschein ersprüht,
Oder ob der Rose Blätter
Als des Liedes Wiederhall erblüht?
Der Verstand, erforscht das hätt' er
Gern, und hat vergebens sich bemüht.

Die Nachtigall ſang,
Und die Roſ' entſprang.
Und hätte die nicht geſungen,
So wäre ſie nicht entſprungen.

Die Roſ' entſprang,
Und die Nachtigall ſang.
Und wäre die nicht entſprungen,
So hätte ſie nicht geſungen.

Die Nachtigall ſang,
Weil die Roſ' entſprang.
Doch iſt die Roſe entſprungen,
Weil Nachtigall hat geſungen.

Was ſteht denn auf den hundert Blättern
Der Roſe all?
Was ſagt denn tauſendfaches Schmettern
Der Nachtigall?

Auf allen Blättern ſteht, was ſtehet
Auf Einem Blatt;
Aus jedem Lied weht, was gewehet
Im erſten hat:

Daß Schönheit in ſich ſelb beſchrieben
Hat einen Kreis,
Und keinen andern auch das Lieben
Zu finden weiß.

Drum kreiſt um ſich mit hundert Blättern
Die Roſe all,
Und um ſie tauſendfaches Schmettern
Der Nachtigall.

Die Nachtigall iſt gegangen
In die Schule der Roſe;
Wo hätte ſie ſonſt empfangen
Ihres Schnabels Gekoſe?

„Ja in die Schule ging ich
Und lernte den Wohllaut vom Lieben,
Sonſt wär' ich ſo ſchwachſingig
Wie andere Vögel geblieben."

Wiewohl man dir vom Nutzen spricht,
Den andre edle Wissenschaften schaften,
Doch lasse du die Liebe nicht,
Sie ist die edelste der Wissenschaften.

Wenn die Begierde nicht die Ruh',
Die Stille stört, o Seele! die du brauchest,
So kommst du noch gewiß dazu,
Daß du dich ganz in's Licht der Liebe tauchest.

O du! von deren Angesicht
Der Frühlingsruf erging an mein Gemüthe,
Verwirre du die Triebe nicht,
Und hilf erziehn die zarte Himmelsblüthe.

Wenn heut' ich im Diwan der Liebe
Sitz' obenan, so staune nicht:
Denn seit ich trat die Bahn der Liebe,
Weilt' ich an fremdem Zaune nicht;
Getreuer Unterthan der Liebe,
Scheut' ich des Herren Laune nicht;
Ja es entging mir an der Liebe
Der Wink der Augenbraune nicht:
Drum, sitz' ich im Diwan der Liebe
Heut' obenan, so staune nicht.

Mit Weine ward am Schöpfungstag
Hafisens Staub geknetet,
Darum sein Mund bis diesen Tag
Um Wein nur hat gebetet.
Weingeister ihr! am jüngsten Tag
Ihn vor Gericht vertretet,
Sprechend: Es ward am Schöpfungstag
Sein Staub mit Wein geknetet.

Seht, auf unſres Schenken Wangen
Wie auf Roſenblättern
Hat zu ſchreiben angefangen
Jugend zarte Lettern.
Dieſe krauſe Schrift des Bartes
Mahnt mich an ein Blatt, ein zartes,
Drauf ich einſt vom Lieben
Erſtes Lied geſchrieben.

Dieſer Wein von Lichtrubin
Mit dem Schmack, dem lieblich herben,
Nippet unſer Schenke ihn
Aus dem uns kredenzten Scherben,
Scheint die Wange von Karmin
Etwas höher ſich zu färben,
Und dem Auge wird verliehn
Etwas von dem lieblich herben.

Freunde! ſeht den Knaben an,
Der den Wein kredenzet.
Ganz gewiß iſt er ein Mann,
Wann es wieder lenzet.

In ſein Aug' iſt eine Gluth,
Weiß nicht wie, gekommen,
Daß davon des Bechers Fluth
Heller iſt entglommen.

Um der Lippe feinen Saum,
Wie am Rand der Quelle,
Sproßt ein weicher Frühlingsflaum
Aus der Jugend Welle.

Als er nippt' am Glas zu kühn,
Blieb ein Tröpfchen ſitzen,
Das ich ſah als Perle blühn
An den zarten Spitzen.

Dunkle Locken wiegen ſich
Um der Wangen Roſe,
Mädchen ſind es, ſchmiegen ſich
An mit Liebgekoſe.

Wenn er in der Liebe Feld
Künftig tritt als Krieger;
Was ſich ihm entgegenſtellt,
Bändigt er als Sieger.

Stoßet an! geſegnet ſey
Seiner Schlachten Schlagen!
Und ich denke ſtill dabei
Alter Niederlagen.

Gebe Gott ihm gutes Glück
Gegen eine Spröde,
Die mich ſelber jüngſt zurück
Hat gewieſen ſchnöde.

Möge dieſer friſche Held
Ihr den Hochmuth ſtrafen!
Weil ich meinen Mann geſtellt,
Werd' ich ruhig ſchlafen.

Als der Schenke den Becher hielt,
Leiſe den Wein zu nippen,
Hat die Woge empor geſpielt
Küſſend an ſeine Lippen.

Als der Schenke die Flöte hielt,
Daß der Becher uns munde,
Hat die Flöte vor Luſt geſpielt,
Eh' ſie ihm war am Munde.

Den Becher in die Hand ich nahm,
Nicht, Liebe zu vertrinken,
Sondern der Wange bleichen Gram
Mit feurigem Roth zu ſchminken.

Daß nicht die Zeichen meiner Schmach
Hochmüthige Feinde ſehen,
Sondern denken, der Röthe nach,
Es ſey mir Liebes geſchehen.

Bringt mir Wein und ein geliebtes
Angesicht;
Denn mein Herz, zu Ruh' sich gibt es
Anders nicht.

Lampen in Gesellschaft gibt es
Andre nicht,
Als den Wein und ein geliebtes
Angesicht.

Gestern Abends hört' ich einen Weisen sagen:
„Des Hafis Betrunkenheit gibt Stoff zu Klagen."
Darüber ist die ganze Nacht
Das Auge mir nicht zugesunken,
Ich habe sie schlaflos zugebracht,
Das heißt: betrunken.

Was auch in meinem Garten
Ich pflanzen mocht' und warten,
Nur Liebe wuchs, das bitt're Kraut.
Und niemals wollt' es sprießen,
Zur Blüthe sich erschließen,
Als bis ich's hatte mit Wein bethaut.

Von Ewigkeit her für dieses Leben
Zum Angebinde ward mir gegeben
Der Liebesbecher.
Wann ihr dereinst begrabet den Zecher,
Sollet ihr mir in's Grab mitgeben
Den Liebesbecher.
Wann die dunkelen Schlafgemächer
Von der Trommete Gerichtsruf erbeben,
Will ich aus meinem Grab erheben
Ohne Beben
Den Liebesbecher.

Herrlich iſt meiner Freundin Geſtalt,
Der Ort, wo ſie wallt,
Iſt lieblich.
Von ihres koſenden Mundes Scherzen
Blüht mir's im Herzen
Lieblich.

Deines Daſeyns Weiſe, mein Mädchen!
Iſt wie ein Blättchen
Der Roſe,
Wie die Cypreſſ' an Frühlingsflüſſen,
Von Kopfe zu Füſſen
Lieblich.

Der Fantaſieen Roſengefild
Füllet dein Bild
Mit Glanze,
Gewürzt durch deiner Jaſminen Düfte
Des Herzen Lüfte
Sind lieblich.

Vor deinem Auge laß mich vergehen,
An dieſen Wehen
Sterben,
Es werden durch deinen Wangenglanz
Die Schmerzen ganz
Mir lieblich.

Am Strom des Verderbens in finſt'rer Nacht
Irr' ich, es wacht
Kein Fährmann;
Aber dein Licht, im Innern blüht es
Meines Gemüthes
Lieblich.

In der Wüſte kein Weg noch Steg,
Und im Geheg
Die Räuber;
Hindurch zu dir durch Todes Mitte
Meine Schritte
Sind lieblich.

Das Menschenkind begleiten,
Wohin sein Fuß mag schreiten,
Zwei Engel, schreibend früh und spat.
Sie schreiben mit der Feder
Auf seinem Blatt ein jeder,
Was Gut's das Kind, was Böses that.

Nichts Gutes hat seit Jahren
Ein Herz von dir erfahren,
Nur Leides ist mir viel geschehn.
Drum räumte seine Stelle
Der gute Schreibgeselle,
Was sollt' er bei dir müssig gehn?

Wohl wüchse desto stärker
Sein Buch dem bösen Merker,
Allein verblendet ist er ganz
In deiner Schönheit Nähe;
Es ist, als ob er sähe
Sein Schreibbuch nicht vor lauter Glanz.

Du ſiehſt nicht, wer hier ſteht,
Du fragſt nicht, wie's mir geht;
Schlimm geht mir's, Gott ſey Dank und dir.
Es könnte wohl ein Blick
Verbeſſern mein Geſchick;
Du haſt für mich wohl keinen hier?

Und fragſt du, was mir fehlt?
Es ſey dir nicht verhehlt,
Es iſt die alte Krankheit noch.
Du wollteſt nie und nun
Mir Arzt zu ſeyn geruhn,
Und keinen andern mag ich doch.

O leg' ein gutes Wort
Für mich an einem Ort,
Bei deinem Herzen leg' es ein!
Du ſprichſt: Ich thät' es gern,
Doch wollen ſolche Herrn
Nicht immer überlaufen ſeyn.

O ſieh'! die Thränen gehn,
Und wollen ab nicht ſtehn
Zu klopfen an der Gnade Thor,
Ob's auch von drinnen ſpricht:
Der Pförtner öffne nicht!
Die alten Bettler ſtehn davor.

Wenn er ſtill im Herzen bliebe,
Tragen wollt' ich gern den Gram.
Keinem ſagt' ich meine Liebe;
Wie ſie unter's Volk nur kam?

Allen Blättern an den Bäumen
Iſt mein Herzgeheimniß kund;
Und was ich gedacht in Träumen,
Singet aller Vögel Mund.

Daß der Oſtwind Düfte
Hauchet in die Lüfte,
Dadurch thut er kund,
Daß du hier geweſen.

Weil hier Thränen rinnen,
Dadurch wirſt du innen,
Wär's dir ſonſt nicht kund,
Daß ich hier geweſen.

Schönheit oder Liebe,
Ob verſteckt ſie bliebe?
Düfte thun es und
Thränen kund,
Daß ſie hier geweſen.

Nur deinetwegen iſt
Mein Geiſt gekommen auf des Daſeyns Zinnen.
Noch eine kleine Friſt,
Und traurig wieder wird er gehn von hinnen,
Beklagend ſein verlorenes Beginnen,
Daß zu gewinnen du für ihn nicht biſt.

Meine Thränen im Bußegewand
Die Wallfahrt haben
Zur Kaaba der Schönheit angetreten.
In der Wüſte brennendem Sand
Sind ſie begraben,
Nicht hingelangten ſie anzubeten.

Ach wo iſt ein Dichtermund,
Der nicht Honigs Ueberfluß
An die Welt verſpendet, und
Dafür Bitt'res koſten muß.

Selbſt Hafis, der zum Verdruß
Aller Narren ſeinen Bund
Mit dem Becher mit dem Kuß
Schloß, und treu darin beſtund,

Selbſt Hafis, der fiſchgeſund
Schwimmt im ewigen Genuß,
Fragt: Wo iſt ein Dichtermund,
Der nicht Bitt'res koſten muß?

Nirgends kann ich die Freude sehn,
Wo ist sie denn hingekommen?
Was ist denn mit der Liebe geschehn,
Wer hat sie dahingenommen?

Oed' ist der Jugend Tummelplan,
Wo sind die munteren Streiter?
Verlassen ist die stäubende Bahn,
Wo sind die fröhlichen Reiter?

Ist geschlossen der Schenke Thor?
Sind todt die durstigen Triebe?
Verstummt der Nachtigallen Chor
Im Rosengarten der Liebe?

Hat Anahid die Laute verbrannt?
Ich höre sie nicht mehr klingen.
Ist Chiser vom Quell des Lebens verbannt?
Ich seh' nicht den Quell mehr springen.

Frühlingswind und Morgenduft,
Wo sind sie hingeschwommen?
Ein Brodem ist in dieser Luft,
Daß Herzen sind beklommen.

Der Frühling gibt keine Kränze mehr
Der traurigen Braut, dem Leben.
Umsonst verstörtem Zecherheer
Gab Herbst die Fülle der Reben.

Wer hat im Lande angestellt
Das große Leichenbegängniß?
Wer hat uns das luftige Himmelszelt
Gemacht zum dumpfen Gefängniß?

Schweige still, o Hafis! wer hat
Enthüllt des Himmels Gerichte?
Es ist ein dunkel beschrieb'nes Blatt
Im Buche der Weltgeschichte.

Mein Herz iſt ganz zuſammengeſchrumpft
Von den erbärmlichen Zeiten.
Schenke! gib Wein, um mit Vernumft
Ein wenig es auszuweiten.

Wenn mir die Wurzeln begießt der Wein,
Dein Auge mir ſonnet von oben,
So will ich auf eigene Fauſt gedeihn,
Und hätte die Welt ſich verſchoben.

Der Oſt ſprach einen Morgen lang
Von alten Weltgeſchichten,
Es hört' ihm zu ein Chor gedrang
Von Cedern und von Fichten.
Er ſprach, wie Salomonis Zwang
Ihn vormals hielt in Pflichten,
Daß manchen Liebesbothengang
Er ihm gemußt verrichten.
Und drauf, als jene Feſſel ſprang,
Da hab' er doch mitnichten
Dem einmal angewohnten Hang
Seitdem gekonnt verzichten.
Er wand're ſeit die Flur entlang,
Um Liebesnoth zu ſchlichten,
Die Grüße, die er in Empfang
Genommen, zu entrichten,
Der Nachtigallen Frühgeſang
Den Roſen zu berichten,
Und dann der Sänger Liebesdrang
Mit Roſenduft zu ſchwichten.

Die Welt vom Auf- zum Niedergang
Durchzieh'nd in allen Richten,
Hab' ich Erfahrung von Belang
Gesammelt, o ihr Fichten!
Wie oft sah ich im Wonnedrang
Des Frühlings aus der dichten
Verschleierung sich Rosenwang'
Am Blick der Sonne lichten;
Wie oft der Blüthen Ueberschwang
Von kalten Bösewichten,
Herbstwinden, durch der Flur Umfang
Gestreut in ganzen Schichten.
Stets eilt die Zeit, was ihr entsprang,
Gleich wieder zu vernichten:
Das ist der ew'ge Wiederklang
Der alten Weltgeschichten.
Ihr! säumet nicht, euch froh, so lang
Ihr grünt, emporzurichten,
Und zanket nicht um Gold und Rang,
Ihr Cedern und ihr Fichten!

Komm heraus,
Trit aus dem Haus!
Wie der Vollmond aus der Nacht,
Wie Rubinenglanz vom Schacht,
Wie der Kerze ſtille Macht,
Liebentfacht,
O trit heraus!

Komm heraus,
Trit aus dem Haus!
Wie ein Hauch aus Edens Thor,
Wie ein Duft aus Blumenflor,
Wie ein Freundesgruß zum Ohr,
Komm hervor,
O trit heraus!

Komm heraus,
Trit aus dem Haus!
Wie aus Himmeln Engelſchaar,
Wie die Düft' aus deinem Haar,
Wie dein lächelnd Augenpaar,
Leuchtend klar,
O trit heraus!

Komm heraus,
Trit aus dem Haus!
Wie der Frühling tritt zur Au',
Milde wie zur Blume Thau,
Stolz wie der gewölbte Bau
Deiner Brau',
O trit heraus!

Komm heraus,
Trit aus dem Haus!
Wie ſich Roſ' entknoſpt am Strauch,
Wenn der Oſt ſie lockt nach Brauch.
Lockt dich nicht mein Seufzerhauch?
Zeig' dich auch,
O trit heraus!

Komm heraus,
Trit aus dem Haus!
Wie die Thräne mit Begier
Tritt in meine Augen hier
Und entgegen ſchauet dir,
Zeig' dich ihr,
O trit heraus!

Komm heraus,
Trit aus dem Haus!
Wie die Perl' aus tiefem Meer,
Meine Augen weint' ich leer;
Tauch', o Bild der Schönheit! hehr
Aus dem Meer,
O trit heraus!

Komm heraus,
Trit aus dem Haus!
O Cypreſſ' im Ruhgemach!
Geheſt du nicht Quellen nach?
Hier in Thränen fließ' ich, ach,
Komm zum Bach,
O komm heraus!

Geh doch und ſage
Zu deinem Auge: Tage
Mit einem Blick dem ſehnenden Verlangen
Der Herzen, die in Grames Nächten bangen.

Geh doch und ſage
Zu deinem Schleier: Schlage
Zurück dich leiſe, zeig' auf Himmelswangen
Das Morgenroth des Lebens aufgegangen.

Das Aug' iſt eine Kapelle,
Wie ſind die Fenſter ſo helle,
Gewölbt die Kuppel der Augenbrauen!
Mein Herz aus der einſamen Zelle
Kommt oft zur heiligen Stelle,
Daſelb zu beten mit Liebesvertrauen.

Der Baumeiſter deines Mundes,
Der ſo eng die Perlenpforten
Ihm gebaut hat, trägt die Schuld,
Daß vom Sitz des Seelengrundes
Nie bis heut heraus von dorten
Kommen konnt' ein Wort der Huld.

Du blickſt auf mich,
Und neue Schmerzen glühen mir im Herzen.
Ich blick' auf dich,
Und mir im Herzen blühen neue Kerzen.

Dein iſt die Kraft,
Daß Todespfeil' ein jeder Blick austheile,
Mein Wiſſenſchaft,
Wie ich mich heil' und mich erquick' am Pfeile.

Wer den Schmelz von Ros' und Lilie
Deinem Antlitz hat gegeben,
Der kann, wenn es ist sein Wille,
Geben Trost auch meinem Leben.

Wer gelegt hat in dein Herz
Diesen Mangel an Erbarmen,
Kann auch schenken einem Armen
Unempfindlichkeit für Schmerz.

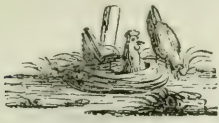
Seit du von hier gegangen,
O Liebste! ist das stille Korn Verlangen,
Von Sehnsuchtsthau begossen,
Zu einem starken Baum emporgeschossen.

Was kann der Baum mir frommen?
In seinem Schatten harr' ich dein beklommen.
Bis ich dich darf umschlingen,
Kann des Verlangens Baum nicht Früchte bringen.

O Scheiden und Meiden, du bitt'res Kraut!
Wer hat dich zuerſt im Garten gebaut?
Konnt' er nichts Beſſeres ziehen?
Er hat dich mit ſeinen Augen bethaut,
Davon biſt du gediehen.

O Scheiden und Meiden, vom Himmel geſetzt!
Du bringeſt die ſüßen Früchte zuletzt,
Derſelben muß ich nun warten;
Doch beſſer wär' es, ich hätte dich jetzt
Nicht pflanzen müſſen im Garten.

Ich ging aus meinem Vaterland
Ein einziges Mal im Leben,
Und habe, weil ich dich draußen nicht fand,
Mich ſchleunig zurück begeben.
Ich werde nach keinem fremden Strand
Mich jemals wieder begeben,
Und denk' einſt auch nur an deiner Hand
Zu reiſen in's andre Leben.



Wo die Lüfte des Friedens wehn,
Die Quellen des Lebens rauſchen,
Die kühlen ſchattenden Lauben ſtehn,
Darunter die Freuden lauſchen —

Wie den Gläubigen der Prophet
Das Paradies hat beſchrieben,
Ich habe bis jetzt es ausgelegt
Vom Hauſe meiner Lieben.

Lieber Führer! nicht zu diesem Thor hinaus,
Wenn ich nach soll wandern.
Meiner Herzgeliebten Haus
Lieget an dem andern.

Lieber Führer! nicht hinaus zu diesem Thor,
Hier wohnt sie am Wege,
Und ich kann bei Gott nicht vor-
Ueber dem Gehege.

Schiras, ein Bergwerk von Rubinenlippen,
Die Lüft' und Herzen heitern,
Ein Meer der Schönheit voller Liebesklippen,
Wo Seelenschiffe scheitern!

Gesehen hab' ich hier so viel Geblinke
Von Augen liebestrunken,
Daß ich nun weiter keinen Wein mehr trinke,
Und trunken bin von Funken.

Gesehen hab' ich schlanke Moschusrehe,
Die nicht zu scheu entlaufen.
Ach leider! daß ich ohne Geld mich sehe,
Um alle auszukaufen.

Hafis! Es wollen heutzutag die Schonen
In glänzenden Metallen
Sich lieber spiegeln als in Liedestönen,
Dem Spiegel von Crystallen.

Ueberall die zarten
Leichtbejahrten
Schönen aller Arten,
Schönheitsmarkt iſt, wo ihr wandelt.
Welche Menge milder
Zierlich wilder
Allerliebſter Bilder!
Freunde! fanget an und handelt.

Friſchere Gemüther,
Süß're Güter,
Blüthen aufgeblühter,
Sah kein Aug' in Erd' und Himmel.
Vor den Augen flirrt es,
Herz verwirrt es,
Und das Wählen irrt es,
All das glänzende Gewimmel.

Bei der Seel' Hafiſes!
Seht mir dieſes
Aug' des Paradieſes,
Ganz gehaucht aus Lebensgeiſte.
Reines Maienläubchen!
Zartes Täubchen!
Daß ſich nie kein Stäubchen
Deinem Saum zu nahn erdreiſte!

Freunde! Gott erbarm' es!
Seht mich armes
Stäubchen Liebesharmes,
Wie ich fliege ſchmerzgerüttelt.
Wollt' ich doch mich wagen
Anzutragen
Dieſem Spitzenkragen,
Und er hat mich abgeſchüttelt.

Frühlingsgarten, Freundesplaudern,
Weißt du, wo's was Beſſ'res giebt?
Ei wie darf der Schenke zaudern,
Wenn zu trinken mir beliebt?

Haſche Frühlings Sonnenblicke,
Thue, was dir wolbehagt.
Frage nicht nach dem Geſchicke,
Weil es auch nach dir nicht fragt.

Sieh', es hängt an einem morſchen
Haar des Lebens Zuverſicht,
Rüttle nicht daran mit Forſchen,
Sondern trinke, bis es bricht.

Weißt du, was dem großen Apfel
Welt im innern Kerne ſteckt?
Weisheit hat ſich an der Kapſel
Viel gemüht und Nichts entdeckt.

Sind doch Kinder Eines Stammes
Nüchternheit und Trunkenbold.
Fiel mir denn das Loos des Schwammes,
Ei so saug' ich flüß'ges Gold.

Nimmt der Herr auf eines armen
Dieners Durst nicht Rücksicht, was
Ist denn himmlisches Erbarmen?
Und was ist denn auch ein Glas?

Nach des Paradieses Quelle
Durstet dort ein frommer Mann;
Durst' ich hier nach Weines Welle,
Dies und das, was ist es dann?

Von deinem Auge kam mir Schmerz,
Und andrer noch will kommen;
Doch jedem Schmerze ſagt mein Herz,
Kommt er von dir, willkommen!

Verliebt in dich iſt alle Welt;
Könnt' ich, ſo wollt' ich's hindern.
Ich kann, was an dir wolgefällt,
Nun einmal nicht vermindern.

Nie hab' ich wem den Hof gemacht
Als deinen Augenbraunen.
Mein Sultansauge! ſey bedacht
Auf gnäd'ge Herrſcherlaunen.

Vor Niemand willſt du, nicht einmal
Zurück vor'm Himmel treten.
Denn es iſt nicht das erſte Mal,
Daß du mich ſtörſt im Beten.

Du weißt, wenn deine Stimme klingt,
Daß du die Herzen zwingeſt;
O glaubſt du, daß dir's nicht gelingt,
Wenn du Hafiſen ſingeſt?

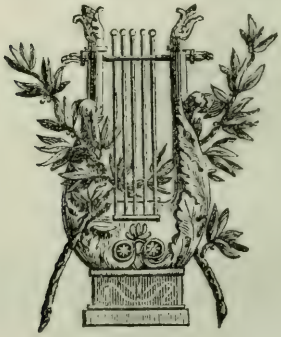
Du haſt bis itzt mir nicht geruht,
Daß ich ſo ſüß mich nähre.
O komme meinem Lied zu gut
Der Mund, den ich entbehre!

Ich hoff', ihr Lippen! daß ich noch
Auf euch ein Mährchen werde.
Dann klingt Hafis im Himmel doch,
Jetzt ſingt ihn nur die Erde.

Seit ich meines Liedes Pfeile
Nur nach deinem Herzen richte,
Wird das Lob der Welt zu Theile
Allem, was ich ſing' und dichte.

Denn du biſt der Herzen Herz;
Was dir gilt, gilt Allen.
Und wenn dir gefällt mein Scherz,
Wem dürft' er mißfallen?

Du bist durch Schönheit und Jugend
Zur Königin geboren,
Und durch Anmuth und Tugend
Zur Königin auserkoren.
Es diene dir zum Throne
Jedes Herz ohne Wanken,
Und zur leuchtenden Krone
Jeder Strahl der Gedanken.



Bin ich nicht an Banden feſt
Edelfalk der Königin?
Ach wer mahnt mich an mein Neſt!
Schlug ich mir's doch aus dem Sinn.

Auf den wilden Zweigen ſaß ich,
In den freien Lüften flog ich;
Deine Bind' um's Auge zog ich,
Mich in deinem Dienſt vergaß ich.

Ich habe nun die ganze Welt
Nach reiflicher Betrachtung
Vor Lieb' und Wein hintangestellt
Als unwerth der Beachtung.

Ich konnte meine Achtung nie
Dem Wein, der Liebe, weigern;
Jemehr ich in Betrachtung sie
Gezogen, mußt' ich steigern.

Was du mir sagen willst, das sey
Allein von Lieb' und Weine;
Ich sag' es dir, es bleibt dabei,
Ich achte die Zwei alleine.

Denke dran, daß du von Thon
Biſt, o Menſch! genommen,
Ob du ſeyſt zu einem Thron
Oder nicht gekommen.
Und es wird derſelbe Lohn
Trunkenen und Frommen:
Erde wird der Erdenſohn,
Wenn der Docht verglommen.

Wenn der Tod zerbricht dein Haus,
Trinkendes Geſchöpfe!
Formet einſt ein Töpfer draus
Kannen oder Töpfe.
Eh' den Wein die Nachwelt aus
Unſern Schädeln ſchöpfe,
Schöpfen ihn bei dieſem Schmaus
Wir in unſre Köpfe.

Frommer! der zum Paradies
Wendeſt dein Verlangen,
Was dir der Prophet verhieß,
Sey dir nicht entgangen;
Doch, wie darfſt du dort Huris
Hoffen zu umfangen,
Wenn du hier nicht bei Peris
In die Lehr' gegangen?

Bei den Großen will ich, traun,
Betteln keine Stunde,
Lieber meine Größe bau'n
Frei auf eignem Grunde.
Größeres nicht konnt' ich ſchau'n
Auf dem Erdenrunde,
Als der Sclave zweien Brau'n
Seyn und einem Munde.

Herz! wenn du nur immerdar
Auf die Brauen traueſt,
All dein Lieben treu und wahr
Auf die Brauen baueſt,
Hoffe, daß du hell und klar
So in Luſt zerthaueſt,
Wie das ſchöne Augenpaar,
Das du drunter ſchaueſt.

Morgenwind! o geh und bei
Liebchen dich verdinge.
Ihrer Gnaden Bothe ſey,
Und auf deiner Schwinge
Aller Welt die Schmeichelei
Ihres Duftes bringe.
Doch daß mein die Roſe ſey,
Mach' ich zum Bedinge.

Die Rosen blühn;
Laßt uns bemühn
Gelehrt zu seyn und weise.
Des Lebens Werth
Wird hier gelehrt
Im edlen Trinkerkreise.
Es wandere
Die andere
Gelehrsamkeit, die mehr begehrt,
Wir wünschen ihr Glück zur Reise.

Die Wissenschaft
Den flücht'gen Saft
Der Freude rasch zu schlürfen
Ist g'rad' soviel
Vom Narrenspiel
Der Welt, als wir bedürfen.
Beschränket euch,
Still tränket euch,
Und laßt sich schleppen, wer da will,
Mit Weltverbeßrungsentwürfen.

Es iſt kein Grund
Im morſchen Mund
Der Erd', auf den zu bauen;
Drum baut' ich bloß
Mein luftig Schloß
Auf ſchöne Augenbrauen.
Und trogen ſie,
Und logen ſie,
So war die Freude doch ſo groß,
Den ſchönen falſchen zu trauen.

Nichts von allem Holden gebricht
Dieſem lächelnden Angeſicht,
Nur die Treue, die hat es noch nicht,
Gott beſcher' ihm auf's neue
Jahr zur Liebe die Treue.

Eine Unſchuld von vierzehn Jahr
Nimmt noch Gutes und Böſes nicht wahr.
Bringt euch um unſchuldig fürwahr,
Mordet euch ſtets auf's neue,
Und iſt ſicher vor Reue.

Auf Rosenfeldern ging ich spazieren,
Mich brachte der Duft, der Glanz in Verwirrung,
Ich kam in Gefahr den Weg zu verlieren,
Nie gab es angenehm're Verwirrung.

Und als ich durstig geworden war,
Da einen lebendigen Quell ich fand,
Gefaßt in Rubinenborde klar,
Da ließ ich zu schöpfen mich nieder am Rand.

Geſtern ſchienen
Die Rubinen
Dieſes Mundes mir zu ſchmeicheln,
Und die langen
Lockenſchlangen
Ließen ſich geduldig ſtreicheln.

Ob ich trauen
Soll und bauen
Auf dergleichen Liebeszeichen?
Ja! doch ſollen
Wir nicht ſchmollen,
Wenn ſie heut' nicht thun desgleichen.

Dieſe meiſter-
Loſen Geiſter
Haben billig ihre Launen.
Wie ſie's treiben,
Muß es bleiben,
Und dir bleibt's nur anzuſtaunen.

Blickt auf eines Bettlers Blöße
Gnädig, ſtolze Augenlieder!
Salomon in ſeiner Größe
Sah doch auf die Ameiſ' nieder.

Als die Welt Geſchenke brachte,
Bracht' Ameiſ' ein Hälmchen Stroh.
Stolze Schönheit! o betrachte
Meine treue Liebe ſo.

Ich ſchrieb mit meinem Herzeblut
Der Freundin einen Brief:
Noch rinnet das, da ſich die Fluth
Der Thräne ſchon verlief.

Kehrſt du nicht bald, mein ſüßes Gut!
Und ſtellſt mein Schreiben ein,
So ſoll der letzte Tropfen Blut
Für dich verſchrieben ſeyn.

Herz! wir haben manches Jahr
Nun gedient in Treuen,
Und gehofft wohl immerdar,
Lohn ſollt' uns erfreuen.
Da die Hoffnung eitel war,
Soll es uns gereuen?
Nein, verſuchen wir's fürwahr
Noch einmal vom neuen.

Alſo war der Schluß des Herrn,
Daß du in der Mitte,
Sonne! ſtündeſt, und ich fern
Dich als Stern umſchritte.
Lenkeſt mich mit Blicken gern,
Aber wenn ich bitte:
Zieh' an's Herz den irren Stern!
Sprichſt du: 's iſt nicht Sitte.

Morgenwind! auf deinem Schecken
Wollteſt du mich nehmen mit!
Und ich wollte nicht erſchrecken
Vor dem raſchen Himmelsritt.
Morgenwind! du kennſt die Straßen,
Reiteſt auch nach Roſenflor,
Wirſt ja wohl dich niederlaſſen
Dort an meines Liebchens Thor.

Zwar bin ich fern dem Leibe nach
Von deinen ſüßen Pforten,
Doch blieb, als ich Lebewohl dort ſprach,
Mir Herz und Geiſt an den Orten.
Sie machen, im Eifer nimmer ſchwach,
Die nächtliche Rund' alldorten,
Und ſchläfſt du jetzo, ſo wirſt du wach
Von ihren grüßenden Worten.

Glaube nicht, daß dieſes Roth
Hier auf meinem Angeſicht
Sey des Herzen Freudenboth';
Höre, was der Bothe ſpricht:
Von dem Herzen, welches bricht,
Bin ich letzter Ruf der Noth,
Rufend: Noch bin ich nicht todt,
Aber lang' mehr leb' ich nicht.

Wir leben im Zeitalter der Syſteme.
Ich habe manch' ein Liebſyſtem gemacht,
Du aber haſt, daß es mein Werk beſchäme,
Den Flatterſinn in ein Syſtem gebracht.
Nie ward ein künſtlicher Syſtem erdacht,
Auf Alles in der Welt paßt das bequeme,
Nur auf mein Herz nahm es zu wenig Acht.

Wenn du mir nur manchmal ſchmeichelſt,
Manchmal mich ein bischen ſtreichelſt,
Mir dein Mund ein Wörtchen ſchenkt,
Werd' ich ſchon zufrieden bleiben,
Nebenher dich laſſen treiben
Alles Andre, was mich kränkt.

Was hilft es, ich raſe?
Aus meinem Glaſe
Tränkt ſich ein Andrer im Stillen.
Was hilft es, ich weine?
Das Glas, das feine
Hat ſeinen eigenen Willen.

Des Rubines edle Gluthen
Müſſen bluten
Billig wol vor Zorn und Gram,
Wenn die rothen Glaskorallen
Sich zu allen
Buſen drängen ohne Scham.

Selber ſah ich tiefbetrübter,
Wie geübter
Blick der beſten Kennerin
Vorzug ſolchem Glas zuweilen
Will ertheilen,
Ob ich gleich ihr eigen bin.

Roſ' in Locken, Glas in Handen,
Liebſte an der Bruſt mir;
Heut' einmal in meinen Banden
Tanzt die Welt nach Luſt mir.

Weg mit dieſen Kerzenlichtern!
Meine Liebſte leuchtet,
Daß auf allen Angeſichtern
Es mir Vollmond deuchtet.

Der Prophet erlaubt das Trinken.
Wo Huris kredenzen.
Wo nicht deine Augen blinken,
Soll auch Wein nicht glänzen.

Sagt es nicht den Obrigkeiten,
Daß hier wer ſich freuet.
Denn ſo übel ſind die Zeiten,
Daß man Frohe ſcheuet.

Seht, Herr Pfaff! wie ich mich reine
Von dem Sündenschlamme!
Fluthen nehm' ich von dem Weine,
Von der Liebsten Flamme.

Ist mir gar kein Ruhm gelassen?
Nüchterne! nun weichet.
Taumelnd zieh' ich durch die Strassen,
Wer ist, der mir gleichet?

Was ihr auch habt drein zu sprechen.
Feuers Funken sprühen:
Küssen muß Hafis und zechen,
Wann die Rosen blühen.

Wer die Weltnoth heilen will,
Thu', was ich ihm gern erlaube.
Meine eigne muß ich still
Heilen mit dem Saft der Traube.

Glaubet mir, es iſt kein Rath,
All den Jammer zu ertragen,
Als mit Trinken früh und ſpat
Ihn ſich aus dem Kopf zu ſchlagen.

Sieh beſtändig in dein Glas,
Weiter gibt's kein Glück auf Erden.
Als ich in den Sternen las,
Fand ich dort auch nur Beſchwerden.

Das iſt meine größte Klage,
Daß ein Liebchen mir geworden,
Das, um ab des Lebens Plage
Mir zu nehmen, mich will morden.

Schämen solltest du dich doch,
Auch der schlechten Welt zu gleichen.
Floh ich nicht zu deinem Joch,
Um dem ihren zu entweichen?

Komm und laß in deinen Blicken
Mich den Himmel offen sehn,
In dem Becher deiner Lippen
Trinkend selig untergehn.

Mir ſcheint nichts Beſſeres zu thun
In dieſen ſchlechten Zeiten,
Als aus der Schenke, wo wir ruhn,
Gar nicht hervor zu ſchreiten.

Schenkt hier den lautern Wein mir ein
Aus Füllen unſres Kruges,
Und laßt die Welt die Schenke ſeyn
Des Luges und des Truges.

Mir mundet Wein, der etwas herb;
Wer iſt ein ſüßer Schlecker?
Laſſ' er ſich holen Weinverderb
Vom Nachbar Zuckerbäcker.

Nur zur Bedingung mach' ich mir
Aus redlichem Gemüthe,
Daß ſich uns keine Zeitung hier
Einſchwärz' als Zuckerdüte

Du würdeſt, wie die Fliege, Gift
Mit deinem Zucker lecken;
Mir würde, ſäh' ich nur die Schrift,
Der Wein wie Galle ſchmecken.

Zur Zeit, wann Rosen sich blümen,
Verzicht zu thun auf Wein?
Da wir Verstandes uns rühmen,
Wie fiele so was uns ein?

Ich hatte die Buße genommen
Den Winter zu mir in's Haus;
Doch als der Frühling gekommen,
Da trieb er sie lachend aus.

Geh', hole aus seiner Zelle
Den frommen Klausner, o Schenk!
Schöpf' ihm vom Wirthshausquelle
Ein Paradiesesgetränk.

Will er sich Grillen entled'gen,
Er soll uns willkommen seyn.
Doch denkt er Buße zu pred'gen,
So wirf ihn in's Faß voll Wein.

Unter'm Thor der Schenke lag
Trunken ein Barfüßer,
Von Gerichts- und Schöpfungstag
Sprach der fromme Büßer.

Sprach von Kaiſern, Königen,
Fürſten, Grafen, Freien,
Daß ſie ſeine fröhnigen
Unterthanen ſeyen.

Und er ließ aus voller Hand
(Brauchte nicht zu ſparen)
Stäuben als wie Spreu und Sand
Kronen und Tiaren.

Und er gab das Diadem
Nur entſchloſſ'nen Trinkern,
Drohte mit dem Anathem
Allen matten Sinkern.

Ueber Bogen ſo und Bauſch
Ordnet' er das Welt = Heil,
Und ihm war allein ſein Rauſch
Nicht um's Geld der Welt feil.

Immer trinken und küssen, ey
Was ist's? ein lockeres Leben.
Ey so sey es, was es sey,
Ich habe mich ihm ergeben.

Suche die Freuden des Lebens auf,
Schau' nicht zum Himmelsbogen.
Verwirrung herrscht im Sternenlauf,
Die lasse den Astrologen.

Klage nicht über die schlimme Zeit,
Es kommt vielleicht noch schlimmer.
Halt' einen Schild des Trostes bereit,
Ein volles Weinglas immer.

Mit Andacht nimm dies Glas zur Hand,
Denn dessen Stoff ist edel:
Kekobad's Krone ist sein Rand,
Sein Boden Dschemschids Schädel.

Wer lehrt uns, wohin Kawus kam?
Wo Nimrod hingekommen?
Wer iſt, der von dem Ende vernahm,
Das Salomo's Thron genommen?

Die Tulpe kennt den Unbeſtand
Der böſen Zeit am beſten,
Sie gibt den Becher nicht aus der Hand
Bei allen Frühlingsfeſten.

Da's Richter gibt allorts umher,
Die jeden Bettel ſchlichten,
Warum iſt nirgends einer, der
Will Liebesſachen richten?

Ich wollte, wenn er an dieſem Ort
Den Thron hätt' aufgeſchlagen,
Ein'n Monat lang in einem fort
Bei ihm mein Liebchen verklagen.

Frische Rosen blühn am Hag;
Wer sich noch mag freuen,
Soll vor dem, der das nicht mag,
Sich der That nicht scheuen.

In der Schenke dieser Welt,
Wem einmal zu Scheiter
Ging sein Becher, der erhält
Keinen andern weiter.

Wenn der Urlaub, den du hast,
Hier ist abgelaufen,
Wirst vom himmlischen Palast
Keinen längern kaufen.

Leben ist kein Kinderspiel,
Niemand hat Erbarmen;
Nicht der Reichste hat so viel,
Daß er abgeb' Armen.

Darum brich dir ſelber ab
Keine frohe Stunde;
Gib, ſo viele Gott dir gab,
Glas und holdem Munde.

Freunde! ſeht, die Roſe flammt;
Bringet Wein, zu löſchen.
Wein iſt Menſchen angeſtammt,
Wie das Waſſer Fröſchen.

Unter dunkeln Epheuranken
Roſen, die ich möchte brechen.
O wie hold die Schatten wanken
Auf den hellen Sonnenflächen!

Dürft' ich mit der Locke ſchweben
Um der Wange Roſenblatt!
Herr! verleih' ihr ew'ges Leben,
Weil ſie ew'ge Schönheit hat.

Nirgend bin ich dir entwallt;
Ueberall, wohin ich ſchaue,
Seh' ich aus dem Hinterhalt
Zielen deine Augenbraue.

Helft mir, Herr! zu meinem Rechte,
Wenn ihr ſeyd ein Liebesrichter.
Freundlich iſt ſie jedem Knechte,
Und nur trotzig ihrem Dichter.

Als mich Hoffnung einst betrogen,
Sprach ich: Herz! wir sind am Lande.
Ach, nicht wußt' ich, welche Wogen
Erst die Brandung schlägt am Strande.

Gib mir Hoffnung auf Genuß,
So du hoffest, süße Blüthe!
Daß vor gift'ger Lüfte Kuß
Gott dein reines Leben hüte.

Rücke mir nicht von der Stelle,
Einz'ge Ceder, die ich habe.
Steh' an dieses Auges Quelle,
Daß dich frisches Wasser labe.

Läßt sich Rose freundlich schaun,
Nachtigall! frohlocke nicht.
Um ihm Treue zuzutraun,
Ist zu schön das Angesicht.

Herz! bewahre deine Treue,
Ob sie auch dir's danke nicht.
Junge Herrschaft liebt das Neue,
Alter Diener! wanke nicht.

Ostwind! wenn in ihrem Haare
Siehst mein Herz, bescheid' ihm,
Daß es still den Platz bewahre,
Den ich selb beneid' ihm.

Heute ließ die Nachtigall dies Lied erſchallen:
Roſe, Weltenliebesbild!
Wie viel Spiegel ſtehn zu deinem Wolgefallen
In Bereitſchaft hell und mild!
Siehe, alle Tropfen Thaus vom Himmel fallen,
Dich zu ſpiegeln, auf's Gefild.
Und den Spiegel dir zu halten von Cryſtallen,
Jeder Quell dem Grund entquillt.
Als dein Abglanz Früh- und Abendröthen wallen
Am gewölbten Himmelsſchild.
Jedes Aug' iſt zwiſchen Erd'- und Himmelshallen,
Dich zu ſpiegeln, ungeſtillt;
Und ein Spiegel jedes Ach der Nachtigallen,
Der von deiner Schönheit ſchwillt.
Sag', o Roſe! welcher von den Spiegeln allen
Nun dir für den liebſten gilt?

Sag' an, o Herz! was ſoll das ſeyn?
Du kennſt den Weg, und gehſt ihn nicht.
Du haſt das Netz, und ziehſt es ein,
Den Falken haſt, und jageſt nicht.
Du biſt die Kerz', und gibſt nicht Schein,
Der Schmetterling, und brenneſt nicht.
Du gehſt vorbei am Roſenhain,
Und würzeſt dir den Athem nicht.
Du willſt dich nicht dem Dorne weihn,
Drum pflückeſt du die Roſe nicht.
Du biſt der Becher voll von Wein,
Dich trinken laſſen willſt du nicht.
Du biſt der Edelſtein im Schrein,
Zum Schmucke dienen magſt du nicht.
Schäm' dich, Hafis! du dienſt nicht fein,
Der Herr kennt ſolche Diener nicht.
Iſt nicht der Seele Räuchwerk dein,
Was opferſt du's der Liebe nicht?

****

Nicht den Ostwind sollst du fragen,
Willst du Liebe kennen.
Laß dir's von den Kerzen sagen,
Wie sie still verbrennen.

Ostwind hat im Flug getrunken
Tausend Rosenblitze,
Trinket immer neue Funken,
Kühl und ohne Hitze.

Wie ein einzig Mal zum Dochte
War der Strahl gekommen,
Kerze ihn nicht lassen mochte,
Bis sie dran verglommen.

Lenz iſt erſchienen,
Blüte und Keim,
Kommet, ihr Bienen!
Trinket den Seim.

Eilet, die feinen
Roſen am Hag
Blühen nur einen
Einzigen Tag.

Schwimmet in Wonnen,
Heut' iſt ein Meer,
Morgen der Bronnen,
Brüder! iſt leer.

Liebesgeſtade,
Selige Ruh,
Schwierige Pfade
Führen dazu.

Irres Gewinde,
Schwankender Steg,
Blindem der Blinde
Weiſet den Weg.

Lieben und Leben,
Weißt du den Spruch,
Beſſeres geben
Kann dir kein Buch.

Bücher in's Feuer
Warf ich geſammt,
Schönen! das euer
Blick hat entflammt.

Eine gefallen
Hat mir ſo ſehr,
Keine von allen
Kann mir's nun mehr.

Alſo vom Neide
Iſt ſie genannt:
Ohne Geſchmeide
Schönſte im Land.

Cypresse der Anmuth! wo durch die Flur
Du wandelst mit holdem Schwanken,
Da stehn am Wege Verliebte nur,
Dir für ein Nicken zu danken.

Du trage mit Gott der Schönheit Kleid,
Es stehet dir wohl vollkommen,
Es ward das Maß in der Ewigkeit
Nach deinem Wuchse genommen.

Heut' ſang die Nachtigall unſrer Flur
Der Roſe dieſe Weiſe:
Was thuſt du mir ſo ſpröde nur?
Mehr Roſen ſtehn im Kreiſe.

Drauf lächelte die Roſe dort:
Es iſt, wie du geſaget;
Doch redet nicht ſo hartes Wort,
Wer ſeine Liebe klaget.

Hell glänzt in unſerem Auge dein Licht,
Jungfräuliches Blut der Rebe!
Hüllt dich des Glaſes Kryſtallkleid nicht,
So hüllt dich Beerengewebe.

Durchſichtig iſt der Schönheit Gewand,
Du kannſt dich nicht verſchleiern.
Und wo dein Duft nur zieht durch's Land,
Da wimmelt's von deinen Freiern.

Gut iſt folgen der Alten Rath.
Die Laute, die alte die traute,
Wie ſie vor tauſend Jahren that,
So rufet ſie leiſ' und laute
Noch heute zur Freude früh und ſpat.
Folget der alten Laute;
Gut iſt folgen der Alten Rath.

Weg, nüchternes Geklügel!
Dem Rauſche gebt den Zügel.
Ob auch der Fuhrmann wanke,
Und ob das Fuhrwerk ſchwanke,
Euch wird der Flammenwagen
Zum Himmel ſicher tragen.

Es gab noch keinen Wein,
Noch keine Ros' auf Erden;
Der Himmel sah nicht ein,
Wozu sie sollten werden;
Bis daß er sie erschuf,
Hafis! dir zum Behuf,
Daß allen Wein du zechest
Und alle Rosen brechest.

Netze sind des Liebchens Haar,
Pfeile sind die Wimpern.
Herz! ich kann die Lehre gar
Dir zu oft nicht klimpern:
Netze sind u. s. w.

Kommt, daß ihr im Frühlingshauch
Lernt die rechte Gnosis.
Seht, es brennt der Rosenstrauch
Mit dem Feuer Mosis.

Gluth! in der die Schöpfung brennt,
Ohne zu verbrennen;
Tauch' dich, Herz! in's Element,
Lieb' und lern' erkennen.

Winter Ahriman gedämpft
Hielt das Sonnenfeuer,
Doch der lichte Frühling kämpft
Nun als Welterneuer.

Wisset, daß ihr allesammt
Ihm Mitkämpfer werdet,
Wenn von Lieb' und Rausch entflammt
Ihr euch froh geberdet.

Ob die Welt geſpalten ſey
In die große Zweiheit?
Hat doch jedes kleine Zwei
Sich zu einen Freiheit.

Zieh' du dich zurücke klug
Aus der Allgemeinheit,
Liebespaar! dir ſelb genug,
In dir All- und Einheit.

Da hat man eben die Zecher
Auf frischer That ergriffen.
Die Tulpen halten den Becher
Aus lichtem Rubin geschliffen.

So sind auch die Narzissen
Der Sinne so beraubt,
Daß sie vor Rausche nicht wissen
G'rade zu halten ihr Haupt.

Nun laßt uns, ihr Urtheilsprecher!
Ein kluges Fetwa nicht missen:
Wie straft man die Verbrecher,
Die Nichts vom Koran wissen?

Wo iſt der Oſt, der Bothe,
Der mit dem Morgenrothe
Ein ſüßes Blatt,
Mit Roſenduft beſchrieben,
Mir von der fernen Lieben
Zu bringen hat?
Er melde ſich an dieſer Statt,
Es werde für die Bürde
Nach Würde
Mit reichem Bothenbrote
Der Bothe
Satt.

Mir ziemet nicht zu klagen,
Doch Eines muß ich ſagen,
Daß lang' daher
Die Freundin mein nicht Acht hat,
Mit keinem Troſt bedacht hat
Mein Herzbegehr.

Und ſäumet ſie nun immermehr,
Daß ſie ein Wort mir ſchenke,
So denke
Ich dann in nächſten Tagen
Zu klagen
Sehr.

Was eine ſüße Blüte
Wie unſre Freundin hüte
In ſtiller Bruſt,
Das wird wie das Geſchicke
Nicht dem Verſtandes-Blicke
So leicht bewußt.
Herz! wiſſe, daß du den Geluſt
An ihrer Liebe Schwellen
Einſtellen
Und trauen auf's Gemüthe
Der Blüthe
Mußt.

O ſage zu der Einen:
An Blicken nur an deinen
Hängt mein Geſchick.
Und willſt du mir nicht nahen,
So wird mein Leben fahen
Des Todes Strick.

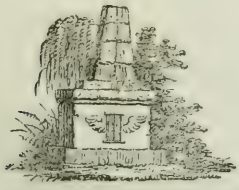
Dann wird im letzten Augenblick
Mein Leib zu neuem Leben
Sich heben,
Wenn er von dir erſcheinen
Sieht einen
Blick.

Am Abend und am Morgen
Und in der Nacht verborgen
Mit Thränenguß,
So neig' ich dir, dem Bilde
Aus Paradiesgefilde,
Mein Herz zu Fuß.
O Ceder von des Lebens Fluß!
Nichts hab' ich, dir ein Schwanken
Zu danken,
Als Abendruf voll Sorgen
Und Morgen=
Gruß.

Einſt hat die Liebſte mehr Sinn gehabt
Für Lieb' und ihre Leiden.
Herz! wie du damals dich gelabt,
Muß ich dich jetzt beneiden.

Der Abende denk' ich immerdar,
Wo keine im Kreis ſüßmundiger
Schönen ſchöner als unſre war,
Und keine verführungskundiger.

Wie die Ceder will ich erheben
Ueber die Wolken hoch mein Haupt,
Still in Lüften des Himmels ſchweben,
Von Erdſorgen unangeſtaubt;
Wenn dereinſt mir das Glück erlaubt,
Mich zur Einſamkeit zu begeben,
Zu entſagen dem Menſchenleben,
Das den Frieden der Seele raubt.



Wenn ich eine Quelle wüßte,
Die von laut'rem Weine flöſſe,
Zu ihr zög' ich in die Wüſte,
Daß ich ungeſtört genöſſe.

Eine Hütte wollt' ich bau'n,
So daß über ihre Schwelle
Flöſſe aller Wein der Quelle,
Ringsum baut' ich einen Zaun.

Menſchen ſollten mir nicht kommen,
Mir den reinen Quell zu trüben,
Doch erlaubt' ich's, daß die frommen
Thiere zu mir her ſich hüben.

Die Gaſelle ſollte ſpringen,
Nachtigall den Gruß erwiedern,
Wenn ich trunken wollte ſingen
Stellen aus Hafiſens Liedern:

Gib mir, bis ich umgesunken,
Gib mir Wein, o Knabe!
Besser ist es, daß ich trunken
Lieg' als todt im Grabe.

O des sel'gen Zustands, wann der Trunkene
Seiner Sinn' ist so beraubt,
Daß er nicht weiß, ob das ihm Entsunkene
Sey sein Turban oder Haupt.

Wie ist der Rausch in den Kopf gestiegen
Und hat keine Leiter gebraucht?
Da sitzt er nun droben und läßt mich hier liegen,
So lang' es gut ihm daucht.

Unser Schenke, welcher Tausch!
Will sich fromm geberden,
Gleich als wollte nun der Rausch
Einmal nüchtern werden.

Ueber des Weins und der Lippe Rubinen
Reue zu fühlen, Buße zu thun,
Hat sonst immer zu früh mir geschienen,
Ach und leider zu spät ist's nun.

Weißt du, Herz! was unsrer Freundin Augenbrauen
Jüngst mit ihren Lippen still beriethen?
Einen Gifttrank wollten sie zusammen brauen,
Und das Lächeln sollte dir ihn bieten.

Jeder Blick, der dir entschlüpfet,
Mir vorbei zu Andern hüpfet,
Läßt mir im Vorübergehn
Einen Dolch im Herzen stehn.

Aug' hat einen Strahl geschickt,
Zu verbrennen meines Herzen Saaten;
Braue hat dazu genickt,
Und die Wimper hat dazu gerathen.

Wolle nicht um Mittel fragen,
Abzuwenden diesen Schmerz.
Lerne diesen Schmerz ertragen,
Anders gibt's kein Mittel, Herz!

Eine Paradieseslaube
Ist die Braue meiner Lieben,
Und ein Engel ist ihr Auge,
Der darunter wohnt in Frieden.

So lang', o Himmel! laß mich leben,
Bis ich sie lächeln seh' einmal,
Und dann laß mich den Geist aufgeben,
Wenn mich berührt der süße Strahl.

Bleib' bei mir. Wir schmücken ganz
Noch zusammen einen Himmel:
Deine Liebe Mondenglanz,
Und mein Lied das Sterngewimmel.

Welt hat neun und neunzig Freier,
Will der hundertst' ich nicht seyn.
Eine weiß ich unter'm Schleier,
Die gehört mir ganz allein.

Ich weiß, daß über keinem andern Gaue,
Als wo du wohnest, rein der Himmel thaue.
Drum, wenn ich einst der Liebe Haus mir baue,
So werd' ich's bau'n in keinem andern Gaue.

Wenn die süße Freundin wollte
Sich erinnern alter Bande,
Gott behüte, daß im Lande
Ich mir neue suchen sollte.

Anderm Freund sich zu vermählen,
Bleibt der Freundin ungeraubt,
Aber mir ist's unerlaubt,
Andre Freundin zu erwählen.

Der Sänger stimmt von Liebesschmerz
Ein Lied in traurigen Läufen,
Daß sich die Weisen von Stein und Erz
Blut fühlen von Wimpern träufen.

Aus Freude bin ich aufgeblüht
Gleich einer Maienrose,
Als mir Erinnerung in's Gemüth
Kam an dein Liebesgekose.

Nur aus Durst nach meinem Blut,
Nicht um irgend eine Schuld,
Hat die Freundin mir geruht
Aufzukünden ihre Huld.

Ach die Nacht, in Luſt durchwacht,
Ging als wie ein Hauch vorbei.
Herz! es geht die Kummernacht
Langſamer, doch auch vorbei.

Wenn des Himmels ſchiefer Lauf
Drückt mein Herz danieder,
An dem Wuchs der Freundin auf-
Richten will ich's wieder.

Ei Oſtwind! wenn zu plündern Laub
Du kommſt auf dieſe Flur,
Verſchone du mit deinem Raub
Meine Cypreſſe nur.

Der Oſtwind iſt zur Stadt gegangen,
Die Flur verließ er ganz und gar,
Er will allein auf deinen Wangen
Nun wehen dieſes ganze Jahr.

So ſprach ich, da ich ging von ihrer Seiten:
Fein's Liebchen! treu mir ſey.
So ſprach ſie drauf: Warum? mein Freund! die Zeiten
Der Treue ſind vorbei.

Einſt von meinen Liebesmühen
Sollſt du unterrichtet ſeyn
Zu der Zeit, wann Tulpen blühen
Aus vermodertem Gebein.

Ich danke für den Schmerzen dir,
Den ich von dir im Herzen trage;
Denn wenn nichts Andres bleibet mir,
So bleibt mir der am Sterbetage.

Weil deine Freud' iſt, mich zu quälen,
So mache, daß ich an der Qual
Nur ſterbe nicht, es würde fehlen
Die Freude dir ſonſt auf einmal.

So ſtehn wir mit einander Beide:
Was ſie mir mag, was ich ihr thun —
Sie kann mir nie was thun zu Leide,
Ich kann zu Lieb' ihr nie was thun.

Wenn ich nicht klage, ſo heißt es:
Die Noth iſt unerheblich.
Und klag' ich, ſo heißt es: du weißt es,
Das Klagen iſt vergeblich.

O Herz! verzweifle nicht in Gluth.
Es hat, weil Gott ihn nicht verließ,
Auf Rosen Abraham geruht,
Als Nimrod ihn in's Feuer stieß.

Fährt unsre Herzen so zu schlagen
Dein Auge fort, so wird's einmal
Ein Ordensband vom Kaiser tragen
Als ein verdienter General.

Kein Sternenkündiger vermag
Zu deuten mein Geschicke,
Ich werde meinen Todestag
Nur lesen dir im Blicke.

Sie weiß so lieblich zu verneinen;
Sollt' ich von ihr auch nur das Nein empfahen,
Es muß mir ihr Verneinen scheinen
Wohl süßer als von Andern ein Bejahen.

Ihr Flammenauge leuchtet
So durch den Schleier, der ihr Antlitz deckt,
Daß mich's ein Wunder deuchtet,
Wie nie der Schleier ward in Brand gesteckt.

Seelchen! wie du hier in Locken bist verstricket,
Schweigend mußt du tragen das Verderben.
Nicht für kleine Vögelein im Netze schicket
Sich viel Wehklagen, wann sie sterben.

Da du zappelst in dem Netz, den Haaren,
Vogel! kann dir Niemand dein Geschick verbürgen,
Ob der Vogelfänger dich zu sparen
Denkt für einen Käfich oder zu erwürgen.

Weißt, Herz! warum uns Liebchen nun
Und immer pflegt die Augen abzudrehen?
Sie fürchtet, daß wir möchten thun,
Was wir ihr nur an Augen abgesehen.

Ich habe mein Leben auf's Spiel gesetzt,
Sie setze dagegen nun, was sie will,
Es ist mir völlig einerlei jetzt,
Weil ich blos mein Leben verspielen will.

Meine Liebste liebt das Neue,
Ich vom Alten lasse nie.
Für uns Beide bricht sie Treue,
Für uns Beide halt' ich sie.

Einem kleinen Lieb zu Lieb'
Ich einſt kleine Lieder ſchrieb.
Das Lieb ward groß, will Großes lieben,
Aber die Lieder ſind klein geblieben.

Sie iſt vor uns vorbeigegangen,
O Herz! und hat uns keinen Gruß gegeben.
Das Leben iſt vorbeigegangen,
Und Nichts genoſſen haben wir vom Leben.

Bei Gott, zum Greiſe ward ich nicht
Durch Monden, Tag und Jahre.
Sie ging vorbei und ſah mich nicht,
Da bleichten mir die Haare.

Der Wind aus deinem Gaue ging
Ueber die Knospe des Herzen;
Wie den Liebeshauch es empfing,
Brach auf die Blume der Schmerzen.

Thräne verräth
Des Herzen Kummer.
Wunder, o ſeht,
Da ſpricht ein Stummer.

Nein, treibt mich nicht vom Thor zurück,
Ich will nicht gehn noch wanken.
Ich weiß gar wohl, hier wohnt das Glück,
Hier macht man heil die Kranken.

Gib mir den Becher, es ist genung
Des Durstes, den ich erfahren.
Ich bin noch im Glück der Liebe so jung,
Als alt ich schon bin an Haaren.

Alle Bettler auf Erden
Sollen Könige werden,
Wenn die Rose in einer Nacht
Mich zum Kaiser der Welten macht.

In der Freundin schwarzem Auge wohnt mein Schmerz,
Und auf ihrem rothen Mund die Arzenei.
Da du dir geholet hast den Schmerz, o Herz!
Geh' und hol' nun auch die Arzenei herbei.

Wenn du's hältst für recht und billig,
Zu vergießen so mein Blut,
So vergieß' es nur, und willig
Halt' ich's auch für recht und gut.

Wer deinem Haar die Schwärze schenkte,
Der hat die Nacht erdacht;
Und wer mit Licht dein Antlitz tränkte,
Der hat den Tag gemacht.

Die Stadt ist lampenhelle
Von deiner Schönheit Licht entglommen;
In meine dunkle Zelle
Ist auch ein Wiederschein gekommen.

Ein Fenster geht aus meinem Herzen
In deine Brust hinüber,
Da schau' ich still aus meinen Schmerzen
In deine Lust hinüber.

Der Wunsch nach deinen süßen Lippen
Darf niemals meiner Brust ausgehn.
Wie dürfte, Blumenseim zu nippen,
Der Biene je die Lust ausgehn?

Das Zuckerfeld von deinem Munde
Muß ich verklagen,
Daß Zucker es bis diese Stunde
Mir nicht getragen.

Niemals noch, soviel ich weiß,
Hat sie Einen angeblickt mit Liebe,
Sey's nun, daß ich es nicht weiß,
Oder sey's, daß sie Nichts weiß von Liebe.

Hätt' ich eine Liebste und eine Flöte,
Meinen Gefühlen genug zu thun,
Daß die eine den Mund mir böte,
Wenn die andere wollte ruhn.

Ich bin der Liebsten Gitarre,
Leid trag' ich und Freude verschlossen im Herzen,
Und mit Schweigen ich harre,
Was ihr Finger wird wecken mit Scherzen.

Und willst du wie die Gitarre nicht auch
Am offenen Busen mich tragen,
So gib wie der Flöte mir einen Hauch
Von deiner Lippe zum Klagen.

Ich habe mein Herz in die Hand genommen
Und hab' es der Liebsten in ihre Hände gegeben.
Ich hab' es von ihr nicht zurück bekommen,
Ich seh' es noch dort auf den Händen der Liebsten schweben.

Auf meines Herzen jedem Blatt
Dein Name steht geschrieben.
Was ist zu thun? der Meister hat
Mich Nichts gelehrt als lieben.

Weißt, wie der Gruß
Des fernen Freundes meiner Seele schmecket?
Wie Regenguß,
Den eine ausgebrannte Wüste lecket.

Wenn ohne dich
Ich eine einz'ge Stunde nur verlebte,
So reute mich
Dies Theilchen Leben, das in's Nichts verschwebte.

Zu meinem Leben g'nügt es, dich zu lieben;
Zu deiner Lust genügt's, geliebt zu werden.
Nicht mich zu lieben fühlst du dich getrieben,
Geliebt zu werden hoff' ich nicht auf Erden.

Einförmig ist der Liebe Gram,
Ein Lied eintöniger Weise,
Doch immer noch, wo ich's vernahm,
Mitsummen mußt' ich leise.

O daß ein kühler Born ich wäre,
Und du die Blume, die ihm nickte, wärest!
O daß ein süßes Korn ich wäre,
Und du der Vogel, der es pickte, wärest!

Als zwei Betrunkne sind wir wol in gleichem Fall.
Doch wie verschieden ach sind unsre Loose!
Vom Duft der Rose trunken bin ich Nachtigall,
Von ihrer Schönheit trunken ist die Rose.

Ich bin auf meine Augen eifersüchtig,
Es ist nicht recht, daß sie dich so anschauen.
Wie dürfen sich die schwachen halten tüchtig,
Zu blicken g'rad in Paradieses Auen?

Hat sie durch ihre Schönheit gleich
Zuerst mir die Sinne benommen,
Doch ist sie zu dauerndem Liebesreich
Nur durch ihre Anmuth gekommen.

Ich habe mich fest entschlossen
Nimmer zu trinken Wein;
Und spielt mir der Durst keinen Possen.
So soll es gehalten seyn.

Ich ſetzte den Becher ab von den Lippen,
Da ſah mich der Wein ſo freundlich an,
Ich mußt' ihm noch einen Kuß entnippen,
Hätte ſchönem Munde ſonſt Unrecht gethan.

Mein Leid dir zu berichten,
O Liebchen! braucht es Jahre,
Denn lang ſind die Geſchichten
Wie deine ſchwarzen Haare.

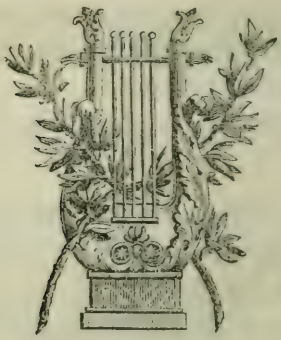
Beim Herzentauſche gibt's wie bei jedem
Andern Handel Gewinn und Verluſt;
Aber das Hinundwiederreden,
Das Handeln ſelbſt iſt die größte Luſt.

Die guten Stunden hat das Loos
Gezählt mir und gemeſſen;
Es hat mir an den böſen blos
So Ziel als Maß vergeſſen.

Die Qualen fürcht' ich nicht fürwahr,
Die Schmerzen, die von Liebe ſtammen.
In Flammen ſtirbt die Kerze zwar,
Doch lebt die Kerz' auch nur in Flammen.

Außer meinem Herzen, das keinen
Augenblick aussetzt, wo es nicht liebt,
Glaub' ich nicht, daß auf Erden es einen
Ununterbrochen Beschäftigten giebt.

Außer dem Becher, der ewig trinkt,
Und außer deinem Auge, das ewig blinkt,
Ist Niemandem hienieden
Die ewige Fülle beschieden.



Wie die Kerze
Treu am Bette aller Schönen wach' ich;
Wie die Kerze
Jedem trunknen Nachtgelage lach' ich.

Wie die Kerze
Muß ich, mich verzehrend, Flammen saugen,
Und vor Schmerze
Kommt kein Schlaf bei Nacht mir in die Augen.

Wie die Kerze
Wein' ich still, wenn ich zu lachen scheine,
Und ich scherze
Lachend, wenn ihr glaubet, daß ich weine.

Wie die Kerze
Leuchtet in das Aug' der Welt mein Namen,
Seit im Scherze
Mich zwei Augen zu entflammen kamen.

Wie die Kerze
Will ich alle Welt in Flammen ſetzen,
Daß die Schwärze
Deines Aug's ſich mög' am Brand ergetzen.

Wie die Kerze
Leuchtet mir dein Bild durch Grames Nächte;
O entſchwärze
Mein Geſchick durch deines Lichtes Mächte!

Wie die Kerze
Iſt der Felſen der Geduld geſchmolzen,
Weil die Erze
Deines Buſens trotzen allen Bolzen.

Wie die Kerze
Wart' ich auf den Schmetterling der Liebe,
Daß ich herze
Flammend ihn, und mit ihm ſelb zerſtiebe.

Wie die Kerze
Iſt Hafis in Liebesgluth zerſtoben,
Freimunds Herze
Hat die hellen Funken aufgehoben.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig sind neuerdings erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Grävell (D. M. C. F. W., Briefe an Emilien über die Fortdauer unserer Gefühle nach dem Tode. Weitere Ausführung der frühern Schrift des Verfassers: Der Mensch; und auf Veranlassung der Wiserschen Schrift: Der Mensch in der Ewigkeit. 8. 1821. 1 Thlr. 18 Gr.

Hase (D. Heinrich), Nachweisungen für Reisende in Italien, in Bezug auf Oertlichkeit, Alterthümer, Kunst und Wissenschaft. Mit 1 Titelkupfer. 8. 1820. 1 Thlr. 12 Gr.

Huber (Therese) Hannah, der Herrnhuterin Deborah Findling. 8. 1821. 2 Thlr.

Klopstocks Nachlaß, oder: Auswahl aus dessen nachgelassenem Briefwechsel und übrigen Papieren. 2 Theile. 8. 1821. 3 Thlr. 8 Gr.

Malsburg, E. F. G. O. von der, Gedichte. Neue Ausg. gr. 8. 1821. 2 Thlr.

Minnehöfe, die, des Mittelalters und ihre Entscheidungen oder Aussprüche. 8. 1821. 1 Thlr. 12 Gr.

Morgan (der Lady) Reisen. I. Frankreich. 2 Theile. 8. 3 Thlr. 12 Gr.

Oehlenschläger, Aladdin oder die Wunderlampe. Dramatisches Gedicht. Zweite sehr verbesserte Aufl. 2 Theile mit 2 Kupf. 8. 1820. 4 Thlr.

— — der Hirtenknabe. Dramatische Idyelle. 8. 1820. 20 Gr.

Platen-Hallermünde (Graf August von), lyrische Blätter. No. I. 8. 1821. 1 Thlr.

Sakontala, oder der verhängnißvolle Ring. Indisches Drama des Kalidas. Metrisch für die Bühne bearbeitet von W. Gerhard. 8. 1820. 1 Thlr. 8. Gr.

Schopenhauer (Johanna), Gabriele. Ein Roman. 3 Theile. 8. 1819—20. 5 Thlr.

Schulze (Ernst), sämmtliche poetische Schriften. (Herausgegeben und mit Vorrede versehen von Bouterwek.) 4 Bde. 8. 1819 — 1820. 8 Thlr. (Erster und zweiter Band: Cäcilie; dritter Band: I. poetisches Tagebuch; II. Reise durch das Weserthal [Sonnettenkranz]; III. Psyche, ein griechisches Märchen in sieben Büchern; vierter Band: I. Vermischte Gedichte; II. die bezauberte Rose, ein romantisches Gedicht in 3 Gesängen.)

Hiervon sind einzeln zu haben:

— — Cäcilie. Ein romantisches Gedicht in zwanzig Gesängen. 2 Bde. 8. 1819. 4 Thlr.

— — Psyche. Ein griechisches Märchen in sieben Büchern. 8. 1819. 1 Thlr.

— — Vermischte Gedichte. 8. 1820. 1 Thlr. 12 Gr.

— — Die bezauberte Rose. Ein romantisches Gedicht in 3 Gesängen. Dritte Aufl. kl. 8. 1820. Ohne Kupfer 1 Thlr., mit 7 neuen Kupfern auf franz. Schreibpap. 2 Thlr., auf Velinp. 2 Thlr. 12 Gr., auf Median-Velinp. mit Kupfern vor der Schrift 3 Thlr.

Schütz (Wilhelm von), dramatische Wälder. Enthalten: 1. Gismunda; 2. Evadne. 8. 1821. 1 Thlr. 16 Gr.

Urania. Taschenbuch auf das Jahr 1822. Neue Folge 4ter Jahrg. Mit 7 Kupfern: Tieck's Bildniß und 6 Darstellungen zu Shakspeare's König Lear, Kaufmann von Venedig, Othello und Macbeth, von Pariser Künstlern gestochen. Ord. Ausgabe (mit Goldschnitt oder blos cartonnirt) 2 Thlr. 6 Gr. Feine Ausgabe mit Kupfern vor der Schrift 3 Thlr. 12 Gr.

(die noch zu habenden 6 frühern Jahrgänge dieses Taschenbuchs, nämlich die Jahrgänge 1815, 1817, 1818, 1819, 1820 und 1821 werden zusammen in sehr herabgesetztem Preise für 6 Thlr. erlassen; einzeln, gleichfalls herabgesetzt, 1 Thlr. 6 Gr.)

Volkssagen und Mährchen der Deutschen und Ausländer. Herausgegeben von Lothar. 8. 1820. 1 Thlr. 16 Gr.

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 15 21 25 01 005 2